

Olaf Störmer

Die altrussischen Handschriften  
liturgischer Gesänge  
in sematischer Notation  
als Hilfsmittel  
der slavischen Akzentologie

---

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den  
Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Olaf Störmer - 9783954792290

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:21:39AM

via free access

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

BEGRÜNDET VON

ALOIS SCHMAUS

HERAUSGEGEBEN VON

JOHANNES HOLTHUSEN † · HEINRICH KUNSTMANN

PETER REHDER · JOSEF SCHRENK

REDAKTION

PETER REHDER

Band 209

VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN

Olaf Störmer

Die altrussischen Handschriften liturgischer Gesänge  
in sematischer Notation als Hilfsmittel der  
slavischen Akzentologie

OLAF STÖRMER

DIE ALTRUSSISCHEN HANDSCHRIFTEN  
LITURGISCHER GESÄNGE IN  
SEMATISCHER NOTATION ALS HILFSMITTEL  
DER SLAVISCHEN AKZENTOLOGIE



VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN

1987

Olaf Störmer - 9783954792290  
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:21:39AM  
via free access



ISBN 3-87690-359-9

© Verlag Otto Sagner, München 1987  
Abteilung der Firma Kubon & Sagner, München

Olas Störmer - 9783954792290  
Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 04:21:39AM  
via free access

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 1986 vom Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Hamburg als Dissertation angenommen. Sie wurde in sprachwissenschaftlicher Hinsicht von Herrn Professor Dr.D.Weiss, von musikwissenschaftlicher Seite von Herrn Professor Dr.C.Floros betreut. Beiden Herren möchte ich an dieser Stelle meinen Dank für ihre Gesprächsbereitschaft sowie für zahlreiche Anregungen aussprechen.

Für weitere Ratschläge sowie die Durchsicht des Manuskriptes danke ich den Herren Professor Dr.W.Lehfeldt und Dr.T.Berger sowie meiner Frau für die Hilfe bei der technischen Erstellung des Typoskripts.

Hamburg, im März 1987

Fall liegt durchgehende Endungsbetontheit vor.

Beispiel:

zemja; Suffix - ɣ̄nīk - : zemjɣ̄nīkǎ, zemjɣ̄nīká .

Allen Suffixen der 2.Klasse ist also gemein, daß der Akzent immer auf ein und dieselbe Silbe fällt.

({4} S.199/200 u.a.;{8} S.98/99)

### TAKTGRUPPE

Jeder Satz des gesprochenen Frühalttrussischen zerfällt vom prosodischen Standpunkt aus betrachtet in Untereinheiten, die als Taktgruppen bezeichnet werden. Eine Taktgruppe kann bestehen aus

- a) einer einzelnen Wortform
- b) der Vereinigung einer Wortform mit einem Proklitikon
- c) der Vereinigung einer Wortform mit einem Enklitikon.

Zwei (vielleicht auch mehr) solcher benachbarter Taktgruppen können sich in der schneller gesprochenen Sprache zu einer Taktgruppe zusammenschließen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Sie passen sinngemäß zusammen,
2. es sind nicht beide Taktgruppen orthotonisch.

Beispiel:

|odínɤ| - na desjate| → ||odínɤ na desjate||

### UMMARKIERUNG \*

Zeitlich später erfolgte Ummarkierungen kennzeichnet Zaliznjak mit \*. Beispiele:

nes - l - ó (eigentlich: nes - )  
 →\* - -

vered - i - ch - ɤ (früher: vered - i - ch - í; Gesetz  
 - ↓\* ↓ - - ↓ von Hirt)

Diese Bezeichnungsweise wird in der vorliegenden Arbeit übernommen.

## ERLÄUTERUNG MUSIKWISSENSCHAFTLICHER FACHBEGRIFFE

### VORBEMERKUNG

Obgleich sich die vorliegende Arbeit in erster Linie an den Slavisten wendet, enthält sie – bedingt durch ihre fachübergreifende Thematik – eine Zahl zu- meist musikwissenschaftlicher Fachbegriffe, die im Zusammenhang mit einer Be- schäftigung mit altrussischer und byzantinischer Kirchenmusik unvermeidbar sind. Für den auf diesem Gebiet nicht ausreichend vorbereiteten Leser könnten sich folglich Schwierigkeiten beim Verstehen dieser oder jener Textstelle er- geben. Um dem vorzubeugen, soll hier auf engem Raum eine knappe und sicherlich nicht vollständige Erläuterung einiger Fachtermini erfolgen, deren Bedeutung im Normalfall als nicht unbedingt bekannt vorausgesetzt werden darf.

Ein besonderes Problem stellt in diesem Zusammenhang die notwendi- ge Einbeziehung der musikwissenschaftlichen Funktionen einzelner Neumen bei der Akzentrekonstruktion dar. Es kann nicht Gegenstand dieses Vorspannes so- wie der gesamten Arbeit sein, diese Funktionen im einzelnen zu erläutern, zu- mal dies in der Universalen Neumenkunde von C. Floros {7} geschieht. Für einen Leser, der sich eingehender mit der musikwissenschaftlichen Seite des Rekon- struktionsverfahrens befassen möchte, erscheint eine Beschäftigung mit letzt- genanntem Titel nahezu unumgänglich. Aus diesem Grunde sind hinter den alt- russischen und griechischen Namen häufiger erwähnter Neumen, die unter dem Stichwort "Neume" zu finden sind, diejenigen Seiten angegeben, auf denen die- se Neumen in {7} musiktheoretisch abgehandelt werden. In diesem Sinne ist die Auflistung von Neumennamen als eine Orientierungshilfe zu sehen.

### ADAPTIONSVORFAHREN

Es handelt sich um Kunstgriffe, die erforderlich waren, um die byzantinischen Originalmelodien den sprachlichen Gegebenheiten der kirchenslavischen Über- setzungen der Gesänge anzupassen. Insbesondere sind dies die abweichende Sil- benzahl (die kirchenslavischen Zeilen sind häufig silbenreicher) sowie in einer Vielzahl der Fälle die vom Griechischen abweichende Betonungsstruktur. Die weitaus am häufigsten angewandten Techniken sind die der Epenthese und der Aphärese.



## Beispiel:

/	ⲓ	ⲓⲟ	ⲓⲟ	Ⲍ	Ⲍ	ⲓ	ⲓ	ⲓ			ⲓ	ⲓ	ⲓ	ⲓ	ⲓ	ⲓ	ⲓ	ⲓ	ⲓ	
κϰ	ρι	ε	ο	τοϋ	λη	στην	σου	ο			δοι	πο	ρον	λα	βων					
✓	ⲓ:	ⲟ	ⲓ:	Ⲍ	Ⲍ	ⲓ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ	Ⲍ
Go	spo	di	i	že	raz	bo	i	ni	ka	sъ	pu	tъ	ni	ka	pri	i				мъ.

Die 18 Silben der slavischen Zeile werden den 14 Silben des griechischen Kolons so zugeordnet, daß im Vergleich zur griechischen Vorlage ein lokaler "Silbenmangel" sowie "Silbenüberschuß" entsteht. Im ersteren Fall fehlt in der slavischen Zeile eine Silbe, d.h. es gibt eine neuimierte griechische Silbe ohne slavische Entsprechung. Man spricht in einem derartigen Fall von Aphärese. Ein Beispiel für das Verfahren der Epenthese bietet die Mitte der Zeile: Im Vergleich zur griechischen Vorlage überzählige slavische Silben werden mit Tonwiederholungszeichen Stopica zwecks Neutralisierung versehen. In Einzelfällen treten in solchen Passagen akzentuierende Neumen (s.u.) auf (wie in obigem Beispiel), die für akzentologische Untersuchungen von besonderem Interesse sind.

Die insbesondere im Vergleich zur Epenthese wesentlich seltener angewendeten Adaptionungsverfahren sind die der Synärese und der Diärese. Bei ersterem Verfahren werden die Neumen über benachbarten Silben des griechischen Originals über einer Silbe der slavischen Übersetzung zusammengezogen. Bei der Diärese handelt es sich um den der Synärese entgegengesetzten Prozeß: Neumenkombinationen über einer griechischen Silbe werden so zerlegt, daß ihre Bestandteile über zwei benachbarten slavischen Silben zu stehen kommen.

## Beispiele:

Synärese

ⲓ	\	//	//
ⲡⲣⲟⲗ	ⲧⲟ	ⲡⲁ	ⲑⲟⲗ.
ⲓ	\	//	//
ⲕⲃ		stra	sti.

(114)

Diärese

α	νε	βλε	ψεν.	δο	ξαν
✓	∪	//	✓	∪	
pro	zъ	rě.	Sla	vu	

(70)

In beiden Beispielen erfolgen die Abänderungen der ursprünglichen Neumierungen mit Rücksicht auf die Betonungsstruktur der slavischen Übersetzung (Beispiel (114) s.Kap.IV.3.; Beispiel (70) s.Kap. III.2.).

ADIASTEMATISCH/DIASTEMATISCH

Eine Neumenschrift heißt adiastematisch, wenn ihre einzelnen Zeichen keine eindeutige Information über Intervallschritte enthalten. Entsprechend heißt eine Neumenschrift diastematisch, wenn jedes Notationszeichen auf eindeutige Weise einen Intervallschritt angibt. Die Tatsache, daß die Mehrzahl alter Neumenschriften adiastematisch ist, erschwert ihre Transkription in unser heutiges (diastematisches) Notationssystem. Ein Beispiel für eine diastematische Notation ist die sogenannte mittelbyzantinische Notation (s.u.).

HEIRMOLOGION

Eines der liturgischen Bücher; es enthält die vom Chor gesungenen Leitstrophen (Hirmoi) der Oden der Kanones. Die Hirmoi sind nach den acht Kirchentönen geordnet.

KONDAKARIENNOTATION

Hochentwickeltes Notationssystem zur Aufzeichnung melismatischer Gesänge der byzantinisch-slavischen Kirchenmusik wie z.B. des Kontakions (russ. kondakъ), woher auch die Bezeichnung stammt. Den Gesängen der altrussischen Kondakarien entsprechen die Gesänge des griechischen Asmatikons. Es gibt zwar wenige Neumen, die sowohl zum Bestand der Kondakariennotation als auch zum Bestand alt- und mittelbyzantinischer (und damit in Form ihrer slavischen Entsprechungen auch zum Bestand der sematischen Notation (s.u.)) Notationssysteme gehören; ansonsten stellt das System der Kondakariennotation ein völlig eigenständiges Notationssystem dar, das wohl eines der kompliziertesten (wenn nicht sogar das komplizierteste!) Notationssysteme gewesen sein dürfte, die

jemals Verwendung gefunden haben. Vielleicht war dies auch der Grund, weshalb dieses Notationssystem seit dem 14. Jahrhundert in Rußland nicht mehr verwendet wurde.

#### KONJUNKTUR - LIGATUR

Es handelt sich um paläographische Termini: Zusammengesetzte Neumen, deren Bestandteile voneinander getrennt notiert werden, heißen Konjunkturen, während zusammengesetzte Neumen, deren Bestandteile in einem Zuge notiert werden, als Ligaturen bezeichnet werden.

#### MEHRDEUTIGKEIT DER STOPICA

Eines der am häufigsten verwendeten Zeichen der sematischen Notation (s.u.) ist die Stopica  $\angle$ . Dieses Zeichen ist in dem Sinne mehrdeutig, daß es mehrere musikalische Funktionen erfüllen kann: es kann als Tonwiederholungszeichen (z.B. in der Epenthese s.o.), als auf- und als absteigendes Zeichen fungieren. Der Grund für diese Mehrdeutigkeit ist die Tatsache, daß die Slaven bei der Übernahme der Gesänge diejenigen Silben mit der Stopica versehen haben deren griechische Entsprechungen ursprünglich nicht neumiert waren. Als dann später diese Silben von den Griechen mit Neumen versehen wurden, geschah dies nahezu ausschließlich mittels des Isons (Tonwiederholungszeichen), des Apostrophs (absteigendes Zeichen) sowie des Oligons (aufsteigendes Zeichen zu meist mit dem Intervallwert der Sekunde). Als Beweis für diese Mehrdeutigkeit kann die Tatsache gelten, daß es im System der sematischen Notation (s.u.) Neumenkombinationen mit der Stopica gibt, die deren Funktion (repetens, ascendens, descendens) eindeutig festlegen.

#### MITTELBYZANTINISCH




























Als Notationsstadium der mittelbyzantinischen Notation wird der Zeitraum von 1150 bis 1400 verstanden. Das hervorstechendste Merkmal dieser aus der sogenannten Coislin-Notation hervorgegangenen Notation ist die Tatsache, daß deren Zeichen einen präzisen Intervallwert haben (diastematische Notation s.o.) Da dieses Notationssystem als endgültig entziffert und erforscht gelten darf, kommt ihm eine Schlüsselfunktion bei der Übertragung paläobyzantinischer sowie paläoslavischer Vertonungen in unser Notationssystem zu (s. Paralleltranskription).

NEUME1. Der Begriff "Neume"

Eine Definition dieses Begriffes, die wirklich alle musikologischen Aspekte sowie philologischen Herleitungsversuche beinhaltet, ist äußerst schwierig und kann nicht Gegenstand dieser Kurzerklärungen sein. Hierzu müssen einschlägige musikwissenschaftliche Standardwerke sowie Nachschlagewerke hinzugezogen werden. Zum Verständnis der vorliegenden Arbeit genügt es, davon auszugehen, daß man unter den "Neumen" die Notationszeichen der einstimmigen mittelalterlichen Kirchenmusik verstehen kann. Hierbei darf man keinesfalls die Vorstellung entwickeln, daß jeweils einer Neume genau eine Note unseres Notationssystems entspricht. Insbesondere in den paläobyzantinischen und paläoslavischen Notationssystemen gibt es Neumen, die sich in eine Mehrzahl von Einzelzeichen auflösen lassen, denen dann in unserer heutigen Notenschrift wiederum Einzelzeichen entsprechen. Genau so wie unser Notationssystem, so legen Neumen - wenn auch nicht immer eindeutig - Intervallschritte, rhythmische Hervorhebungen, Verzierungen und agogische Elemente fest.

2. Namen und graphische Gestalt der im Text aufgeführten  
byzantinischen und slavischen Neumen

Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich - wie in den Vorbemerkungen aufgeführt - auf {7}.

Anastama		S. 201-203;	Krjuk světlyj		S. 131-134
Anatríchisma I		S. 203-205;	Kylisma		S. 208-213
Apeso exo		S. 214-215;	mega Kratema		S. 199-200
Apoderma		S. 128-129;	Oligon	- 	S. 135-136
Apostroph		S. 137-139;	Osoka		S. 130-131
Bareia		S. 141-142;	Oxeia		S. 130
Chamele		S. 180-182;	Palka		S. 141-142
Diple		S. 195-198;	Petaste		S. 130
Dva v čelnu		S. 144-146;	Polkulizma		S. 222-225
Golubec		S. 140-141;	Statija		S. 195-198
Klasma		S. 156-159;	Stopica		S. 124-126
Krjuk so oblačkom		S. 178	Strěla gromnaja		S. 215-216
Krjuk		S. 130	Xeron Klasma		S. 222-225
			Zapjataja		S. 139-140

### 3. Akzentuierende Neumen

Wie in Kap. III.2 festgelegt, soll unter einer "akzentuierenden Neume" eine Neume verstanden werden, die sich durch folgende zwei Eigenschaften auszeichnet:

1. Die sematische Neume wird im Regelfall (s. Kap. III.1) über derjenigen slavischen Silbe beobachtet, der eine griechische Silbe entspricht, auf der Wortakzent und melodischer Iktus zusammenfallen.
2. Diese Neume kann in einer Vielzahl von Fällen über solchen Silben festgestellt werden, die aufgrund der linguistischen Rekonstruktionstheorie den Wortakzent tragen müssen.

Die folgende Liste akzentuierender Neumen ist nicht im Sinne einer Rangfolge zu verstehen, was ihre statistische Verteilung anbetrifft. Hierzu bedürfte es wahrscheinlich umfangreicheren Materials. Aufgrund eingehender Beobachtungen läßt sich jedoch feststellen, daß die Familie der Krjuki mit der größten relativen Häufigkeit die akzentuierenden Neumen repräsentiert. In den Fällen, in denen noch nicht auf die entsprechenden Seiten in {7} verwiesen wurde, erfolgt dies hier:

Krjuk	✓	
Krjuk světlyj	✓	
Krjuk mračnyj	✓	S. 131-134
mega Kratema	✓	
Seisma II	✓	S. 217-218
Dyo (Strěla)		S. 200-201
Apeso exo (Strěla gromnaja)	ω ✓	
Bareia (Palka)	\	
Diple (Statija)		
Skamejka	∴	S. 134
Čaška polnaja	∪	S. 159-160
Strěla povodnaja	∩	S. 216-217
Xeron Klasma (Polkulizma)	≡ ∪	
Krjuk so oblackom	✓	
Piasma mit Katabasma	}	S. 240 ff

## PARALLELTRANSKRIPTION

Soll ein Gesang, der in einem paläobyzantinischen oder paläoslavischen Codex überliefert ist, in unser heutiges Notensystem transkribiert werden, so geschieht dies am einfachsten unter Verwendung einer mittelbyzantinischen Version als "Übersetzungshilfe". Da paläobyzantinische (bzw. paläoslavische) und mittelbyzantinische Versionen normalerweise keine stärkeren Divergenzen aufweisen, können diese zueinander parallel gesetzt werden. Mit der Übertragung des diastematischen mittelbyzantinischen Neumentextes in die heutige Notenschrift erfolgt somit gleichzeitig die Transkription der ursprünglich nicht entzifferten paläobyzantinischen bzw. paläoslavischen Version. (Zur Illustration des Verfahrens enthält der Anhang die Paralleltranskription eines Sticherons).

## SEMATISCHE NOTATION

Die sematische Notation ist diejenige Notation, in welcher die Aufzeichnung altrussischer heirmologischer und sticherarischer Gesänge vorgenommen wurde. Die Bezeichnung "sematische Notation" ist eine Übersetzung des russischen Fachterminus "znamennaja notacija" (Oskar von Riesemann, 1909 s. {7} S.14). Da selbstverständlich auch die Kondakariennotation "Zeichen" ("Semata") verwendet, ist der Terminus "sematisch" nicht als abgrenzend zu verstehen.

## STICHERARION

Das Sticherarion ist eines der umfangreichsten liturgischen Bücher, das die Stichera entsprechend der Ordnung des orthodoxen Kirchenjahres enthält. Mit der Bezeichnung "Stichera" wurden ursprünglich die Psalmverse versehen; dann verwandte man diese Bezeichnung für Strophen, die während des Abendgottesdienstes in die jeweils letzten Verse bestimmter Psalmen eingeschoben wurden. Letztlich haben sich die Stichera jedoch zu einer eigenständigen und umfangreichen Hymnengruppe entwickelt, deren Lieder an den unterschiedlichsten Stellen des Morgen- und Abendgottesdienstes Anwendung finden. Diese umfangmäßige Erweiterung hat dann wohl auch dazu geführt, daß die Handhabung des Sticherarions zu unhandlich wurde und das Material über andere Gesangbücher verteilt wurde. Im 15. Jahrhundert kam das Sticherarion außer Gebrauch.

## I. EINLEITUNG

Nachdem V.A.Dybo im Jahre 1981 mit seinem Buch "Slavjanskaja akcentologija" {4} einen Rekonstruktionsversuch des urslavischen Akzentsystems vorgestellt hat, hat nun vor kurzem (1985) A.A.Zaliznjak mit seiner Veröffentlichung "Ot praslavjanskoj akcentuacii k rusškoj" {11} ein weiteres zentrales Werk auf dem Gebiete der slavistischen akzentologischen Forschung vorgelegt. Diese beiden Werke dürften den derzeit bedeutendsten Beitrag zur modernen morphologischen Akzentologiekonzeption darstellen, deren Entwicklung u.a. mit dem 1957 von Christian Stang veröffentlichten Buch "Slavonic Accentuation" begann. Aus diesem Grunde ist es naheliegend, wenn nicht sogar zwingend, beide o.a. Werke zum Vergleich heranzuziehen, wenn es - wie in der vorliegenden Arbeit - um die Beurteilung von Aussagen zum altrussischen Akzentsystem geht, die Ergebnis musikologischer Betrachtungen sind. Im Falle Dybos, zu dessen Buch W.Lehfeldt eine instruktive Einführung im Zusammenhang mit einer kurzen Skizzierung der einzelnen Entwicklungsetappen der morphologischen Akzentologiekonzeption veröffentlicht hat {8}, gilt dies ebenso für das umfangreiche Material, das der Verfasser in den "Balto-slavjanskije issledovanija" ({5};{6}) zusammengestellt hat. Unter den übrigen Veröffentlichungen, die allerdings nur in bescheidenem Maße zum Vergleich hinzugezogen wurden, ist vor allem R.V.Bulatovas Buch "Staroserbskaja glagol'naja akcentuacija" (1975) {2} zu nennen, das in vergleichender Darstellung Hinweise auf entsprechende Verhältnisse im Altrussischen bzw. Russischen enthält.

Nachdem soweit das sprachwissenschaftliche Bezugssystem dargelegt wurde, das zum Vergleich mit einer musikologischen Rekonstruktion hinzugezogen wurde, soll nun erläutert werden, warum es überhaupt wünschenswert und sinnvoll ist, altrussische Handschriften liturgischer Gesänge in semantischer Notation als Hilfsmittel der slavischen Akzentologie heranzuziehen. Die Handschriften liturgischer Gesänge dürften die einzigen überlieferten Quellen sein, die überhaupt irgendwelche Rückschlüsse anhand nicht-sprachwissenschaftlicher Kriterien auf die Beschaffenheit des altrussischen Akzentsystems zulassen. Läßt sich hierbei eine prinzipielle Übereinstimmung mit den Ergebnissen der rein-linguistischen Rekonstruktionsversuche feststellen, so darf dies sicherlich als eine Bestätigung derselben einerseits als auch des musikologischen Vorgehens andererseits betrachtet werden.

Was darüber hinaus die Verwendung neumierter liturgischer Handschriften zu akzentologischen Studien insbesondere nahelegt, ist die Tatsache, daß ein bedeutender Teil derselben auf einen Zeitraum datiert werden konnte, aus dem uns noch keine systematisch mit Akzenten versehenen altrussischen Handschriften überliefert sind. So stammen z.B. alle von C.Floros in dessen "Universal Neumenkunde" {7} verwendeten slavischen Quellen aus dem 12. bzw. 13.Jahrhundert. Mithin gilt dies insbesondere für das in der vorliegenden Arbeit untersuchte Sticherarium chiliandarcicum Nr.307 und die berühmten "Novgoroder Fragmente", beschrieben und herausgegeben von Erwin Koschmieder. Was die Datierung des ältesten stellenweise vollständig mit Akzenten versehenen ostslavischen Sprachdokumentes anbetrifft, so lesen wir bei W.Lehfeldt/ T.Berger {9):

»Uže v nekotorych pamjatnikach XI - XIII vv. možno najti oboznačenie udarenija, kotoroe, odnako, provodilos' nesistematično... . Samyj drevnij pamjatnik vostočnoslavjanskogo proischoždenija, mestami polnost'ju akcentirovannyj, odnositsja k seredine XIV veka. Reč' idet ob izvestnom "Čudovskom Novom Zavete" (ČNZ), odnosjaščemsja, verojatno, k 1355 godu....«.

Dieses Zitat läßt ermessen, von welcher Bedeutung die Handschriften liturgischer Gesänge des 12. und 13.Jahrhunderts für die Beschaffung von Belegmaterial für den Entwicklungsstand des altrussischen Akzentsystems sind!

Bekanntlich kannte die altrussische Kirchenmusik neben der sematischen Notation das System der Kondakariennotation. Hierbei handelt es sich um die komplizierte Notation eines durchweg hoch-melismatischen Gesanges, die aus diesem Grunde kaum brauchbare Rückschlüsse auf den Wortakzent zulassen dürfte. Daher ist die Bevorzugung sematischer Quellen bei der Behandlung akzentologischer Fragestellungen naheliegend.

Einen früheren Versuch (1975), Handschriften mit sematischer Notation zur Lösung der Akzentfrage hinzuzuziehen, stellt die Arbeit von M.Ditterich {3} dar. Im Unterschied zur vorliegenden Arbeit stellt dort das Hirmologion, insbesondere die bereits oben angeführten Novgoroder Hirmologienfragmente, das Arbeitsmaterial. Auch M.Ditterich geht von der Melodieiktus-Wortiktus-Kongruenz in den griechischen Quellen aus und postuliert dieselbe als Arbeitshypothese auch für die sematischen Dokumente. Hierbei trägt diejenige sematische Neume den Melodieiktus, deren griechische Entsprechung mit dem Wortakzent verbunden ist. Aus folgenden Gründen muß das von M.Ditterich untersuchte



musikalische Material als recht eingeschränkt bezeichnet werden: Zum einen werden ausschließlich Schlußkadenzen betrachtet, zum anderen erfolgt keine Betrachtung eben derjenigen interessanten Fälle, in denen die sematische Neumierung von den griechischen Quellen abweicht. Auch Abweichungen zwischen dem Melodieiktus und dem Wortakzent im Griechischen werden nicht diskutiert. Die Widersprüchlichkeiten, die sich bei der Rekonstruktion des hypothetischen Wortakzentes ergeben, werden durchweg anhand von zwei Beispielen je Wortform illustriert; hier wäre es wünschenswert gewesen, in diesem oder jenem Fall die Anzahl der Beispiele je Wortform zu erhöhen, da, wie man sich schnell überzeugen kann, Abweichungen bei der akzentologischen Interpretation zweier Beispiele derselben Wortform keine Seltenheit darstellen und durchaus im Rahmen der "Unschärfe" des gewählten musikologischen Rekonstruktionsverfahrens liegen. Was die rein sprachwissenschaftliche Seite der Arbeit von M.Ditterich anbetrifft, so muß man feststellen, daß eine Auseinandersetzung mit einer morphologischen Akzentologiekonzeption im Entwicklungsstadium der Entstehungszeit der Arbeit (ca.1974) nicht erfolgt. Eine solche Auseinandersetzung hätte vorgenommen werden können, da bereits 1970 wichtige Veröffentlichungen zur morphologischen Akzentologie erschienen sind (z.B. Stang: 1957; Illič-Svityč:1963; Dybo: Veröffentlichungen zur Rekonstruktion des ur-slavisches Akzentsystems seit 1958 (s. {8})). Stattdessen wird ausschließlich am klassisch-phonetischen Akzentologiekonzept des Altrussischen festgehalten, dessen zentrale Begriffe wie z.B. die des musikalischen Akzentes, der Intonation und der Quantität u.a. in älteren historischen Grammatiken zu finden sind. In diesem Rahmen erscheint es als plausibel und folgerichtig, wenn die Autorin aus den Widersprüchlichkeiten hinsichtlich der Lage des hypothetischen Wortakzentes folgert, daß der Übergang vom musikalischen zum expiratorischen Akzent zum Zeitpunkt der Übernahme der untersuchten liturgischen Gesänge entweder überhaupt noch nicht oder aber erst unvollständig stattgefunden habe.

Es versteht sich von selbst, daß die Schlüsse, die in dieser Arbeit gezogen werden, prinzipiell anderer Natur sein müssen als die in der Veröffentlichung von M.Ditterich, da die morphologische Akzentologie Begriffe wie "musikalischer Akzent" überhaupt nicht kennt. Hier geht es - wie anfangs gesagt - um die Frage, inwieweit sich eine Bestätigung der Rekonstruktionsversuche von Dybo und Zalijnjak einschließlich ihrer Konsequenzen feststellen läßt (Paradimenzugehörigkeit, Klitika, spezielle Entwicklungstendenzen des Altrussischen usw.). Fernerhin ist der Aspekt von Interesse, welche Merkmale

des urslavischen Akzentsystems das untersuchte Dokument des 12. Jahrhunderts noch aufweist, bzw. welche Entwicklungstendenzen des späteren Altrussisch bereits zu beobachten sind. Nachdem hiermit bereits einige Informationen zum Gegenstand der vorliegenden Arbeit erfolgten, soll nun den Abschluß dieses einleitenden Kapitels eine programmatische Gliederung der folgenden Abschnitte bilden.

In Kapitel II erfolgt eine Vorstellung des untersuchten Materials, d.h. im wesentlichen des liturgischen Gesangbuches *Sticherarium chiliandarcicum* Nr.307, dessen Entstehung auf das 12. Jahrhundert datiert wird. Die Darstellung des musikologischen Rekonstruktionsverfahrens des hypothetischen Wortakzentes ist Gegenstand des III. Kapitels, dessen erster Abschnitt das Vorgehen im sogenannten "Regelfall" schildert. Hiermit soll die in der Mehrzahl der Fälle vorliegende Situation gemeint sein, daß in den griechischen Quellen der Wortakzent mit dem Melodieiktus zusammenfällt und die sematische Notation eine direkte Entsprechung des byzantinischen Iktusträgers aufweist. Dieses sind die Gegebenheiten, von denen auch M. Ditterich in ihrer Arbeit ausgeht. Der zweite Teil dieses Kapitels setzt sich mit eben gerade denjenigen Fällen auseinander, in welchen Abweichungen unterschiedlicher Art vom Regelfall vorliegen. Hiermit ist zwangsläufig eine Problematisierung des Verfahrens verbunden, da hinsichtlich des Rückschlusses vom Vorhandensein einer bestimmten "akzentuierenden" Neume auf die Wahrscheinlichkeit eines tatsächlich vorliegenden Wortakzents aufgrund der Natur des vorliegenden Problemkreises Aussagen etwa mathematischer Strenge kaum gemacht werden können. Da es sich also bei diesem Teil des Verfahrens nicht um eine streng logisch ausgerichtete Strategie handelt, sondern eher um die Berücksichtigung einer Vielzahl von Einzelbeobachtungen an dem von C. Floros in {7} bereitgestellten Material, schließt dieser Abschnitt folgerichtig mit einer Anzahl von Beispielen, die das Vorgehen im Einzelfall illustrieren sollen.

Das zentrale Kapitel der Arbeit - und das nicht zuletzt erkenntlich am Umfang - ist das Kapitel IV, in welchem das akzentologisch rekonstruierte Material verglichen wird, das sowohl bei Dybo und Zaliznjak einerseits als auch im von C. Floros bereitgestellten Beispielmateriale aus dem *Sticherarium chiliandarcicum* Nr.307 andererseits enthalten ist. Die hierbei vorgenommene Ordnung entspricht der Zugehörigkeit zu den drei Akzentparadigmen.

Abgeleitete Wörter befinden sich in denjenigen Abschnitten, in welche die ableitenden Wurzeln gehören, d.h. es wird hier nicht wie bei Zaliznjak nach Suffixen und deren Markierung geordnet. Auch Ableitungen durch Präfigierung im nominalen Bereich, die in akzentologischer Hinsicht bekanntlich nicht dem Basisgesetz unterliegen, werden bisweilen demjenigen Akzentparadigma zugeordnet, dem die ableitende Wurzel angehört. Daß dies nicht immer der Fall ist, ist eine Folge unterschiedlicher Interpretationsmöglichkeiten : Geht man z.B. davon aus, daß rok- die Markierung - hat, so müßte das Substantiv otrokovica dem Abschnitt über das c-Paradigma zugeordnet werden. Beachtet man jedoch die bei der Präfigierung erfolgte Ummarkierung gemäß otrókъ, otroká ({11} S.153), so stellt man fest, daß sich dieses Substantiv formal wie ein b-Typus verhält, als dessen Ableitung otrokovica betrachtet werden kann (s.IV.1.2.a!).

Es ist nun naheliegend, daß die Behandlung des c-Paradigmas den größten Raum einnimmt, da z.B. hier ein großer Teil an Wortformen der Pronomina anzusiedeln ist. Im Anschluß an das Paradigma mit beweglichem Akzent werden Beispiele für den Zusammenschluß von Enklinomenformen und Klitika betrachtet. Den Abschluß des Kapitels IV bilden Ausführungen über zusammengesetzte Wörter. Was die Verwendung prosodischer Zeichen, Kennzeichnung von Enklinomenformen sowie Benutzung von Markierungssymbolen an betrifft, so erfolgt in diesem Kapitel wie auch in anderen eine direkte Übernahme der Konventionen von Dybo und Zaliznjak. Abschließend sei zu Kapitel IV angemerkt, daß dieses eine Vielzahl von Einzelergebnissen enthält, da es hier zum großen Teil um die Bestätigung der Paradigmenzugehörigkeit einzelner Substantive, Adjektive, Verben etc. geht. Eine nochmalige Aufzählung dieser Einzelergebnisse im Rahmen einer resümierenden Schlußbetrachtung ist schon aus praktischen Gründen nicht sinnvoll.

Im Kapitel V geht es nicht um die Bestätigung der Paradigmenzugehörigkeit im Einzelfall, sondern um einige Betrachtungen übergeordneten Charakters, die den Entwicklungsstand des Altrussischen im 12. Jahrhundert in akzentologischer Hinsicht betreffen. Es werden zunächst einige Fälle von Paradigmenwechsel sowie von Schwankungen in der Zugehörigkeit zu einzelnen Paradigmen betrachtet. Hierbei ist insbesondere die Frage von Interesse, inwieweit das untersuchte Material im Einzelfall eine Zugehörigkeit zu dem von Dybo angegebenen Paradigma belegt, sofern dieses von den Angaben Zaliznjaks

entweder abweicht oder von diesem mit »sledy« vermerkt wird. Das vorliegende Material reicht jedoch nicht aus, um auf diese Weise allgemeingültige Schlüsse über die Nähe oder Ferne des Altrussischen des 12. Jahrhunderts zum Urslavischen zu machen. Immerhin sprechen jedoch einige Beobachtungen für die Konservierung archaischer Merkmale. Entsprechendes gilt auch für die Untersuchungen zur Akzentretraktion für den Fall, daß der Wortakzent ursprünglich über einem reduzierten Vokal in schwacher Stellung gestanden hat. Es können anhand der untersuchten Quelle für das 12. Jahrhundert Fälle belegt werden, in denen die Akzentretraktion noch nicht erfolgt ist. Zumindest belegt das untersuchte Material in diesem Zusammenhang eine uneinheitliche Handhabung. Das Kapitel schließt mit Beobachtungen zu einigen Entwicklungstendenzen im Verbalsystem im Vergleich zu den Ausführungen von Zaliznjak ([11] S.144;145). Im Falle des Imperfekts schließen sich - obgleich nicht-akzentologischer Art - Betrachtungen zur Vokalkontraktion im Suffix an, die den archaischen Charakter des altkirchenslavisch-altrussischen Dokuments unterstreichen.

Das abschließende Kapitel VI soll dazu dienen, auf die Leistungsfähigkeit des musikalischen Rekonstruktionsverfahrens, belegt durch die Kapitel IV und V, zu verweisen und zum anderen z.T. als zusammenfassende Wiederholung die Grenzen des gewählten Verfahrens aufzuzeigen. Wie sich zeigen wird, werden letztere zum einen dadurch bedingt, daß es sich schließlich um Betrachtungen an gesungener Sprache mit übernommener Melodie handelt, zum anderen durch dem System der sematischen Notation eigene Mehrdeutigkeiten.

## II. VORSTELLUNG DES UNTERSUCHTEN MATERIALS

Das in vorliegender Arbeit in akzentologischer Hinsicht untersuchte sprachliche Material ist den Beispielen zur Exemplifizierung der Adaptionstechnik sowie den Paralleltranskriptionen im 3. Band der "Universalen Neumenkunde" von C. Floros {7} entnommen. Dieses umfangreiche und mit viel Mühe zusammengetragene Beispielmateriale ermöglicht zum einen den für akzentologische Fragen so wichtigen Vergleich der sematischen Notation mit den paläo- sowie mittelbyzantinischen Notationen, zum anderen vermittelt es dank der Paralleltranskriptionen mit Hilfe der diastematischen mittelbyzantinischen Quellen in unser heutiges Notationssystem einen unmittelbaren Eindruck von der musikalischen Struktur des mittelalterlichen Kirchengesanges. Fast ausnahmslos sind die Beispiele zur sematischen Notation hierbei der Quelle Sticherarium chiliandarcicum Nr. 307 entnommen, die anschließend ausführlicher vorgestellt werden soll. Die vorliegende Arbeit enthält ausschließlich Beispiele aus diesem Dokument. Um die Möglichkeit des Nachschlagens zu geben, werden die Nummern der Beispiele bzw. Hinweise auf die Seiten in {7} angegeben, auf welchen die jeweiligen Beispiele zu finden sind.

Entsprechend dem Reichtum an Melismatik lassen sich die Gesänge der Ostkirche in vier Haupttypen einteilen; die nur bisweilen mit einer bescheidenen Melismatik versehenen Heirmologien und Sticherarien, wobei sich letztere durch einen höheren Grad melismatischer Phrasen auszeichnen, sowie die überwiegend melismatischen Gesänge des Psaltikons und Asmatikons (wie z. B. Kontakia, Hypakoai, Prokeimena usw.).

Die in {7} angestellten neumenkundlichen Untersuchungen beziehen sich fast ausschließlich auf das Sticherarion. Der Autor begründet dies zum einen mit dem größeren Neumenbestand im Vergleich zum Heirmologion, zum anderen mit der kontinuierlicheren Tradition der Sticherarien ({7} S. 46; 47) vom 10. Jahrhundert bis in spätbyzantinische Zeit. Setzt man eine derartige relativ stabile melodische Tradition des Sticherarions auch für den russischen Raum voraus, so muß man bei akzentologischen Untersuchungen der Art, wie sie in der vorliegenden Arbeit vorgenommen werden, einen gewissen Konservierungsgrad von ursprünglichen Betonungsverhältnissen aufgrund unverändert tradiert Melodien in Betracht ziehen.

Was den Inhalt und Umfang anbetrifft, so sind die einstrophigen Stichera am ehesten mit den Antiphonen des gregorianischen Gesanges vergleichbar. Demnach ist der Text meist ein aus einem Psalm ausgewählter Vers, der den Grundgedanken des ganzen Psalms repräsentiert. Als Text kommen jedoch auch biblische Verse in Frage.

Der Besitzer des Sticherarium chiliandaricum Nr.307 ist das Kloster Chilandar auf dem Athos. Die Quelle besteht aus 109 Folios. Wahrscheinlich fehlen dem Codex 81 Folios, von denen sich allerdings drei erhalten haben und als Sticherarii Chiliandarici pars Pragensis dem Prager Nationalmuseum angehören. Der Codex enthält ein größeres Fragment des Triodon (liturgisches Buch für die Fastenzeit, in der anstatt der den acht Echoi entsprechenden acht Oden nur drei gesungen wurden) sowie fast vollständig das Pentekostarion (liturgisches Buch für die Zeit von Ostern bis Pfingsten). Als Entstehungszeit wird das 12.Jahrhundert angegeben. Roman Jacobson gibt hierfür in der Einleitung der Faksimile-Ausgabe (Monumenta Musicae Bycantinae, Série principale, Band VA, Kopenhagen 1957) die Rechtschreibung und die graphischen Merkmale als Begründung an (s.u.). Sicherlich wäre es wünschenswert, gerade für die Klärung der Datierungsfrage umfangreicheres Beweismaterial zur Verfügung zu haben, wobei nicht zuletzt an physikalisch-technische Methoden der Altersbestimmung zu denken ist. In diesem Zusammenhang dürfte es sicherlich sinnvoll sein, darauf zu verweisen, daß auch dereinst die Ergebnisse der gegenwärtigen Akzentologie im Zusammenhang mit einem verbesserten Verständnis der (möglicherweise vorhandenen) Kopplung von Wortakzenten mit bestimmten akzentuierten Neumen als Hilfsmittel der Datierung neumierter Codices hinzugezogen werden könnten.

Einen Einblick in die Geschichte und "Persönlichkeit" des Sticherarium chiliandaricum vermittelt die Einleitung Jacobsons zu o.a. Faksimile-Ausgabe. Sie soll daher auszugsweise wiedergegeben werden:

»Two ancient Russian manuscripts of the Chilandari Monastery of Mt.Athos are of great value for the history of early Church Slavonic music and poetry in relation to Byzantine models. The oldest of these two books, recorded under Nr.307 of the Chilandari Collection, is a typical Church Slavonic manuscript of East Slavic recension, written as its spelling and graphic characters reveal, in the 12.century in the Novgorod region. It contains that part of Stichirar', which includes the church songs for the feast days of the Lord

from Palm Sunday to Pentecost. The archimandrite Nikifer Dučić, who was the first to mention this document, noted its contents, mistook its recension for Serbian and, as a sample of the text, reproduced an Eastern stixiron with notation.

Later, Sava Hilandarac, in his survey of the Chilandary book and manuscript collection, cites the stixirar' under No.37 of the collection and says it consists of 110 folios. At present the manuscript contains 109 folios.

Zwischen fol.72 und 73 fehlt ein Folio; es gehört in die Sammlung von Porfirij Uspenskij (1804 - 1885) in Leningrad, veröffentlicht von N.Korinskij, von dem es dann weiter heißt:

»... who recognized this fragment as belonging to a stixirar' copied in North Russia in the 12.century. He pointed out that this manuscript may serve as a sample of the old Russian system of notation and that the neumes stand over each vowel including the final "mute" vowels (yers). "Porfirij's Leaflet" was used for metrical analysis and stimulated our search for the Chilandari Stixirar'«.«

## III. DIE MUSIKOLOGISCHE REKONSTRUKTION

### DES HYPOTHETISCHEN WORTAKZENTES

#### III.1. DER REGELFALL

Bereits C. Floros weist in seiner 1970 erschienenen "Universalen Neumenkunde" (7) den Weg zu einer musikologischen Rekonstruktion des altslavischen Wortakzentes:

»Schon aus der Erkenntnis der Adaptionstechnik und vollends aus dem Studium der entzifferten Melodien lassen sich aber wesentliche Aufschlüsse auch für die Klärung der umstrittenen Frage nach der Akzentuierung des Kirchenslavischen gewinnen. Sprachlicher und musikalischer Akzent stimmen zwar in den syllabischen Gesängen mittelbyzantinischer (und altslavischer) Kirchenmusik nicht immer überein, es läßt sich indessen nicht bestreiten, daß eine solche Übereinstimmung die Norm ist. Gilt es, die Akzente der kirchenslavischen Wörter aus den Melodien zu eruieren, so müssen freilich auch die Akzentverhältnisse der korrespondierenden griechischen Originaltexte und Melodien berücksichtigt werden. Auch empfiehlt sich eine sorgfältige Untersuchung der Frage, ob und wie weit bei der Adaptierung der kirchenslavischen Texte aus musikologischen Gründen die reguläre Akzentuierung einzelner Wörter verletzt wurde. Die musikwissenschaftliche Forschung vermag in dieser Beziehung der slavischen Philologie, sofern sie um die Klärung der Akzentfrage bemüht ist, unschätzbares, wertvolles Beobachtungsmaterial zu liefern. Eine Reihe allgemeiner Regeln über die Akzentuierung des Kirchenslavischen läßt sich aber schon jetzt aus der Analyse der Notation ableiten. Die bedeutendste lautet: Die mit dem Krjuk versehenen Silben sind meist akzentuiert.« (7) S.107;108)

Als sogenannter "Regelfall" soll eben diejenige Situation verstanden werden, in der sich die in obigem Zitat angeführte Übereinstimmung von musikalischem und sprachlichem Akzent in den byzantinischen Quellen bestätigt. Außer dieser Übereinstimmung gehört zum Regelfall die Übereinstimmung der melodischen Struktur der byzantinischen Vorlagen einerseits und der sematischen Quelle andererseits. Die Überprüfung letztgenannten Punktes wird anhand des in (7) vorgelegten Materials vorgenommen, das eine Fülle mit Hilfe



des Verfahrens der Paralleltranskription entzifferter paläobyzantinischer und sematischer Melodien bietet. Im Unterschied zu früheren Versuchen der Parallelsetzung sematischer und byzantinischer Melodien berücksichtigt C. Floros in {7} bei seinen Paralleltranskriptionen die von ihm sogenannten Adaptionstechniken der Epenthese, Aphärese, Diärese und Synärese ({7}; S.106;107). Die Untersuchung von Einzelfällen wird zeigen, daß insbesondere das Verfahren der Epenthese in akzentologischer Hinsicht zu interessanten Beobachtungen führt.

Anhand eines Beispiels soll das Verfahren der Auffindung des hypothetischen Wortakzents im Regelfall erläutert werden:

The image shows a musical staff with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody consists of five notes: G4, A4, B4, A4, G4. Above the staff are five neumes: a single note with a vertical line above it, a note with a vertical line and a hook to the right, a note with a vertical line and a hook to the left, a note with a vertical line and a hook to the right, and a note with a vertical line and a hook to the left. Below the staff are five rows of notation: the first row shows the neumes; the second row shows the neumes with a vertical line above each; the third row shows the neumes with a vertical line and a hook to the right; the fourth row shows the neumes with a vertical line and a hook to the left; the fifth row shows the neumes with a vertical line and a hook to the right. Below the neumes are the Greek letters δδ and ξα, and the Slavonic text slá va.

Von oben nach unten gelesen enthält obiges Beispiel die mittelbyzantinische Neumierung mit der Transkription in das heutige Notationssystem, dann folgen die paläobyzantinischen Notationen sowie der griechische Text und schließlich die sematische Melodie mit dem altkirchenslavisch-altrussischen Text. Aufgrund des Postulats der Übereinstimmung von musikalischem Akzent und Wortakzent im Griechischen folgt, daß in dieser Schlußkadenz Apeso exo die Funktion der akzentuierenden Neume hat. Ihre sematische Entsprechung ist die Strěla gromnaja. Stellt man nun die Hypothese auf, daß in der slavischen Quelle dieselbe Akzentkongruenz herrscht wie im Griechischen, so müßte die Silbe - sla - den Wortakzent tragen. Daß auch die rein linguistischen Rekonstruktionsversuche der Silbe - sla - den Wortakzent zuerkennen, ist den Ausführungen in IV.1.1. zu entnehmen.

Schon an dieser Stelle sei darauf verwiesen, daß das soeben skizzierte Verfahren zwar plausibel ist und sozusagen auf der Hand liegt, daß es jedoch eine Zahl von Fällen gibt, in denen abweichende Verfahrensweisen vonnöten sind (hierzu s. Abschnitt III.2.). Daß auch M. Ditterich {3} dasselbe Verfahren zur musikologischen Rekonstruktion wählt, ist ein weiterer Beleg für dessen Plausibilität. Auch hier wird von der (weitgehenden) Übereinstimmung von musikalischem und sprachlichem Akzent ausgegangen, was folgende Zitate belegen sollen:

»Im Griechischen korrespondierte im silbischen Gesang die musikalische Hervorhebung (Melodie-Iktus) mit der grammatischen Betonungsstruktur des Textes.« ({3} S.7)

Ferner:

»Daher kann man im alten griechischen Kirchengesang aus einem musikalischen Iktus in der Melodie, der aus der Notation ersichtlich ist, fast immer darauf schließen, daß dieser Iktus über einer betonten, also akzenttragenden Wortsilbe steht.« ({3} S.8)

Was die Parallelsetzung der griechischen und slavischen Melodien anbetrifft, so beschränkt sich M. Ditterich lediglich auf die Schlußkadenzen am Strophenende, bei denen die Entsprechung der sematischen Notation im Verhältnis zu den griechischen Parallelen zumeist besonders augenscheinlich ist. Eine Parallelsetzung ganzer Kola, wie sie C. Floros in {7} vorgenommen hat, erfolgt hier nicht. Über den Anfangs- und Mittelteil des Kolons heißt es lediglich auf S.35:

»Jeder Kirchenton im byzantinischen System weist sich also durch feste Formeln, stereotype Wendungen aus, die von Kirchenton zu Kirchenton verschieden sind. Erkenntlich sind diese Wendungen hauptsächlich an den kaum variierten Schlußteilen, während dagegen der Anfangs- und Mittelteil der musikalischen Phrase vielfacher Variierung unterworfen sein kann.«

### 1.1.2. ABWEICHUNGEN VOM REGELFALL

Die bei weitem größte Anzahl von Abweichungen vom Regelfall läßt sich durch folgende Beobachtungen charakterisieren:

- a) Die eineindeutige Zuordnung zwischen Wort- und Melodieiktus in den griechischen Quellen ist verletzt.
- b) In der sematischen Quelle weicht in der Umgebung einer Silbe (dieselbe eingeschlossen), der in den griechischen Parallelen eine Silbe mit Wort-Melodie-Iktuskongruenz entspricht, die Melodieführung - d.h. die Neumenfolge - von den griechischen Parallelen ab.
- c) Die sematische Quelle enthält neuimierte, nicht mit der Stopica versehene Silben, die in den griechischen Quellen keine Entsprechung haben.

In diesen Fällen ist die Zuordnung des hypothetischen Wortakzents nahezu ausnahmslos eine alleinige Konsequenz aus dem sematischen Neumenbild. Hierbei wird der hypothetische Wortakzent denjenigen Neumen zugeordnet, die im Regelfall an Parallelstellen zu griechischen Iktuskongruenzstellen beobachtet wurden und die in einer Vielzahl von Fällen über solchen Silben festgestellt werden konnten, denen die linguistischen Rekonstruktionen den Wortakzent zuordnen. Diese Neumen sollen in den folgenden Beispielen abkürzend als akzentuierende Neumen bezeichnet werden. Es sei hier allerdings angemerkt, daß der Rückschluß auf einen Wortakzent aus der Präsenz einer bestimmten Neume mit der Begründung, diese entspreche im Regelfall einer griechischen akzentuierenden Neume und trete häufig über Silben auf, denen die linguistische Theorie den Wortakzent zuordnet, logisch nicht voll befriedigen kann. Schließt man nämlich von der relativen Häufigkeit der Fälle, in denen eine von der linguistischen Theorie akzentuierte Silbe mit einer ganz bestimmten Neume versehen ist, auf die Wahrscheinlichkeit, daß diese Neume auf eine bestimmte Silbe einen Wortakzent induziert, so ist diese Schlußweise logisch anfechtbar. Folgende Schlüsse sind zu unterscheiden:

(A) Eine Silbe ist akzentuiert im Rahmen der linguistischen Theorie.



Diese ist mit der relativen Häufigkeit p mit der Neume N versehen.

Eine Silbe ist mit  
(B) der Neume N versehen.



Es handelt sich mit der  
Wahrscheinlichkeit p um  
eine akzenttragende Sil-  
be im Einklang mit der  
linguistischen Theorie.

Um den Schluß (B) ziehen zu können, wäre es erforderlich, eine möglichst große Anzahl von Gesängen mit Wortakzenten zu versehen, die den Untersuchungen der linguistischen Theorie entsprechen. Darauf hätte man das Verhältnis aus der Anzahl der Fälle, in denen eine vorgegebene Neume tatsächlich mit einem Wortakzent verbunden ist, und der Anzahl der Fälle zu bilden, in denen die Neume überhaupt auftritt. Theoretisch wäre es dann auch mit Hilfe dieses Verfahrens möglich, in denjenigen Fällen, in denen mehrere "akzentuierende" Neumen einander folgen, diejenige Silbe eines bestimmten im akzentologischen Sinne unbekanntes Wortes zu bestimmen, die mit der größten Wahrscheinlichkeit Träger des Wortakzentes ist. Es dürfte jedoch schwierig sein, trotz der Fülle des von Dybo und Zaliznjak vorgelegten Materials eine größere Anzahl von Gesängen lückenlos mit linguistisch-hypothetischen Wortakzenten zu versehen. Wäre dies möglich, so bedürfte die Sprachwissenschaft kaum noch der Hilfestellung einer anderen Wissenschaft.

Trotz dieser Problematik soll hier wie oben angeführt verfahren werden, zumal - wie die folgenden Beispiele zeigen - weitgehende Übereinstimmung mit der linguistischen Theorie (jedenfalls in diesen Fällen) festgestellt werden kann.

### Beispiele:

Vorbemerkung: In den folgenden Beispielen werden der Übersichtlichkeit halber die paläobyzantinischen Notationen ausgelassen, wenn diese im wesentlichen der mittelbyzantinischen Notation entsprechen.

1.  
(25)

α κού σα σα  
u sly ša v'š ši.

(352)

α κού σα σα  
u slý šá v'š ši

Im Unterschied zu (352) weist (25) Iktusdivergenz auf. Der Krjuk světlyj in (25) entspricht der mittelbyzantinischen Neume und ist nach obigen Kriterien als akzentuierend anzusehen. Damit würde sich ein hypothetischer Wortakzent über - въ - ergeben. In (352) entsprechen sich zwar der Wortiktus und eine akzentuierende Neume im Griechischen sowie die Neumen Oxeia und Krjuk, offen bleibt jedoch die Frage nach dem tatsächlichen Melodieiktus aufgrund der vorangehenden Bareia, auf deren besondere Betonungsfunktion C. Floros in (7) (S.142) aufmerksam macht. Hiernach wäre in diesem Fall auch ein Melodieiktus in Verbindung mit der Bareia bzw. der Palka denkbar, was übrigens auch im Einklang mit der linguistischen Theorie (s.IV.1.1.) stehen würde. Zum Auftreten der Bareia - insbesondere bekanntlich am Anfang von Schlußkadenzen - und den sich hieraus möglicherweise ergebenden Konsequenzen in akzentologischer Hinsicht folgen unten weitere Beispiele.

2. An dieser Stelle seien einige Beispiele zusammengefaßt, denen das Auftreten akzentuierender Neumen innerhalb von Epenthese passages gemein ist. Hier entfällt - eben aufgrund der Epenthese - ein Vergleich mit griechischen Parallelen. Aus diesem Grunde werden hier die sematischen Neumierungen angegeben:

 sъ pu tí ni ka	(9);	 i meš á še	(29);
 be za kó nъ ni ko mъ.	(S.260);	 ví dě	(407).

In allen vier Fällen ergibt sich eine Übereinstimmung mit der linguistischen Theorie (s.IV.1.1.a/c; IV.1.2.a; V.3.).

3.

 α vé βλε ψεν. δό ξαν	(70)
 pro zъ rě. Slá vu	

In den paläobyzantinischen Neumierungen befindet sich über - ψεν - das Anastama. Diese Konjunktur ist bei der Übernahme durch die Slaven mittels Diärese zerfallen in Statija und Krjuk světlyj. Letztere akzentuierende Neume ist offensichtlich dazu verwendet worden, auf die Silbe - sla - den

Akzent zu übertragen, was der linguistischen Theorie entspricht (s.IV.1.1.a). Von einer eindeutigen Entsprechung von Wort- und Melodieiktus im Griechischen dürfte hier kaum zu sprechen sein.

4. Den hier folgenden Beispielen ist eine abweichende Neumierung einer Silbe in der slavischen Quelle gemein. Diese von den griechischen Parallelen abweichende Neumierung läßt sich in allen aufgeführten Fällen durch die linguistische Theorie erklären:

υ δα σι

υ    //    //  
vo dá chь

α νε χο με νος

υ    e'    L    ✓    L  
prě    tьr    pě    vá    ja

ε θη καν

L    L    ✓    L  
vьz lo ži ša

α φεζ αυ.

υ:    //    L  
o    stá    vi

Die sich hier ergebenden hypothetischen Wortakzente stehen im Einklang mit der linguistischen Rekonstruktion ((68), (233) s.IV.1.1.c; (221),(145) s.IV.2.a/d).

5. Unter Punkt 1. der Beispiele wurde bereits im Zusammenhang mit Beispiel (352) das Problem der Bareia bzw. Palka angesprochen. Es wurde begründet, aus welchem Grunde hier auch die Palka als die mit dem Wortakzent verbundene Neume betrachtet werden kann. Den folgenden drei Beispielen ist das Auftreten der Palka in der sematischen Quelle an einer Stelle gemein, an der in den griechischen Parallelen die Bareia nicht auftritt. Auch hier liegt es nahe, die Palka als die mit dem Wortakzent verbundene Neume zu betrachten, zumal die linguistische Rekonstruktion zu denselben Ergebnissen kommt:



θε ος.

(S.227)



bo gъ



(363)

της α φθαρ σί ας

ne i stъ lě ni je



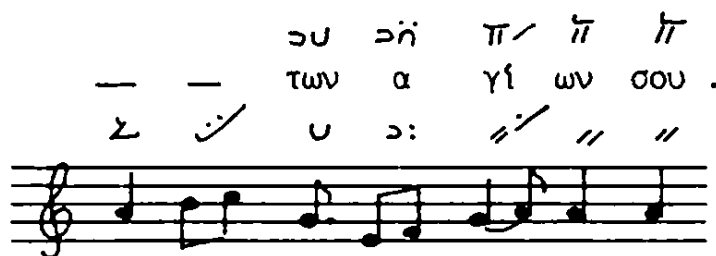
(377)

α πι στι α

ne vē ro va ni je mъ

In allen drei Beispielen weisen auch die paläobyzantinischen Codices an den fraglichen Stellen keine Bareia auf. Die Übereinstimmung mit den linguistischen Ergebnissen (IV.1.1.a) legt die Vermutung nahe, daß in den Beispielen (363) und (377) die Palka bewußt verwendet wurde, um die Betonung vorzuziehen, da sie nicht parallel zur griechischen Iktuskongruenzstelle liegen soll.

6. Auf einen hypothetischen Wortakzent läßt sich auch dort schließen, wo eine slavische Silbe ohne griechische Entsprechung mit einer Neume versehen ist, die in obigem Sinne als akzentuierend bezeichnet werden kann. In diesem Falle wird also eine "überzählige" Silbe nicht mit der Stopica sondern mit einer Neume versehen, die möglicherweise mit einem Wortakzent verbunden ist.



(S.212)

svę tý i chъ tvó i chъ.

(361)

$\overline{\nu\omicron}$      $\tilde{\zeta\epsilon}$      $\tau\tilde{\nu\omicron}$      $\tilde{\iota}$  .  
 no    ze    tvo    i .

In beiden Fällen gehört die Wurzel zum c-Paradigma (s.IV.2.a/b). Die Dualform in (361) ist eine Enklinomenform und kann daher auf der ersten Silbe eine automatische Betonung tragen. Für (S.212) ergibt die linguistische Theorie:

svet - ý - i - chъ.  
 -    ↓Re -    ↓



## IV. VERGLEICH MIT DEN REKONSTRUKTIONEN VON

### DYBO UND ZALIZNJAK

In diesem Kapitel werden anhand einer Vielzahl von Beispielen die Ergebnisse verglichen, zu denen die hier abgehandelte musikologische Theorie zum einen und die akzentologischen Rekonstruktionen Dybos und Zaliznjaks zum anderen geführt haben. Hierbei erweist es sich als sinnvoll, in Anlehnung an Zaliznjak ({11}) nach Akzentparadigmen zu ordnen. Abgeleitete Wörter werden in denjenigen Abschnitten abgehandelt, in die ihre Wurzeln gehören. Abweichungen können im Falle präfigierter Nomina auftreten (s. hierzu die Anmerkungen zum Substantiv *otrokovica* in Kap. I !). Am Ende des Kapitels sollen dann zusammengesetzte Wörter (Zaliznjak: *složnye slova*, {11} S.156) sowie Taktgruppen (*taktovye grupy*) mit Pro- bzw. Enklitikon betrachtet werden.

#### IV.1. DIE AKZENTPARADIGMEN MIT UNBEWEGLICHEM AKZENT

##### IV.1.1. Akzentparadigma a

###### a) Substantive

ádъ ({11} S.131)	:		(270)
			(236)


In (236) weisen die dem *Klasma* entsprechenden griechischen Parallelstellen zwar eine Übereinstimmung von musikalischem und sprachlichem Akzent auf, jedoch läßt die epenthetische *Stopica* keinen endgültigen Schluß zu.

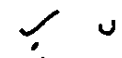
ágnę bzw. ágnicъ ({4})	:		(267)
ánъgelъ ({11} S.132)	:		(11) (Gen.Pl.)
brátъ ({11} S.131)	:		(353)
čьrtógъ ({11} S.132)	:		(S.213)

Den melodischen Akzent gibt hier die *Palka* an; der griechische Wortakzent steht allerdings über der - to - entsprechenden Silbe!

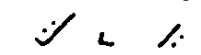
čúdo ({4} S.74; {11} S.132):			(S.239) (Akk.Pl.)
------------------------------	--	--	-------------------


- de - entspricht in den griechischen Parallelstellen eine Silbe mit musikalischem und sprachlichem Akzent; demnach müßte hier der hypothetische Akzent liegen. Allerdings weist die sematische Quelle eine abweichende Neumierung über čju - auf: Die Palka vereinigt auf dieser Silbe zwei eintönige Zeichen (zumeist Apostroph) zweier benachbarter Silben der griechischen Vorlagen (Synärese), wodurch diese ein besonderes Gewicht erhält. Aus diesem Grunde wäre auch ein Akzent über čju - denkbar.

dělo ((4) S.199;{11}S.132) :  dě lo (92)

 dě lǎ (211)

dláň ((11)S.132) :  dlá ni ju (59)


 dlá ni ju (157)

gospóď ((4) S. 28;{11}S.132) :  go spó đǎ (6)

Nach Zaliznjak gilt a||c. Da in dem untersuchten Material, abgesehen von (6), ausschließlich die Zugehörigkeit zum Paradigma c festgestellt werden konnte, wird "gospodǎ" ausführlicher an entsprechender Stelle behandelt.

gubitelǎ :  gu bí te lǎ. (218)

Hier richtet sich die Position des Akzents nach dem Infinitiv des zugehörigen Verbs gubiti ((11)S.152). Nach Zaliznjak ((11)S.143;144) nimmt bei den i-Verben des c-Typus (gubiti:{11}S.139) das mit der ursprünglichen "-" - Markierung versehene letzte Morph des Infinitivstammes die Markierung + an.

ístina ((11)S.149) :  i stí nu (379)

jezýkǎ ((11)S.132) :  ja zy cě chǎ. (371)

Der hypothetische Wortakzent in (371) entspricht einer Melodie-Wortiktuskongruenz in den griechischen Varianten. Allerdings ist der melodische Iktus nicht derart sicher angebbar, daß auch die Palka den melodischen Akzent repräsentieren könnte.

kámy ((11)S.132) :  ka mé nǎ. (330)

 ka mé nǎ (32)

kolódjazь (kládezь) ({{11}}S.132) : klá<sup>2</sup> de zь (S.230)

Leider läßt die Stopica keinen endgültigen Schluß zu. Es liegt der seltene Fall vor, bei dem der Stopica in den griechischen Quellen ein Kylisma entspricht, dem auch der griechische Wortakzent zugeordnet ist. Es wäre eigentlich zu erwarten gewesen, daß sich über - kla - eine akzentuierende Neume befände.

oblákь	({{11}}S.153)	:	ob	lá	ky	(120)	(Instr.Pl.)
			ob	lá	ci.	(164)	
			ob	lá	ky	(419)	(Instr.Pl.)
obrázь (neben <sup>-</sup> obrazь)		:	ob	rá	zь.	(26)	
({{11}}S.154)			ob	rá	zь	(91)	
			ob	rá	zě.	(369)	(Akk.Dual)
			ób	ra	zy.	(418)	(Akk.Pl.)

Die ersten drei Beispiele zeugen für die Zugehörigkeit zum Akzentparadigma a. Die Variante (418) ist erklärbar, wenn man die Zugehörigkeit zum Akzentparadigma c annimmt: obrazy steht ohne Pro- und Enklitikon und kann als eigenständige Taktgruppe betrachtet werden. Demnach liegt eine Enklinomenform vor (für - y gilt: "-"), die auf der ersten Silbe eine automatische Betonung erhält.

pěsnь	({{11}}S.132)	:	pě	sni	(234)			
			pě	snь.	(261)			
			pě	snь.	(366)			
pokájanije bzw. kájati		:	po	ká	ja	ni	je.	(380)
({{4}} S.205;{{11}}S.133); demnach			-	kaj	-			
prědátelь		:	prě	dá	te	lь.	(111)	

Siehe hierzu den Kommentar zu gubítelь; er muß sinngemäß übertragen werden.

rádost	{{4}S.114),{{11}S.150):	ra dó sti ju.	(90)	
		ra dó stь	(S.240)	
ríza	{{11}S.132):	rí zy .	(362)	(Akk.Pl.)
		vь rí zu	(139)	
rydáti	{{11}S.134):	ry dá ni je mь.	(86)	
bzw. rydáni je				
sláva	{{11}S.132):	slá va	(6)	
		slá vu	(70)	
		slá va .	(173)	
		slá va .	(174)	
		slá va	(191)	
		slá va.	(343)	
sъlньce	{{11}S.132):	sъl нь ce	(142)	
		sъl нь ce	(317)	
		sъl нь ce	(S.261)	
		sъl нь ce	(S.261)	
		съ lъ нѣ ce	(175)	

Die Variante (175) weicht sowohl in der Struktur als auch im akzentolischen Sinne von der "offensichtlichen Norm" ab.

съмьртъ	{{4} S.87),{{11}S.136):	съ мьр ti ju	(97)	
		съ мьр ti.	(108)	(Gen.Sing.)

Nach Zaliznjak gehört "съмьртъ" sowohl zum a- als auch zum c-Paradigma (a||c); Paradigma b ist nur noch in Spuren vorhanden.

tvár̂	(({11})S.132) :	tvá r̂.	(102)
		tvá r̂.	(157)
tbl̂na bzw. neist̂l̂nije	(({4}) S. 74) :	ne i st̂ l̂ ni je	(363)

Die Palka hat in den griechischen Quellen keine Entsprechung; anstelle dieses "gewichtigen" Zeichens findet man dort zumeist das Oligon. Aus diesem Grunde ist auch der Wortakzent über - l̂ - denkbar.

v̂ra	:	v̂ ru	(177)
(({4})S.199;({11})S.133;({10})S. 11)		v̂ ru	(178)
		v̂ ru	(203)

Entgegen dieser Übereinstimmung treten Unregelmäßigkeiten in drei der folgenden Ableitungen auf:

v̂ r̂ ni i .	(309)
ne v̂ ró va ni je m̂	(377)
ne v̂ r̂ ní i.	(147)
ne v̂ r̂ je.	(177)

In (377) steht über - v̂ - die Palka anstelle des Oligons in den griechischen Quellen, was auf besondere Akzentuierung hinweist. In (147) ist der musikalische Akzent mit der Palka bzw. Bareia verbunden, während in den griechischen Quellen der Wortakzent auf der dem - ni - entsprechenden Silbe ruht. Auf alle Fälle müßte jedoch der Akzent über - v̂ - zu finden sein. Ebenfalls widersprüchlich ist (177).

vladýka	(({11})S.147) :	vla dý ko.	(38)
		vla dý ky	(189)
		vla dý ko .	(311)

zakónъ ({4}S.76;S.182;{11}S.153):

Während Dybo dieses Wort in das Paradigma a einordnet, findet man es bei Zaliznjak als Vertreter des Paradigmas b, allerdings mit dem Hinweis, die Wurzel habe ursprünglich eine andere Paradigmenzugehörigkeit besessen (Ummarkierung nach dem Typ "otrǫkъ"; siehe hierzu die Anmerkungen in Kap.I.). In dem untersuchten Material tritt es offensichtlich überwiegend als Vertreter des a-Paradigmas auf; so in folgenden Ableitungen:

be za kó nъ ni i (147)

be za kó nъ ni i. (S.252)

be za kó nъ ni ko mъ. (184)

be za kó? nъ ni ko mъ. (S.260)

In (S.252) und (S.260) sind die Neumen über - ko - epenthetisch und daher ohne byzantinische Entsprechung. Es handelt sich in beiden Fällen um Neumen, die an Stellen mit melodischem und sprachlichem Iktus häufig vertreten sind, womit die Vermutung naheliegt, daß sie eine besondere Akzentuierung dieser Silben bewirken sollen.

známe ({{11}S.150): (55)

bzw. známenije

Hier ist es schwer, den melodischen Iktus zu fixieren, zumal die paläobyzantinischen Quellen in Abweichung von den mittelbyzantinischen Quellen über der - zna - entsprechenden Silbe die Bareia und nicht die Petaste aufweisen, der wiederum der Krjuk in der sematischen Quelle entspricht. Für einen Akzent über - me - sprechen folgende Tatsachen: Die entsprechende griechische Silbe trägt den Wortakzent; Polkulizma bzw. Xeron Klasma sind hier vier-tönige melismatische Zeichen, die sicherlich eine melodische Hervorhebung dieser Silbe bewirken sollen.

## b) Adjektive

bezakónъ s. zakónъ :  $\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \text{L} & \text{L} & \text{D:} & \backslash & // & // \\ \text{be} & \text{za} & \text{ko} & \text{нь} & \text{ný} & \text{i} & \text{нь.} \end{array}$  (39)

bzw. zakónъ in IV.1.1.a  $\rightarrow$   $\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{D:} & \text{U} & & \\ \text{be} & \text{za} & \text{kó} & \text{нь} & \text{ne} & & \end{array}$  (123)

$\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{L} & \backslash & // \\ \text{be} & \text{za} & \text{ko} & \text{ń} & \text{ny} & \text{i} & \text{mi} \end{array}$  (188)

$\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \text{L} & \text{L} & \text{L} & \text{U} & \text{D:} & \checkmark \\ \text{be} & \text{za} & \text{ko} & \text{нь} & \text{ný} & \text{i} & \text{chъ} \end{array}$  (227)

$\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \text{L} & \text{U} & \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{L} \\ \text{be} & \text{za} & \text{kó} & \text{нь} & \text{ny} & \text{i} & \text{chъ} \end{array}$  (264)

Aufgrund der epenthetischen Stopy in (39) und (227) sind hier weitere Schlüsse nicht möglich; die hypothetischen Akzente entsprechen formal einer Übereinstimmung von Wort- und Melodieiktus in den griechischen Quellen. Die Varianten (123) und (264) sprechen für die Zugehörigkeit zum Paradigma a. Interessant ist Variante (188): Die 2., die 3. und die 5. Stopica sind epenthetisch; dazwischen befindet sich ein Krjuk, d.h. eine "akzentuierende" Neume, und zwar ohne Entsprechung in den griechischen Quellen. Somit dürfte die Neumierung einen Akzent auf - нь - nahelegen. Nach Zalijnjak ist zakonъ b-Typ (s.IV.1.1.a); demnach müßte die entsprechende Form vor der Akzentretraktion (s.V.2.) lauten: bezakonńnyimi. Dies würde mit (188) übereinstimmen.

сѣркѣньнъ ({4}) :  $\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{D:} & \text{L} & & \\ \text{сѣ} & \text{ркѣ} & \text{въ} & \text{нѣ} & \text{на} & \text{я} & \end{array}$  (316)  
dagegen сѣркы ((11)S.133)

(316) bestätigt nicht die Zugehörigkeit zum a-Paradigma, selbst wenn man die spätere Akzentretraktion berücksichtigt.

čístъ ((11)S.133) :  $\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} & \text{L} & & & \\ \text{prě} & \text{či} & \text{stě} & \text{i} & & & \end{array}$  (361)

$\begin{array}{ccccccc} \backslash & // & \text{D:} & \backslash & // & & \\ \text{prě} & \text{či} & \text{sty} & \text{i} & \text{нь} & & \end{array}$  (364)

$\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} & & & & \\ \text{či} & \text{stá} & \text{ja} & & & & \end{array}$  (29)

Da die Zugehörigkeit zum a-Paradigma auch durch eine Verbform (s.u.) belegt wird, darf (29) als "Entartung" angesehen werden.

mílъ ((11)S.133) :  $\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} & \checkmark & \text{L} & \text{L} & \\ \text{ne} & \text{mí} & \text{lo} & \text{sti} & \text{vъ} & \text{no} & \end{array}$  (200)

demnach auch nemlostivънъ.

мѣногѣ	(({4}S.155;{11}S.133) :	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \\ \text{m} \quad \text{no} \quad \text{g} \end{array}$	(357)
ништѣ	(({4};{11}S.133) :	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \quad \text{L} \\ \text{ni} \quad \text{sti} \quad \text{i} \quad \text{ch} \end{array}$	(26)
porókъ	(({4}) :	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{u} \quad \text{L} \\ \text{ne} \quad \text{po} \quad \text{ro} \quad \text{č} \end{array}$	(178)
daher auch poróčъnъ		$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \quad \text{L} \quad \text{u} \quad \text{L} \\ \text{ne} \quad \text{po} \quad \text{ro} \quad \text{č} \quad \text{n} \end{array}$	(267)
sláva (s.o.);	:	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \quad \text{L} \quad \text{L} \\ \text{pr} \quad \text{sl} \quad \text{a} \quad \text{v} \end{array}$	(177)
daher auch slávъnъ			
prlъnъ	(({11}S.133) :	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \\ \text{pr} \quad \text{l} \quad \text{n} \end{array}$	(123)
sújъ	(({4}S.123;{11}S.133) :	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \quad \text{L} \\ \text{v} \quad \text{s} \quad \text{u} \quad \text{je} \end{array}$	(19)
užásъ	(({4}S. 74;{11}S.153) :	$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \quad \text{L} \\ \text{u} \quad \text{ž} \quad \text{a} \quad \text{s} \quad \text{no} \end{array}$	(172)
daher auch užásъnъ			
vělikъ	(({4};{11}S.147) :		

Nach Dybo ist velikъ a-Typ; Zaliznjak reiht velikъ als Ableitung einer rezessiven Wurzel ein: věl - ik - ѣ Die Akzentstelle ist in beiden Fällen dieselbe:

$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{u} \quad \text{L} \quad \text{L} \\ \text{vě} \quad \text{li} \quad \text{ko} \quad \text{je} \end{array}$

$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{L} \quad \text{u} \quad \text{L} \\ \text{vě} \quad \text{li} \quad \text{ky} \quad \text{i} \quad \text{m} \end{array}$



## c) Verben

bíti ((4);{11}S.136) :

Nach Zaliznjak gehört das Infinitivsystem zum a-Paradigma, ansonsten zählt er bití zum b-Paradigma. Bei Dybo gehört bití vollständig zum a-Paradigma:

		z	✓	└					
		u	bí	ti					(328)
		//	✓	//	u				
		u	bí	ti					(S.250)
byti	((6)S.9;{11}S.133) :	u	✓	└	//				
		bú	de	te.					(254)
čístiti (s. cistъ)	:	└	//	└					
		o	čí	sti				(Imp.)	(S.215)
dvígnati	((6)S.15;{11}S.133) :	└	└	└	✓				
		vъz	dvig	ne	tá?				(216)

Dies Beispiel ist untauglich aufgrund der epenthetischen Stopicy; die akzentuierende Neume repräsentiert lediglich den Reflex einer Akzentstelle in musikalischer und sprachlicher Hinsicht in den griechischen Parallelen.

gъnâti ((4)S.216;{11}S.139) :

Nach Zaliznjak gehört das Infinitivsystem zum a-Paradigma:

		└	└	//	✓	//			
		iz	gъ	nâ	nъ.				(S.214)
iskúsati (s. iskúsъ {4} S. 75) :		└	✓	└	└				
		i	skú	ša	ja				(178)
krâsti	((11)S.133) :	✓	//	⊖	⊖	⊖	⊖		
		u	krâ	de	.				(331a)

krýti ((4)S.204;{6}S.27;{11}S.133); demnach auch

pokrývati und sъkrýti :

		└	//	⊖	⊖	⊖			
		kry	jé	tъ	.				(317)
		⊖	└	└	//	└	└	└	
		po	kry	va	já?	.			(419)
		✓	⊖	└	└	└			
		sъ	krý	vъ	ša	a	go		(352)

Die Stopicy in (317) und (419) lassen keine Schlüsse zu: └ ist in (317) epenthetisch, in (419) steht das Zeichen für das Oligon, Apostroph bzw. Ison; demnach dürfte es sich in (419) um eine Stopica handeln, die zu einem Zeitpunkt

eingesetzt wurde, zu dem in der griechischen Vorlage die entsprechende Silbe noch nicht neumiert war; hierfür spricht auch die Tatsache, daß in der griechischen Quelle L<sub>2</sub> 77 hier eine Neume fehlt. Interessant ist (352): Chamele zusammen mit Apostroph "exponieren" den Ton g über - kry - als absteigende Quinte, die den relativ tiefsten Ton der musikalischen Phrase darstellt (gleichzeitig Finalis des Echos Tetartos). Aufgrund dieser musikologischen Überlegungen dürfte der Silbe - kry - eine besondere Bedeutung zuteilwerden.

mýti ((4);{11}S.133) : u mý ti (88)

demnach auch umývati; umýti u mý vь (14)

u my í se (247)

u my vá ti (94)

u my vь se (70)

Die letzten drei Beispiele weisen einen hypothetischen Akzent auf, der den Rekonstruktionen von Dybo und Zaliznjak offensichtlich widerspricht. Hierbei ist in Variante (247) die Stopica als Unsicherheitsfaktor zu betrachten.

obrěsti ((11)S.133) : o brě tь (125)

pečálь ((4)S.75;{11}S.147) :

Zaliznjak gibt den Infinitiv pečálovati an; demnach auch opečáliti

o pe čá li chь. (367)

skъrbь ((4)S.74,S.88,S.93;{11}S.132); sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak (a||c) ist skъrbь gleichermaßen dem a- und dem c-Paradigma zuzuordnen. Für die im untersuchten Material vorhandene Form oskъrbichь gäbe es demnach folgende mögliche Akzentstellen:

o - skír̂b - i - ch - ь (a)  
-     ↓           -           ↓

Retraktion →	
Ummarkierung	o - skъrb - í - ch - ь (c) -           -           ↓*           ↓

Demnach enthält das vorliegende Material eine a-Paradigma-Variante:

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 o skír bi chъ . (176)

klánjati sja ((11}S.133) ;

da po ein rezessives Präfix ist, demnach auch poklánjati sja :

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 po klá ne je mъ se (204)

mílъ (s.o.)

: po mí lu i (65)

entsprechend (po-)mílovati

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 po mi ló va chъ . (155)

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 po mi lo va lъ . (28)

Die Stopica in (155) ist epenthetisch und läßt keine weiteren Schlüsse zu. In (28) steht mit  $\checkmark$  zwar ein aufsteigendes Zeichen über - mi - , es ist jedoch identisch mit den beiden benachbarten Neumen. Zum anderen wird hier der melodische Akzent eindeutig durch das Polkulizma bestimmt (in den griechischen Quellen in Kongruenz mit dem Wortakzent).

obrázъ || obrazъ d.h. a || c (s.o.); falls "a" dann auch

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 proobrázovati : pro ob rá zu ja (414)

Wie bei "obrázъ" selbst (s.o.) hier offensichtliche Zuordnung zum a-Paradigma.

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 slýšati ((6}S.15;{11}S.133) : u slýšá vъ ši (352)

demnach auch uslýsati

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 u sly ša vъ ši. (25)

Wie auch in den griechischen Quellen, so könnte in der Variante aus (352) die Palka (bzw. Bareia) als Träger des melodischen Iktus betrachtet werden; in diesem Falle wäre eine Akzentzuordnung zu der Silbe - sly - gerechtfertigt. (25) läßt keine Akzentfestlegung zu: In den griechischen Quellen fallen der melodische Akzent und der Wortakzent nicht zusammen (Den Wortakzent trägt die der Silbe - ša - entsprechende Silbe, den melodischen Akzent die der Silbe - vъ - entsprechende). Die Silbe - sly - hat keine griechische Entsprechung und ist mit einer Zapjataja versehen. Diese Neume läßt keinen Rückschluß auf einen Wortakzent zu.

stáviti ({4}S.257;{11}S.133); demanch auch v̄stáviti, ostáviti,

nastávljati, ostávljati	: v̄ stá vi ch̄	(s.246)
	v̄ stá <sup>z</sup> vi l̄ .	(202)
	o stá vi (Imp.)	(232)
	o stá vi (Imp.)	(233)
	ó sta vi (Aor.)	(S.229)
	s̄ sta vl̄e nu ju	(261)
	na stá vl̄e ju št̄	(87)
	o sta vl̄e je t̄	(213)

(202) enthält über - sta - eine epenthetische Stopica, die keine weiteren Schlüsse zuläßt. Ebenfalls in den übrigen Beispielen, die für eine abweichende Akzentuierung sprechen würden, sind es die Stopicy, die eine endgültige Entscheidung verhindern.

м̄но́гъ (s.o.)	: u m̄ nó ža ju št̄i	(S.240)
entsprechend um̄nóžati		

viděti ({1}S.257;{6}S.9;{11}S.133):	ví dě	(407)
	ne ví dě.	(226)
	ví z̄b̄ .	(279)
	ví di m̄.	(151)
	ví di m̄.	(360)
	vi dě <sup>z</sup>	(189)

Über die Lage des Akzents beim Partizip in (189) läßt sich keine eindeutige Entscheidung fällen. Der hypothetische Akzent entspricht formal einer Koinzidenz von musikalischem und sprachlichem Akzent in den griechischen Quellen.

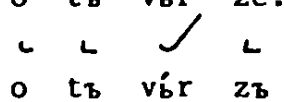
Abgesehen von der Quelle Pa weicht jedoch die sematische Quelle von den übrigen byzantinischen Quellen ab, was die Neumen über den - vi - entsprechenden Silben anbetrifft: im Unterschied zu letzteren weist diese über - vi - einen akzentuierenden Krjuk auf, was für eine besondere Hervorhebung dieser Silbe sprechen dürfte.

visěti ((2)S.153;{11}S.133); nach Zaliznjak handelt es sich um einen a-Typ (visěti). Auch Bulatova spricht von einem ursprünglichen a-Typ, verweist allersings auf russ. visit usw. und führt einen »späten« Übergang zum c-Paradigma an, wobei es nicht klar ist, ob hiermit lediglich das Altserbische gemeint ist. Die im untersuchten Material gefundene Form würde ebenfalls für das c-Paradigma sprechen und zwar in der archaischen, nicht rethierten Form:


  
vi si tь (221)

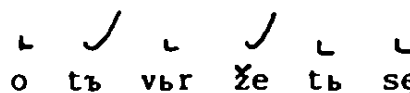
vrěsti ((11)S.139); nach Zaliznjak liegt ein c-Typ mit der Tendenz zum Übergang zum a-Paradigma vor. Da das untersuchte Material eher für das a-Paradigma spricht, soll das Verb hier aufgeführt werden:


  
o tь vьr ze. (248)


  
o tь vьr zь (171)

vrěsti ((6)S.15;{11}S.133): o tь vьr že se (77)


  
vь vьr že tь (154)


  
o tь vьr že tь se (34)

Während (77) einen eindeutigen Schluß zuläßt, ist dies bei den Varianten (154) und (34) aufgrund der Stopicy aus häufiger genannten Gründen nicht möglich.

Abschließend sollen gesondert Verben mit konstanter Betonung auf dem stambildenden Element abgehandelt werden. Es handelt sich um die Fälle, bei denen das stambildende Element nicht mit der Endung verschmilzt, sondern Bestandteil des Stammes ist. Diese Verben gehören zum Paradigma a, wogegen jedoch deren Wurzeln die Markierung → oder - und eben nicht † haben.

Vom akzentologischen Standpunkt aus gesehen, benimmt sich das stammbildende Element wie ein Suffix der Art - a(j) -+ bzw. - ě(j) -+ (s.{11}S.134):

bolěti; bolъ (c) ({11}S.138); Dybo führt bolěznъ als a-Typ an ({4}S.75):

bo lě vъ še . (377)

iměti ({11}S.134) :

i me á še (29)

i mě ti (17)

i mě já i . (269)

(29) und (269) zeigen abweichende Akzentuierung, wobei allerdings die Imperfektform (29) die Tendenz zur Betonung auf - áše (s.V.3.) unterstreicht.

отъпуштájetъ; pust - (c) ({2}S.87;{11}S.140); somit ergibt das Basisgesetz:

o tъ pu štá je tъ se . (S.225)

poučájetъ;uč - (c) ({11}S.140); das Basisgesetz ergibt:

po u čá je tъ se (328)

върлѣштájemъ; рлѣтъ (c) ({4}S.59;{11}S.138); Anwendung des Basisgesetzes:

vъ рлѣ štá je мъ (83)

Im untersuchten Material befinden sich ebenfalls mehrere Partizipialformen des Präsens (Aktiv). Wie oben angeführt, ist entscheidend, daß die Wurzel die Markierung - bzw. + aufweist; aus diesem Grunde wird in folgender Aufstellung hinter der mit Neumen und hypothetischem Akzent versehenen Partizipialform die Paradimenzugehörigkeit der Wurzel angegeben:

lě tá ju šte. (370) lět - (c) ({11}S.139)

o dě vá ja (120) děj - (c) ({4} S.205) / (a) mit Spuren (c) ({11}S.133); somit Beleg der c-Spuren.

<p> <math>\text{přě}</math> <math>\text{těr}</math> <math>\text{pě}</math> <math>\text{vá}</math> <math>\text{ja}</math> </p>	(68)	$\text{těr}$ - (c) (S.139)
<p> <math>\text{pro}</math> <math>\text{svě}</math> <math>\text{štá}</math> <math>\text{ja}</math> </p>	(231)	sowie
<p> <math>\text{pro}</math> <math>\text{svě}</math> <math>\text{ště}</math> <math>\text{ju}</math> <math>\text{šť}</math> </p>	(87)	$\text{svět}$ - (b) mit Spuren (c) (S.137)
<p> <math>\text{sě}</math> <math>\text{pa}</math> <math>\text{sá}</math> <math>\text{ja}</math>. </p>	(231)	- pas - (meist (c), im Infinitivsystem Spuren von (a) ) (S.139)
<p> <math>\text{vě}</math> <math>\text{sy}</math> <math>\text{lá}</math> <math>\text{ju}</math> <math>\text{šťju}</math>. </p>	(307)	sowie
<p> <math>\text{vě}</math> <math>\text{sy}</math> <math>\text{lá}^?</math> <math>\text{ja}</math> . </p>	(70)	$\text{sěl}$ - (b) (S.136); die Unbestimmtheit in (70) ergibt sich aus der Frage der Position des melodischen Iktus.
<p> <math>\text{vě}</math> <math>\text{zi}</math> <math>\text{rá}</math> <math>\text{ja}</math> </p>	(220)	$\text{zěr}$ - (c) (S.139).

IV.1.2. Akzentparadigma b

## a) Substantive

dobróta ((11)S.150):

Es liegt eine Ableitung der Wurzel dobrъ vor, die dem b-Paradigma angehört ((11)S.136). Unabhängig von der Markierung des Suffixes - ot - folgt

somit: dobróta :      ˘     ✓     ˘     /  
do bró to ju (276)

dvъrъ ((4)S.199; (11)S.136)

somit dvъrŭ (Akk.Pl.) :      ˘     ✓  
dvъ rŭ (171)

glavá: Im Uslavischen (s.(4)) c-Typ; im Altrussischen b-Typ mit

Spuren von c ((11)S.135):      ˘     ˘˘˘  
gla vú (15)

˘˘˘     ˘  
glá vu (145)

\     ˘˘˘  
gla vá (180)

Beispiel (15) spricht für eine Zugehörigkeit zum b-Paradigma; der Wortakzent in (180) ist sowohl im b- als auch im c-Paradigma obligatorisch. Im c-Paradigma ist der Akkusativ des Singular der a-Stämme Enklinomenform mit automatischer Betonung auf der ersten Silbe. Somit könnte (145) für das c-Paradigma sprechen.

grěchŭ, grěšŭnica bzw.

grěchŭ, grěšŭnica ((11)S.134):      \     ˘˘  
grě chŭ (18)

˘     ˘˘     ˘˘  
grě chŭ mŭ. (210)

✓     ˘     ˘˘     ˘˘  
grě šŭ ni ca . (113)

licé ((11)S.135):      ˘     ✓  
li cá (Gen.Sing.) (80)

˘     ˘˘  
li cá (Gen.Sing.) (158)

lučá/ luč ((11)S.135):      \     ˘˘     ˘˘     ˘˘  
lu čá (142)

✓     ˘  
lú ča (S.261)

In beiden Fällen handelt es sich um den Akkusativ Plural. Der Akzent in (S.261) entspricht nicht der linguistischen Theorie.



L    J    U    L

lukávnъstvo ({4}S.141;{11}S.151):    lu    ká    vь    stva    (123)

múdrostь bzw. mudróstь :

Sowohl Dybo als auch Zaliznjak rechnen die Wurzel мадръ (mudrъ) dem b-Paradigma zu. Differenzen ergeben sich dann beim Suffix - ost - : nach Dybo gilt im Urslavischen мадрóstь ({4}S.58); nach Zaliznjak gilt für das Suffix - ost - : - ost<sub>re</sub> - mit Spuren von - ost - ({11}S.150;151); demnach müßte im Altrussischen múdrostь gegenüber mudróstь überwiegen. Das untersuchte Material liefert den Genitiv Singular:

L    \    L

mu   dró   sti    (259)

was für die ältere Variante spricht.

мѣртвѣць, мѣртвѣца :

Sowohl nach Dybo als auch Zaliznjak gehört die Wurzel мѣртвъ zum b-Paradigma. Nach Dybo ist - ѣц - ein Suffix der II.Klasse, was jedoch für Wurzeln des b-Paradigmas ohne Folgen ist: мѣртвѣць, мѣртвѣца. Im Formalismus Zaliznjak gilt: - ѣц - (entsprechend der Zugehörigkeit zur II.Klasse bei Dybo). Unter Berücksichtigung der Akzentretraktion erhält man demnach ebenfalls bei Zaliznjak: мѣртвѣць, мѣртвѣца (s.hierzu auch {11}S.149). Das untersuchte Material enthält vier Wortformen, von denen im akzentologischen Sinne keine mit der Theorie Dybos und Zaliznjaks übereinstimmt. Alle haben den hypothetischen Wortakzent auf der letzten Silbe:

Dx    D:    ≡

мѣр    твѣ    cá.    (202)

L    \    //    //

мѣр    твѣ    cju    .    (270)

D:    L    ≡

мѣр    твѣ    cб.    (387)

L    L'    L'

мѣр    твѣ    cá    (S.246)

Berücksichtigt man allerdings, daß das Suffix - ѣц - ѣ zu denjenigen Suffixen gehört, die nach Zaliznjak ({11}S.149) im Laufe der weiteren Entwicklung des Altrussischen den zusätzlichen Vermerk Min erhalten haben könnten, so wären alle vier Formen auch durch die linguistische Theorie erklärbar.

osuženije :

sudъ ist b-Typ gemäß ({11}S.134):       $\begin{array}{cccccc} & \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{L} & \text{L} \\ \text{o} & \text{su} & \check{\text{z}}\acute{\text{e}} & \text{ni} & \text{ja} & \end{array}$       (268)

$\begin{array}{cccccc} & \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{U} & \text{L} \\ \text{o} & \text{su} & \check{\text{z}}\acute{\text{e}} & \text{ni} & \text{je} & \end{array}$       (352)

(268) weist eine von den griechischen Parallelen abweichende Neumierung auf: Der Krjuk befindet sich über einer Silbe, der im Griechischen keine Iktuskongruenz entspricht, d.h. bewußt abgeänderte Neumierung.

osъlę :

Nach {4} gehört dieses Substantiv zum b-Paradigma; nach ({11}S.134) gilt dies ebenso für osъlъ :

$\begin{array}{ccc} \text{osъ} & \checkmark & \checkmark \\ \text{o} & \text{съ} & \text{lę} \end{array}$       (323)

Die Neume  $\checkmark$  weicht von den entsprechenden griechischen Neumen ab: diese sind Apostroph und Klasma. Die Verwendung des Krjuk so oblačkom spricht für einen Wortakzent über - lę -.

otrokóvica :

otrókъ, otroká ({11}S.153;154) :       $\begin{array}{cccccc} & \text{L} & \text{L} & \checkmark & \text{L} & \text{L} \\ \text{ot} & \text{ro} & \text{kó} & \text{vi} & \text{cju} & \end{array}$       (28)

Dieses Substantiv könnte auch dem Abschnitt über das c-Paradigma zugeordnet werden, da gilt: rok - -; die Präfigierung führt zur Ummarkierung otrókъ, otroká (s.{11}S.153), das sich bei weiterer Ableitung wie ein b-Typus verhält.

otъcъ :

In {4} wird dieses Substantiv als b-Typus geführt: otъcъ, otъcá; in {11} (S.132) jedoch als a-Typ: otъcъ, otъca. Im untersuchten Material befinden sich folgende Formen:

$\begin{array}{ccc} \checkmark & \text{U} & \text{L} \\ \acute{\text{o}} & \text{tъ} & \check{\text{c}}\text{e} \end{array}$       (233)

$\begin{array}{ccc} & \text{L} & \checkmark \\ \text{o} & \text{tъ} & \check{\text{c}}\acute{\text{e}} \end{array}$       (S.234)

$\begin{array}{ccc} & \text{L} & \text{L} \\ \text{o} & \text{tъ} & \text{c}^{\text{u}}\text{b}^{\text{u}}\text{mъ} \end{array}$       (381)

In (381) fällt die Festlegung eines hypothetischen Wortakzentes schwer, und zwar sowohl aufgrund der Stopicy in Epenthese als auch der Neumenkonjunktur über - мъ -, der eine recht melismatische Schlußformel entspricht. Geht man davon aus, daß nach Zaliznjak ({11}S.141) für die Vokativendung gilt: - e - Min, so müßte der Vokativ "otъče" eine Enklinomenform darstellen. Dies wäre in Einklang mit Beispiel (233).

plešté ({{11}}S.133): ple stí (Dual) (168)

plódъ ({{11}}S.154); bisweilen auch zum c-Paradigma gehörig:

plo dý (353)

prázdъnikъ, prazdъnstvo :

Nach {{11}}S.136 gilt: prázd -; daher müßte der Wortakzent zunächst unabhängig von der Markierung des Suffixes - ън - folgende Position gehabt haben: prazdъnikъ, prazdъnstvo; später dann:prázdъnikъ, prazdъnstvo. Auch Dybo {4} ordnet prazdънъ dem b-Paradigma zu:

prá<sup>z</sup> zdb ni ku (160)

prá<sup>z</sup> zdb ni kъ. (345)

prá zdb нь stvo (S.226)

(160) und (345) lassen nur schwer eine Entscheidung über die Position eines hypothetischen Wortakzentes zu. Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache, daß in beiden Fällen die Neumierung über -pra- von den griechischen Parallelen abweicht: anstelle der dem griechischen Apostroph entsprechenden Zapjataja steht hier die čaška, die häufiger als akzentuierende Neume beobachtet wurde. Aus diesem Grunde kann hier ein hypothetischer Wortakzent vermutet werden. In prazdъnstvo befindet sich das erste Jer in starker Stellung; demnach dürfte keine Akzentretraktion erfolgen. Möglicherweise handelt es sich bei (S.226) um eine Angleichung an prázdъnikъ.

prošénije :

Nach {{11}}S.137 gilt: proš- : pro šé ni ja (69)

съmotrénije : съ - motr - nach {{11}}S.137;

demnach съmotrénije

съ mó tre ni je нь. (25)

съ mó tre ni ju. (192)

Beide Beispiele widersprechen der linguistischen Theorie.

сънь ({{11}}S.134): съ ná (202) съ ná (S.246)

сърѹтѣникъ ({{11}}S.135):

putь ist b-Typ; somit zunächst сѣрѹтѣникъ, dann сѣрѹтѣникъ (рѣтѣ ist ein i-Stamm; bei diesen kann in der Mehrzahl der Fälle beim Zusammenschluß mit einem Präfix das Basisgesetz hinzugezogen werden):

$\begin{array}{ccccccc} \text{˘} & \text{˘} & \text{˘} & \text{˘} & \text{˘} & & \\ \text{сѣ} & \text{рѹ} & \text{тѣ} & \text{нѣ} & \text{кѣ} & & \\ & & & & & & \end{array}$

(9)

(s. hierzu auch III.2. Beispiel 2. und V.2.!!)

тъмá ({{4}}S.87;{{11}}S.135):

Nach Dybo ist auch noch die Zugehörigkeit zum c-Paradigma möglich:

$\begin{array}{cc} \text{˘} & \text{˘} \\ \text{тъ} & \text{мѣ} \end{array}$

(231)

Die Form aus Beispiel (231) paßt in beide Akzentparadigmen.

умъ ({{11}}S.134):

$\begin{array}{cc} \text{˘} & \text{˘} \\ \text{ú} & \text{mu.} \end{array}$

(354)

Widerspruch.

ustá ({{11}}S.135)

$\begin{array}{ccc} \text{˘} & \text{˘} & \text{˘} \\ \text{ú} & \text{stě} & \text{chъ} \end{array}$

(219)

$\begin{array}{cc} \text{˘} & \text{˘} \\ \text{ú} & \text{sta} \end{array}$

(257)

Während Beispiel (257) der linguistischen Theorie widerspricht, läßt sich Beispiel (219) mit derselben in Einklang bringen, da gemäß Zaliznjak gilt:

- ěchъ -Re || +Re .

zъló ({{11}}S.135):

$\begin{array}{cc} \text{˘} & \text{˘} \\ \text{zъ} & \text{ló} \end{array}$

(169)

žená, ženica, ženichъ ({{4}}S.199;{{11}}S.135):

$\begin{array}{ccc} \text{˘} & \text{˘} & \\ \text{že} & \text{ný} & \end{array}$

(Gen.Sing.) (43)

$\begin{array}{ccc} \text{˘} & \text{˘} & \\ \text{žé} & \text{ny} & \end{array}$

(Nom.Pl.) (45)

$\begin{array}{ccc} \text{˘} & \text{˘} & \text{˘} \\ \text{že} & \text{ní} & \text{ci} \end{array}$

(Akk.Pl.) (248)

$\begin{array}{ccc} \text{˘} & \text{˘} & \text{˘} \\ \text{že} & \text{ní} & \text{chъ} \end{array}$

(276)

Lediglich (45) entspricht nicht der linguistischen Theorie. Man beachte hierzu jedoch die Ausführungen Zaliznjaks zu den Akzentsystemen des XIV. - XVII. Jahrhunderts in {{11}} auf den Seiten 286;287.

- $\checkmark$     $\checkmark$     $\text{н} \text{ / } \text{н} \text{ / } \text{н}$   
 živótъ, životá ({4}S.80;{11}S.134): ži vo tǫ . (151)
- $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 ži vó tǫ (165)
- $\checkmark$     $\backslash$     $\text{н}$   
 ži vo tǫ . (236)

Die Varianten (151) und (236) würden einer archaischen Akzentuierung entsprechen.

#### b) Adjektive

krasǫnъ, krásъnъ ({4}S.57;{11}S.135;152) :

Dybo führt das Substantiv \*krasá als b-Typ, womit die Ableitung krasǫnъ (im Urslavischen) ergeben würde; ferner findet man bei ihm \*krásъnъ, \*krásъna, \*krásъno als ein Adjektiv mit Neoakut. Auch Zaliznjak führt krasǫnъ, krásъna, krásъno als ursprünglich mit dem späteren Übergang in krasǫnъ, krásъná, krásъnó an:

- $\checkmark$     $\text{н} \text{ / } \text{н} \text{ / } \text{н}$   
 kra sǫ nъ . (276)
- $\checkmark$     $\checkmark$     $\backslash$   
 mudrǫnъ, múdrǫna ((11)S.136): mú drъ na (207)

mǫrtvъ ((11)S.136):

Wegen mǫrtv - und ъ folgt mǫrtvъjъ; der Genitiv Plural trägt den Akzent an derselben Stelle  $\rightarrow$   $\uparrow$ Re

- $\checkmark$     $\cup$     $\gg$     $\gg$   
 mǫr tvy i chъ (30)
- $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 mǫr tvy i chъ (359)
- $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 mǫr tvy i chъ (137)
- $\checkmark$     $\cup$     $\gg$     $\checkmark$   
 mǫr tvy i chъ (S.227)

(137) und (S.227) weisen einen hypothetischen Wortakzent am Ende der Wortform auf. Die Stopicy über - mǫr - lassen jedoch keinen weiteren Schluß zu.

rovǫnъnъ, rovǫnъna, rovǫnъno :

Nach {4};{11}S.135 gehört vina zum b-Paradigma (mit Spuren des c-Paradigmas (nach Zaliznjak)). Der Zusammenschluß po - (vǫn - ъn - ъ) erfolgt nach dem Modell "potopъ" (vergl. {11}S.153), d.h. mit der Ummarkierung

- $\gg$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 po - vǫn - ъn - ъ : po vǫ nъ na (108)

сѣрдѣѣнѣ, сѣрдѣѣна (s. hierzu auch IV.2.b) :

Nach Zaliznjak ({11}S.135) gehört сѣрдѣце zum b-Paradigma mit Spuren von c; im folgenden Beispiel wäre die Akzentretraktion noch nicht erfolgt (s.V.2.):

$\begin{array}{cccc} \text{z} & \backslash & \checkmark & \text{.} \\ \text{сѣ} & \text{рѣ} & \text{ѣ} & \text{нѣ} \end{array}$

(354)

štédřь                    ({11}S.136):   šte dré       (Vok.)                    (203)

volénъ, vól'na        ({11}S.151):

Bei Zaliznjak wird volénъ als Beispiel eines Adjektivs mit dem Suffix - ѣн - angeführt. Zur Akzentretraktion s.V.2. :

$\begin{array}{cccc} \backslash & // & // & // \\ \text{vo} & \text{l} & \text{nu} & \text{ju.} \end{array}$

(346)

živót'ěnyjъ            :   ži vó tь ny i chъ                    (S.229)

zu živótъ s.IV.1.2.a .

c) Die Pronomina vьсь und odínъ :

Das Pronomen vьсь ist im untersuchten Material mit folgenden Varianten enthalten:

Nom.Sing.m.    :	$\begin{array}{cc} / & \backslash \\ \text{v} & \text{s} \end{array}$	(417);	$\begin{array}{cc} \text{v} & \text{s} \\ \text{v} & \text{s} \end{array} ?$	(413)
Gen.Pl.        :	$\begin{array}{ccc} \text{v} & \text{s} & \text{ch} \\ \text{v} & \text{s} & \text{ch} \end{array}$	(10);	$\begin{array}{ccc} \text{v} & \text{s} & \text{ch} \\ \text{v} & \text{s} & \text{ch} \end{array}$	(97)
Akk.Pl.n.     :	$\begin{array}{cc} \text{v} & \text{s} \\ \text{v} & \text{s} \end{array}$	(121);	$\begin{array}{cc} \text{v} & \text{s} \\ \text{v} & \text{s} \end{array} ?$	(281)
Instr.Sing.m. :	$\begin{array}{ccc} \text{v} & \text{s} & \text{m} \\ \text{v} & \text{s} & \text{m} \end{array}$	(55)		

In den Beispielen (413) und (281) ist eine Entscheidung nicht möglich (so ist die Melodie in (281) zu melismatisch). Alle anderen Beispiele bestätigen die Zugehörigkeit zum b-Paradigma.

$\begin{array}{cccc} \text{.} & \text{.} & \checkmark & \text{.} \\ \text{je} & \text{di} & \text{nó} & \text{mъ} \end{array}$

odínъ (jedínъ)        ({11}S.136):                    (8)

## d) Verben

dǫrznúti ({{11}}S.137):  $\begin{matrix} \cup & \text{"/} \\ \text{dǫrz} & \text{nú} \end{matrix}$  (Präs.) (S.218)

Widerspruch zur linguistischen Theorie.

glagólati :

Dieses Verb bedarf einer etwas ausführlicheren Behandlung, da zum einen das untersuchte Material acht Beispiele mit Formen dieses Verbs aufweist und zum anderen auch Dybo in {5} detaillierte Ausführungen hierzu liefert. Beide Autoren - d.h. sowohl Dybo (z.B. {4}S.204) als auch Zaliznjak ({{11}}S.136) - ordnen glagolati dem b-Paradigma zu (Zaliznjak spricht allerdings auch von c-Varianten). Die Ergebnisse der Untersuchungen Dybos in {5} seien hier kurz zusammengefaßt:

In der Akzentuierung des Verbuns glagolati sind eine großrussische und eine südwestrussische Tradition zu unterscheiden. Letztere ist durch eine Akzentuierung der der Wurzel folgenden Silbe im Präsens sowie des Suffixes - a - in Formen, die vom Infinitivstamm gebildet werden, charakterisiert. Als Repräsentanten dieser Tradition führt Dybo südwestrussische Texte des 16. und 17. Jahrhunderts an. Mit wesentlich umfangreicherem Beispielmateriale belegt Dybo die großrussische Tradition, der zwei Gruppen von Denkmälern entsprechen: vermutlich makedonische und östliche mittelserbische Texte. Entsprechend diesen zwei Gruppen gibt Dybo zwei - nicht vollständige - Rekonstruktionen des Akzentparadigmas von glagolati an. Diese lassen sich wie folgt beschreiben.:

1. Ein dem urslavischen b-Paradigma entsprechendes Akzentparadigma, d.h. im Präsensstamm glagóljetь usw. und bei Formen, die vom Infinitivstamm gebildet werden, Akzent auf dem Suffix - a -.
2. Ein infolge der ostbulgarischen Retraktion der Betonung umstrukturiertes b-Paradigma mit einheitlicher Betonung, z.B. glagóletь.

Das untersuchte Material enthält folgende Wortformen:

$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{ʌ} & \text{ʌ} & \text{ʌ} \\ \text{gla} & \text{gó} & \text{le} & \text{tь} \end{matrix}$  (46)

$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{||} & \text{⊖} \\ \text{gla} & \text{gó} & \text{le} \end{matrix}$  (51)

$\approx$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 gla gó le (412)

$\text{u}$   $\backslash$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 gla go lé my i (23)

$\backslash$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 gla gó la sta. (140)

Ferner die drei Imperfektformen

$\text{u}$   $\text{u}$   $\backslash$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 gla go la á še (410)

$\text{z}$   $\checkmark$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 gla gó la a chu (304)

$\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\checkmark$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 pře dъ gla gó<sup>2</sup> lá a še (253)

Die Imperfektform (410) weist einen Akzent auf dem Morph - aš - auf, was der Beobachtung Zaliznjaks ((11)S.144) entspricht (s.hierzu auch V.3.). Leider befindet sich über - go - eine epenthetische Stopica, was eine endgültige Beurteilung des Beispiels verhindert. Bedenkt man, daß der Akzent in (253) auch über - go - stehen könnte, so stellt man fest, daß immerhin sechs der acht Formen eine gemeinsame Akzentstelle aufweisen, was für das unter 2. angeführte Paradigma spricht. Das Part.präs.pass.(23) entspricht hingegen der südwestrussischen Tradition.

choditi ((6)S.7; (11)S.137):

Nach Dybo·b-Typ mit Angleichung an das a-Paradigma; auf alle Fälle im Präsens chóditъ

$\text{u}$   $\checkmark$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 pri chó di tъ (106)

iskáti ((6)S.4; (11)S.136):

Da für den Bindevokal - e - gilt: - e<sub>re</sub> ((11)S.143); muß es heißen: išteta

$\checkmark$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 i šte ta (86)

$\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 i ská . (148)

iskušati, iskusiti :

Dybo führt die ableitende Wurzel iskúšъ als a-Typ an ((4)S.75); dem entspricht

$\text{u}$   $\checkmark$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 i skú ša ja (178)

Zaliznjak hingegen ordnet iskusiti als b-Typ ein ((11)S.137);

dem entspricht

$\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   $\text{u}$   
 i sku še ni (254)



íti und Komposita ({2}S.165 u.a.;{6}S.4;{11}S.136) :

einheitliche Betonung nach dem Muster ídetь in allen Formen des Paradigmas (zum Infinitiv und Präsens s.z.B. {2}S:165/170/171; zum Aorist s. {2}S.177):

з ✓ //			
вѣ	нѣ	тѣ	(S.213)
ѣ ✓ ✓			
вѣ	нѣ	дѣ	(67)
з ✓ \ //			
вѣ	нѣ	дѣ	ši. (S.240)
\ ѣ ѣ			
прѣ	дѣ	тѣ	(151)
✓ //			
і	дѣ		(114)
\ ѣ ѣ //			
вѣ	нѣ	дѣ	(171)
✓ ѣ ѣ			
прѣ	дѣ	.	(268)
ѣ ✓ ѣ			
і	зѣ	дѣ	(363)
✓ ѣ ѣ ѣ			
сѣ	нѣ	дѣ	(371)
ѣ // // //			
до	і	до	ста (152)

Davon abweichende hypothetische Wortakzente enthalten:

ѣ ✓ ѣ			
і	дѣ	тѣ	(398)
ѣ \ //			
прѣ	дѣ	тѣ.	(178)
з // ✓			
і	дѣ		(247)
з ✓ ѣ ѣ			
прѣ	дѣ	мѣ	(413)
з ѣ ѣ ѣ			
і	дѣ	тѣ	(417)
✓ // ѣ ѣ ѣ			
прѣ	дѣ	тѣ	(209)

Hierzu ist anzumerken, daß auch R.V.Bulatova Präsensformen mit dem Akzent auf dem Themavokal angibt (z.B. {2}S.175). Die vier Imperativformen stehen mit der Markierung jъd - im Einklang.

jetí und Komposita :

Nach Dybo ist sowohl das Präsens- als auch das Infinitivsystem dem b-Paradigma zuzuordnen ({4}S.212;213 u.a.). Nach Zaliznjak hingegen gehört nur das Präsenssystem zum b-Paradigma, während das Infinitivsystem dem c-Paradigma zuzuordnen ist ({11}S.136); eine Ausnahme machen die Formen des Part.prät. act.I ({11}S.144): auch sie gehören zum b-Paradigma. Sämtliche im untersuchten Material vorhandenen Formen dieses Verbs sind solche des Part.präs. act.I. Nach der sprachlichen Rekonstruktion müßte z.B. gelten: сънѣмъ,

priiměši. Vorhanden sind :

⸘ / ⸘ ⸘ }  
pri i mь . (9)

⸘ \ ⸘ /  
съ нѣ мь (36)

✓ ⸘: \ ⸘ /  
въ спри i мь (174)

⸘ \ ⸘ / ⸘ }  
въ зь мѣ ši (217)

✓ ⸘: ✓ ⸘ /  
pri i mѣ ši (411)

(9) und (36) weisen über den akzentuierten Silben im Unterschied zu den griechischen Parallelen akzentuierende Neumen auf ( / statt > bzw. \ statt ⸘ z.B.). Ähnlich ist die Situation in (174): Über - spri - enthält die slavische Quelle eine Neume, die nur sehr selten im Zusammenhang mit einem hypothetischen Wortakzent beobachtet wurde, während in allen griechischen Parallelen die entsprechende Silbe mit einer akzentuierenden Neume versehen ist. Hingegen entspricht der Palka über - i - in den griechischen Quellen zumeist ein Apostroph. Zu (217) und (411) s. Kap.V.2. ! Ferner enthält das untersuchte Material noch eine Aoristform des Verbuns vьzeti :

⸘ / ⸘ } ⸘ /  
въ зѣ ть . (331b)

Das Beispiel (331b) spricht für die Zugehörigkeit zum b-Paradigma:

vьzētí → vьzētъ (s.{4}S.213).

mošti ({4}S.252;{11}S.136): ✓ \ ⸘ =  
Wegen - e - folgt: mó že ši (121)

(otъ)vrátiti:

Nach Zaliznjak c-Typ mit Spuren des b-Paradigmas. Nach Dybo ((6)S.218) und Bulatova ((2)S.125) gehört dieses Verb zum b-Paradigma mit dem Akzent auf - vra -

:    ◡    ◡    /    /    /  
ne o tъ vrá ti (80)

prázďnovati :

Siehe hierzu auch IV.1.2.a (prazďnikъ etc.). Nach Zaliznjak gilt - u j - ((11)S.143), was allerdings für Verben des unbeweglichen Akzent-

paradigmas belanglos sein sollte:

:    ◡    /    //    //    »»  
pra zďb nŭ je mъ . (20)

prosíti ((2)S.127;(11)S.137):

Nach Bulatova ruht in den nicht ostslavisches Sprachen der Akzent zumeist auf - pro -

:    /    \    \  
is pró si (Aorist) (141)

:    /    //  
pró<sup>?</sup> se (419)

In (141) steht die Palka, während hier die griechischen Quellen den Apostroph aufweisen. (419) ist unklar.

strad(ž)áti

((11)S.137):

:    ◡    ◡    /    ◡    ◡  
po stra dá vy i (298)

súďiti ((2)S.80;(11)S.134):

Nach Bulatova kann sowohl die Wurzel als auch die Silbe nach der Wurzel den Akzent tragen

:    \    //    //    /  
o sú dis te. (97)

tvór'iti ((2)S.127;(6)S.7;(11)S.140)

Nach den Angaben Bulatovas und Dybos überwiegt im südslavischen Bereich die konstante Betonung der Wurzel. In dieser Hinsicht scheint die Sprache der untersuchten Quelle beeinflußt zu sein (man beachte in diesem Zusammenhang auch die Anmerkungen zu den Verben glagolati, prositi und vratiti), denn allein vier Aoristformen weisen übereinstimmend den hypothetischen Wortakzent über - tvo - auf

:    ◡    /    ◡    //  
sъ tvó ri ša (156)

:    ◡    \    //  
sъ tvó ri. (169)

$\begin{array}{cccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} & \backslash \rightarrow \\ \text{sz} & \text{tvó} & \text{ri} & \text{chz} \end{array} . \quad (176)$

$\begin{array}{cccc} \cup & \gg \cup & \neq / & + \\ \text{sz} & \text{tvó} & \text{ri} & \text{ša} \end{array} \quad (\text{S.234})$

$\begin{array}{cc} \text{L} & \checkmark \\ \text{tvo} & \text{ré} \end{array} \quad (220)$

In diesem Zusammenhang sei angemerkt, daß nach Zaliznjak das Infinitivsystem der i-Verben (u.a.) zum a-Paradigma gehört, sofern das Präsenssystem dem b-Paradigma zuzuordnen ist ((11)S.127).

trepetati ((11)S.137):

Da für den Themavokal gilt:  $- \underset{-Re}{e}$ , muß gelten:  $\text{trepéštetz}$  :

$\begin{array}{cccc} \neq & \checkmark & \neq & \neq \\ \text{tre} & \text{pé} & \text{šte} & \text{tz} \end{array} \quad (236)$

vz(zz)piti ((11)S.137):

Nach Zaliznjak gehört  $\text{vz}$  - zum b-Paradigma, d.h. man hat z.B. zu erwarten:

$\text{vzpjzetz}$  usw. :  $\begin{array}{cccc} \text{L} & \cup & \text{L} & \text{L} \\ \text{vz} & \text{pi} & \text{je} & \text{tz} \end{array} \quad (144)$

$\begin{array}{cccc} \text{L} & \backslash & \neq & \neq \neq \\ \text{vz} & \text{zz} & \text{pi} & \text{je} \text{ m.} \end{array} \quad (53)$

$\begin{array}{cccc} \checkmark & \text{L} & \checkmark & \cup \\ \text{vz} & \text{zz} & \text{pi} & \text{vz} \end{array} \quad (23)$

$\begin{array}{cccc} \checkmark & \cup & \neq & \gg \cup \\ \text{vz} & \text{pi}^2 & \text{ju} & \text{šti} \end{array} \quad (60)$

Ferner enthält das untersuchte Material fünf Imperfektformen dieses Verbs, die z.T. auch den hypothetischen Wortakzent auf - pi - tragen. Zur Problematik dieser Formen siehe insbes. Kap.VI und Kap. V.3.

vézati (szvézati) ((11)S.136):

Berücksichtigt man, daß die (Reflexe der) Nasale als ursprünglich lang anzunehmen sind, so erhält das Morph - a - im Partizip  $\text{szvézanz}$  die Markierung - a - ((11)S.145); somit erhält man mit Hilfe des Basisgestzes:

$\begin{array}{cccc} \text{sz} & - \text{véz} & - \text{a} & - \text{n} - \text{z} \\ - & \rightarrow & \text{Re} & - \end{array} : \begin{array}{cccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} & \text{L} \\ \text{sz} & \text{vé} & \text{za} & \text{nz} \end{array} \quad (\text{S.214})$

$\begin{array}{cccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} & \text{L} \\ \text{sz} & \text{vé}^2 & \text{za} & \text{ny} \text{ i} \end{array} \quad (121)$

Aus musikalischen Gründen läßt (121) eine sichere Entscheidung nicht zu.

IV.2. DAS AKZENTPARADIGMA MIT BEWEGLICHEM AKZENT (C-PARADIGMA)

Vorbemerkung:

Im untersuchten Material ist eine konsequente Verlagerung des Akzentes von Enklinomenformen auf Klitika sowie Bildung von "taktovye gruppy" nicht feststellbar (s.hierzu insbes. Abschnitt IV.3.). Häufig ist daher die automatische Betonung der Enklinomenformen auf ihrer ersten Silbe zu beobachten, obgleich aufgrund der bekannten Gesetzmäßigkeiten eine Akzentverlagerung stattfinden müßte. Die Enklinomenform steht dann somit im akzentologischen Sinne isoliert, und eine Übereinstimmung der linguistischen und der musikologischen Rekonstruktion besteht dann, wenn die letztere den hypothetischen Wortakzent auf der ersten Silbe fordert.

a) Substantive

blǎdnica ((4)S.200;{11}S.137):

Das Substantiv ist eine Ableitung des Morphems blǎdъ, das nach Dybo ((4)S.88) dem c-Paradigma angehört (\*blǎdъ); das Suffix - ьnic - gehört in der Theorie Dybos zur II. Klasse, somit also:

blǎdnica : blu dъ ní ca. (38)

Nach Zaliznjak ({11}S.137;146;150) erhält man ebenfalls blud - ьn - íca.

богъ ((4)S.199;{11}S.137): bo gá (193)

bó gъ. (S.227)

(193) steht im Widerspruch zur linguistischen Rekonstruktion, allerdings läßt die Stopica keinen endgültigen Schluß zu. In (S.227) steht die Palka anstelle des Isons in griechischen Parallelen (überwiegend), was einen hypothetischen Wortakzent über - bo - vermuten läßt (s.Beispiel 5. in III.2.).

božьstvo ((4) S.199): bó žь stvě (8)

Da nach Dybo das Suffix - ьstv - zur II.Klasse gehört bzw. nach Zaliznjak die Markierung - ьstv - vorliegt, müssen alle Formen endungsbetont sein.

Dieser sprachwissenschaftlichen Folgerung widerspricht Beispiel (8).

děti ((11)S.138):  $\begin{matrix} \checkmark & // \\ \text{dě} & \text{ti} \end{matrix}$  (22)

drěvo ((11)S.138):

Der Genitiv und Lokativ (Sing.) sind ebenfalls Enklinomenformen. (Zu den Varianten (165),(221) und (S.231) siehe auch Abschnitt IV.3.):

$\begin{matrix} \checkmark & \cup \\ \text{drě} & \text{va} \end{matrix}$  (36)

$\begin{matrix} \backslash & \cup \\ \text{drě} & \text{vě} \end{matrix}$  (165)

$\begin{matrix} \checkmark & // \\ \text{drě} & \text{vě} \end{matrix}$  (221)

$\begin{matrix} \checkmark & \cup \\ \text{drě} & \text{vě} \end{matrix}$  (S.231)

drugъ ("amicus") ({5}S.240;{11}S.137):

Entsprechend lautet der Nominativ Plural druži:

$\begin{matrix} \text{drú} & \text{zi} \end{matrix}$  (287)

duchъ (duchu) ({4}S.94;{11}S.137):

$\begin{matrix} \checkmark & \cup \\ \text{dú} & \text{chъ} \end{matrix}$  (215)

$\begin{matrix} \backslash & // \\ \text{dú}^? & \text{chu} \end{matrix}$  (161)

gospodъ ({4}S.28;{11}S.132,138):

Während Dybo dieses Substantiv allein dem c-Paradigma zuordnet, spricht Zaliznjak von a || c (gospódъ || gospodъ). Das vorliegende Material enthält viermal die Form des Nominativs, einmal die des Genitivs und elfmal die Form des Vokativs:

$\begin{matrix} \text{go} & \text{spó} & \text{db} \end{matrix}$  (6)

$\begin{matrix} \checkmark & \cup & \text{db} \\ \text{gó} & \text{spo} & \text{db} \end{matrix}$  (44)

$\begin{matrix} \checkmark & \cup & \cup \\ \text{gó} & \text{spo} & \text{db} \end{matrix}$  (46)

$\begin{matrix} \checkmark & \cup & // \\ \text{gó} & \text{spo} & \text{db} \end{matrix}$  (92)

Während (6) für eine Zugehörigkeit zum a-Paradigma spricht, belegen die drei übrigen Varianten eine Zugehörigkeit zum c-Paradigma.

Die Genitivform

 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix}$ 

(S.240)

steht nicht im Einklang mit der Theorie, da nach Zaliznjak ((11)S.141) die Genitivendung - a der o-Stämme mit - markiert ist. Im Falle der regelmäßigen Genitivendung - i der i-Stämme muß nach Dybo und kann nach Zaliznjak (Spuren +) Endungsbetontheit vorliegen.

Ohne Abweichung (!) zeugen alle elf Vokativformen von einer Zugehörigkeit zum c-Paradigma (\* $\bar{g}$ ospodi bzw.  $\bar{g}$ ospodi) :

 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (9); \quad \begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (77)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (114); \quad \begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (115)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (167); \quad \begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (173)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (174); \quad \begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (191)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (208); \quad \begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (232)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{sp} & \text{d} \\ \text{ó} & \text{p} & \text{á} \end{matrix} \quad (357)$ 
 $\bar{g}$ radъ ((11)S.137):  $\begin{matrix} \text{g} & \text{d} \\ \text{r} & \text{á} \end{matrix}$  (201)

 $\begin{matrix} \text{g} & \text{d} \\ \text{r} & \text{á} \end{matrix}$  (208)

In (208) läßt die Stopica keinen endgültigen Schluß zu. In (201) steht der Krjuk anstelle (zumeist) des Oligons in den griechischen Parallelen.

 $\bar{g}$ robъ ((11)S.137):

Enklinomenformen sind auch der Genitiv und der Lokativ; Dybo ordnet das Substantiv allerdings dem b-Paradigma zu:

 $\begin{matrix} \text{g} & \text{b} \\ \text{r} & \text{ó} \end{matrix} \quad \text{b} \quad (151)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{b} \\ \text{r} & \text{ó} \end{matrix} \quad \text{b} \quad (235)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{b} \\ \text{r} & \text{ó} \end{matrix} \quad \text{b} \quad (307)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{b} \\ \text{r} & \text{ó} \end{matrix} \quad \text{b} \quad (152)$ 
 $\begin{matrix} \text{g} & \text{b} \\ \text{r} & \text{ó} \end{matrix} \quad \text{b} \quad (209)$

кѣнезь ((11)S.137):

Sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak müßte der Nom.Pl. lauten:

k(ѣ)nézi : kѣ né zi (95)

ликъ ((11)S.137):

Die Form des Akk.Pl. soll eine Enklinomenform sein; dazu im Widerspruch steht:

li ký (Akk.Pl.) (90)

ljudъje ((4)S.171;(11)S.138):

Nach Dybo gilt für die ableitende Wurzel: \*ljudъ; da das Suffix -ъje ein Suffix II.Klasse ist, hat zu gelten: \*ljudъjé. Nach Zaliznjak ((11)S.138)

ist ljudъje selbst ein nicht-abgeleiteter c-Typus. Das Neumenbild läßt keine endgültige Entscheidung zu

ljú<sup>2</sup> di je (360)

миръ ((4)S.82;(11)S.137):

Sowohl in der Bedeutung "pax" als auch "mundus" gehört nach Dybo und auch nach Zaliznjak dieses Substantiv dem c-Paradigma an. Sowohl der Nom.Sing. als auch der Dat.Sing. dieses u-Stammes sind Enklinomenformen:

mí rъ (64)

mí<sup>3</sup> ro vi. (64)

Die Neumierung im zweiten Beispiel (64) läßt keinen endgültigen Schluß zu.

небо ((11)S.138): né bo (132)

ne be sá (S.224)

Gilt auch bei den Neutra der s-Stämme für die Pluralendung im Nominativ a + || - wie für die o-Stämme ((11)S.141), so ist eine Akzentuierung gemäß (S.224) gut möglich.

ногá ((4)S.27;(11)S.138):

Das untersuchte Material weist zweimal den Akkusativ des Duals auf:



  
 nó zě (88)

  
 nó? zě (361)

"nozě" ist Enklinomenform, was hiermit übereinstimmen würde.

oko ((4)S.37;{11}S.138):

Der Lokativ des Duals lautet nach Dybo \*očьjú (\*oč'ju); auch nach Zaliznjak ist dieser Fall endbetont:

  
 o č i jú (84)

плѣтъ ((4)S.59;{11}S.138):

Nach Dybo zeigen der Instrumental und Präpositiv Singular folgende Betonungsstruktur: плѣтъjà, плѣті; nach Zaliznjak gilt: - ъju - (Spuren +) sowie - i + || - ; die im vorliegenden Material befindlichen Formen weisen offensichtlich ältere Endungsbetontheit (zumindest im Fall des Instrumentals) auf:

  
 plъ tí ju (37)

  
 plъ tí (407)

рукá ((11)S.138):

Zwei der drei Formen des Akkusativs des Duals weisen einen hypothetischen Wortakzent auf, der der linguistischen Theorie widerspricht:

  
 ru cě (16)

  
 ru cě (227)

  
 aber : rú cě (39)

Dem endbetonten Nominativ des Singulars entspricht:

  
 ru ká . (168)

̄slovo ((11)S.138):

Enklinomenform ist auch der  
 Akkusativ Plural : sló va (S.239)

Zu den orthotonischen Formen gehören der Genitiv und der Instrumental des Plurals, vorausgesetzt, die Endungen der s-Stämme sind mit derselben Markierung versehen wie die der o-Stämme:

$\begin{array}{ccc} \text{L} & \checkmark & \text{L} \\ \text{slo} & \text{vé} & \text{sъ} \end{array}$ 
(125)

$\begin{array}{ccc} \text{L} & \text{L} & \checkmark \\ \text{slo} & \text{ve} & \text{sý} \end{array}$ 
(149)

Die "taktovaja grupa" sъ slovъmъ ist ein Enklinomen:

sъ slov - ъmъ; entsprechend findet man:

$\begin{array}{cccc} \checkmark & \text{L} & \backslash & // \\ \text{sъ} & \text{slo} & \text{vъ} & \text{mъ} \end{array}$ 
(363)

Siehe hierzu auch IV.3.!

sramotá :

Nach Zaliznjak gehört das Substantiv sramъ zum c-Paradigma. Nach Dybo ist das Suffix - ot - ein Vertreter der II.Klasse; demnach müßte die Ableitung sramota endbetont in allen Kasus sein. Nach Zaliznjak hingegen ((11)S.150;151) gilt: - ot - a mit der Abweichung - otъ - a; letztere Markierung bezeichnet er (entsprechend Dybo) als die ältere. Das vorliegende Material enthält den Genitiv Singular :

$\begin{array}{ccc} \text{L} & \text{L} & \checkmark \\ \text{sra} & \text{mo} & \text{tý} \end{array}$ 
(80)

Dieses Beispiel steht mit beiden Markierungsmöglichkeiten des Suffixes - ot - im Einklang, da für die Genitivendung - y gilt: - y.  
+

strastъ ((11)S.138):

Während der Genitiv Plural eine orthotonische Form ist, ist der Dativ Plural eine Enklinomenform (sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak):

$\begin{array}{ccc} \text{L} & \checkmark & x \\ \text{stra} & \text{stí} & \text{i} \end{array}$ 
(182)

$\begin{array}{ccc} \text{L} & \text{L} & \checkmark \\ \text{stra} & \text{stъ} & \text{mъ} \end{array}$ 
(204)

Beispiel (204) widerspricht somit der linguistischen Theorie.

Zu "kí strasti" in (114) siehe IV.3. !

světlъlostъ ((4)S.109):

Es handelt sich um eine Ableitung von \*světlъ, \*světlá, \*světlo

(c-Paradigma) (s. auch {11}S.147). Im Rahmen der Rekonstruktionen Dybos und Zaliznjaks müßte gelten:  $\bar{sv}\check{e}t\bar{y}lost\bar{y}$  (Nom.Sing.)  $sv\check{e}t\bar{y}lost\bar{y}ch\acute{y}$  (Dybo),  $\bar{sv}\check{e}t\bar{y}lost\bar{y}ch\bar{y}$  (Zaliznjak) (Präp.Pl.). Dybo führt allerdings auch die Variante  $sv\check{e}tl\acute{o}st$  ({4}S.108) auf; dieser würde entsprechen:

$\bar{L} \quad \bar{L} \quad \check{\bar{L}} \quad \bar{L} \quad \acute{\bar{L}}$   
 svě tь ló stь chь (S.212)

učeníkь ({11}S.149):

Nach Dybo gehört dieses Substantiv zum b-Paradigma (učeník<sup>2</sup>ь, učeníká). Dasselbe Betonungsschema ergibt die Theorie Zaliznjaks: Für das Suffix - ik - ь gilt: - i $\check{k}$  - ь; damit ergibt sich mit der Wurzel  $u\check{c}$  - : učeníkь, učeníá. Dies wird bestätigt durch:

$\bar{L} \quad \bar{L} \quad \check{\bar{L}} \quad \bar{U}$   
 u če ní kь (Gen.Pl.) (31)

$\bar{U} \check{\bar{L}} \quad \bar{U} \quad \bar{U} \quad \bar{L}$   
 u če ni kú (33)

Abweichend sind allerdings:

$\bar{L} \quad \check{\bar{L}} \quad \bar{L} \quad \bar{L} \quad \acute{\bar{L}}$   
 u čé ni ko mь . (94)

$\bar{L} \quad \check{\bar{L}} \quad \bar{L} \quad \bar{L} \quad \acute{\bar{L}}$   
 u čé ni ko mь . (370)

Aufgrund der Stopicy läßt keinen endgültigen Schluß zu:

$\bar{L} \quad \bar{L} \quad \bar{L} \quad \bar{L} \quad \check{\bar{L}}$   
 u če ni ko mь (253)

$\bar{v}las\bar{y}$  ({11}S.137):

Der Akkusativ des Plurals ist eine Enklinomenform:

$\check{\bar{L}} \quad \bar{U}$   
 vlá sy (38)

vodá ({4}S.84;{11}S.138):

Im Einklang mit der linguistischen Theorie stehen:

$\bar{U} \quad \check{\bar{L}} \quad \acute{\bar{L}}$   
 vo dá chь (221)

$\bar{L} \quad \bar{U}$   
 vo dь (S.229)

In (221) weist die - da - entsprechende Silbe in den griechischen Parallelen keine akzentuierende Neume auf. Die beiden Silben vo - dь haben keine Entsprechung in den griechischen Quellen.

vrata ({{11}}S.138):

Nach Zaliznjak gilt für die Endungen von Nominativ und Akkusativ des Plurals - a: + || - . Im untersuchten Material befindet sich eine Enklinomenvariante

:  $\checkmark$   $\ddot{\cdot}$   
vrá ta (95)

vremeš ({{11}}S.138):  $\checkmark$   $\cdot$  vré meš (265)

zemjá ({{11}}S.138):

Sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak liegt ein Vertreter des c-Paradigmas vor; nach Zaliznjak gehört dieses Substantiv auch selten zum b-Paradigma. Im untersuchten Material ist enthalten:

$\backslash$   $\Rightarrow$   
zém<sup>2</sup> lju . (220)

Eine derartige Betonung würde für die Zugehörigkeit zum c-Paradigma sprechen (Enklinomenform). Eine endgültige Entscheidung ist jedoch nicht möglich, da die vorliegende Schlußphrase melismatisch ist.

## b) Adjektive

božьstvьnъjь :

Gemäß der Theorie von Zaliznjak müßten die Morphe im einzelnen folgende Markierungen erhalten:

bož - ьstv - ѓn - ь - jь; nach dem Basisgesetz müßte der Akzent somit auf

- ьn - ruhen (jedenfalls vor der Akzentretraktion). Im untersuchten Material ist hingegen vorhanden :

(409)

Dieses Beispiel widerspricht der linguistischen Theorie.

bóžьjь ((4)S.58,59;(11)S.150):

Dieses Adjektiv läßt nach Dybo und Zaliznjak unterschiedliche Akzentuierungen zu. So nach Dybo: \*božьjь, \*božьjá, \*božьjé sowie (altrussisch) bóžii, bóžia, bóžie.

Zaliznjak: božьjь, božьjá, božьjé sowie ̀božьjь, božьjá, ̀božьje.

Die beiden im untersuchten Material vorhandenen Beispiele widersprechen

der endbetonten Variante :

(44)

(S.239)

bračьnъjь :

Dieses Adjektiv ist eine Ableitung von dem Substantiv \*borkь bzw. ь(ь)rakь (Dybo), das sowohl von Dybo als auch von Zaliznjak dem c-Paradigma zugeordnet wird ((4)S.93;(11)S.137). Aufgrund der Markierung - ьn - (Zaliznjak) ist zu erwarten: brač - ьn - ь - jь bzw. brač - ьn - ó - je.

Das vorliegende Beispiel :

(S.412)

läßt keine eindeutige Entscheidung über die Lage des hypothetischen Wortakzentes zu. Aus musikalischen Gründen dürfte man eher dazu geneigt sein, den Akzent auf - ь - zu legen, was dann allerdings der linguistischen Rekonstruktion widersprechen würde (Auftreten der Palka im Unterschied zu mehreren griechischen Quellen, in denen hier weniger "starke" Zeichen auftreten).

čьstьnǫjь :

Die ableitende Wurzel čьstь gehört sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak zum c-Paradigma ({11}S.138). Wegen - ьн - muß gelten: čьstьnǫjь, čьstьnája, čьstьnóje.

Das untersuchte Material enthält die Beispiele:

čь stь ny í chь. (345)

čь stь nó je (414)

In (345) läge der Akzent dann nicht "ganz an der richtigen Stelle" ( - ný - ); zumindest spricht dieses Beispiel für die Endbetontheit dieses Adjektivs.

gospodǫnь, gospódьnja, gospódьnje :

Die beiden Beispiele:

(Akk.Sing.n) go spó? dь ne(je) (47)

(Gen.Sing.m) go spo dǫ ne(ja) (152)

lassen sich nach Zaliznjak mittels - ьн' - erklären: Im Falle (47) hätte sich möglicherweise die Akzentretraktion bereits vollzogen (eine eindeutige Entscheidung über die Lage des Wortakzents ist aus musikalischen Gründen nicht möglich):

likǫjь :

likь ist nach Zaliznjak ({11}S.137) ein Vertreter des c-Paradigmas. In diesem Fall muß der Akzent auf dem Bindevokal liegen ( lik - ь - jь ), was folgendes Beispiel unterstreicht:

(Akk.PI.f) li ký ja (234)

novǫjь ({{11}}S.138):

novь ist nach Zaliznjak c-Typ mit Spuren von b:

no vǫ i (413)

no va a gó . (207)

Beispiel (207) widerspricht der Theorie (nováago). Die Stopicy verhindern eine endgültige Entscheidung. Die Betonung der Endung - ago entspricht der Betonungsstruktur der aus einem Morph bestehenden Endung -jegó/ - agó bei den Pronomina gemäß - jegó (siehe {11}S.143 u.a.).

↓<sup>Min</sup>

pričástьнъ (bzw. nepričástьнъ) :

Ableitung von častь, das sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak ({11} S.138) zum c-Paradigma gehört. Es handelt sich um die Zusammensetzung des Präfixes pri - mit der durch Suffigierung entstandenen Ableitung častьнъ. Bei einem solchen Zusammenschluß gelten in akzentologischer Hinsicht dieselben Gesetzmäßigkeiten wie bei der Vereinigung eines Präfixes mit einer Wurzel ohne Suffix ({11}S.156). Wendet man das Modell "potopъ" an, so vollzieht sich die Ummarkierung pričástьнъ. Hierzu muß allerdings angemerkt werden, daß eine derartige Ummarkierung nach dem Modell "potopъ" bei i-Stämmen sehr selten war ({11}S.155). Da ein Zusammenschluß mit dem Präfix ne - dem Basisgesetz unterliegt, folgt insgesamt: nepričástьнъ :

$$\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \backslash & \text{»} & / & \text{—} & \text{—} & \text{—} \\ \text{ne} & \text{pri} & \text{čá} & \text{stь} & \text{нъ.} & & \end{array} \quad (105)$$

сърдѣчѣнъ (s. hierzu auch IV.2.b):

Ableitung von сърдѣце, das nach Zaliznjak ({11}S.135) ein Vertreter des b-Paradigmas, selten des c-Paradigmas ist. Das Substantiv сърдѣце seinerseits ist wieder eine Ableitung der Wurzel сърдѣ, die Zaliznjak dem c-Paradigma zuordnet ({11}S.138). Da nach Dybo -ьс - e ein Suffix zweiter Klasse ist bzw. nach Zaliznjak gilt -ьс - e, folgt:

сърд - ьс - é, сърд - ьс - á. Somit folgt:

сърд - ьс - ѣн - ѣ, bzw. сърд - ьс - ѣн - ѣ :

$$\begin{array}{ccccccc} \text{L} & \backslash & \text{»} & / & \text{—} & \text{—} & \text{—} \\ \text{сър} & \text{дѣ} & \text{чѣ} & \text{нѣ} & & & \end{array} \quad (354)$$

Zur Akzentretraktion s.Kap V.2.!

$$\begin{array}{ccccccc} \text{—} & \text{сирѣ} & & & \text{—} & \text{—} & \text{—} \\ & & \text{sf} & \text{rѣ} & & & \end{array} \quad (232)$$

$$\begin{array}{ccccccc} \text{—} & \text{слѣрѣ} & & & \text{—} & \text{—} & \text{—} \\ & & \text{slѣ} & \text{рѣ} & & & \end{array} \quad (373)$$

světǫjъ ((4)S.119;{11}S.138):

Im Einklang mit dem Normalfall světǫjъ, světájа, světóje befinden sich:

$\begin{array}{cccc} \text{Z} & \checkmark & \text{U} & \text{D:} \\ \text{svě} & \text{tý} & \text{i} & \text{chъ} \quad (\text{Präp.Pl.}) \quad (\text{S.212}) \\ \text{L} & \backslash & \text{=} & \text{L} \\ \text{svě} & \text{tú} & \text{je} & \text{mu} \quad (161) \end{array}$

Einen hypothetischen Wortakzent auf svě - haben folgende Beispiele:

$\begin{array}{cccc} \checkmark & \text{U} & \text{L} & \\ \text{svě} & \text{ty} & \text{i} & \quad (208) \end{array}$

$\begin{array}{cccc} \checkmark & \text{L} & \checkmark & \text{=} \\ \text{svě} & \text{ta} & \text{a} & \text{go} . \quad (258) \end{array}$

$\begin{array}{cccc} \backslash & \text{=} & \text{=} & \text{=} \\ \text{svě} & \text{ty} & \text{i} . & \quad (397) \end{array}$

$\begin{array}{cccc} \text{D:} & \checkmark & \text{L} & \text{L} \\ \text{prě} & \text{svě} & \text{to} & \text{je} \quad (\text{S.227}) \end{array}$

Das Beispiel (S.227) läßt sich wie folgt erklären:

Der Stamm des Adjektivs přěsvětǫjъ besteht aus dem Präfix přě - und der dem c-Paradigma angehörenden Wurzel světъ. Für einen derartigen Zusammenschluß gilt nicht das Basisgesetz, sondern der Akzent kann nach dem Modell "potopъ" ({11}S.153) gesetzt werden:

prěsvětǫjъ, přěsvětájа, přěsvětóje.

věčъnǫjъ :

Das Adjektiv ist eine Ableitung von der Wurzel věkъ, die sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak ({11}S.137) dem c-Paradigma angehört. Somit gilt: věč - ън - ѓ - jъ, věč - ън - ó - je. Dem widerspricht

$\begin{array}{cccc} - & - & \text{+Re} & \text{+} \\ \text{allerdings:} & \text{vě} & \text{čъ} & \text{no} \text{ } \overset{=}{\text{je}} . \quad (\text{S.226}) \end{array}$

земьнǫjъ :

Ableitung vom c-Typ zemjá (s. auch {11}S.138). Demnach:

$\begin{array}{cccc} \text{L} & \text{L} & \text{D:} & \text{=} \\ \text{земьнǫjъ, земьнájа, земьнóje:} & \text{ze} & \text{мъ} & \text{ny} \text{ } \overset{=}{\text{i}^2} \text{ } \text{chъ} \quad (380) \end{array}$

Über die Lage des hypothetischen Wortakzentes läßt sich aufgrund der melismatischen Melodieführung nicht eindeutig entscheiden. Eine Betonung der Silbe - ny - wäre ebenfalls denkbar, was der linguistischen Theorie entsprechen würde.



## c) Pronomina

Es ist folgerichtig, die Pronomina im Abschnitt über das c-Paradigma abzuhandeln, da in ihren Bereich sowohl Enklinomene als auch orthotonische Formen fallen. Über das Auftreten der Personalpronomina als Enklitika siehe IV.3. Die Pronomina werden bei Zaliznjak im wesentlichen in den Abschnitten 2.17 und 2.19 abgehandelt. Hier ein Vergleich dieser Theorie mit den Ergebnissen der musikologischen Rekonstruktion:

Nach Zaliznjak sind z.B. die Wortformen mene, sebě, entweder Enklinomene, oder aber sie tragen - und das in neuerer Zeit - Endbetonung. Das untersuchte Material liefert:

$\begin{array}{c} \text{=} \dot{\text{u}} \quad \ominus \downarrow \\ \text{me} \quad \text{né} \quad . \end{array}$ 
(305)

$\begin{array}{c} \backslash \quad \gg / \\ \text{me} \quad \text{né} \end{array}$ 
(S.229)

$\begin{array}{c} \text{=} \quad \text{=} \\ \text{sé} \quad \text{bě} \end{array}$ 
(140)

Das Relativpronomen jьže wird wie das Personalpronomen jь akzentuiert, d.h. in diesem Falle verhält sich že wie ein Minus-Morphem. Im Maskulinum sind der Nominativ und Akkusativ von Singular und Plural Enklinomenformen; in allen anderen Fällen tragen die Endungen die Markierung †Min, die der letzten Silbe zugeordnet wird. Beachtet man die Akzentretraktion, so stellt man fest, daß das untersuchte Material weitgehend die soeben aufgezählten Eigenschaften des Akzentparadigmas von jь bzw. jьže belegt:

Singular :

$\begin{array}{c} \text{L} \quad \checkmark \quad \text{L} \\ \text{Genitiv} \quad : \quad \text{je} \quad \text{gó} \quad \text{že} \end{array}$ 
(407)

$\begin{array}{c} \text{L} \quad \checkmark \quad \text{L} \\ (\text{vъ}) \quad \text{ne} \quad \text{gó} \quad \text{že} \end{array}$ 
(S.251)

$\begin{array}{c} \text{=} \quad \ominus \\ \text{Dativ} \quad : \quad \text{je} \quad \text{mú} \quad . \end{array}$ 
(304)

$\begin{array}{c} \text{=} \quad \text{=} \quad \text{=} \\ \text{jé}^? \quad \text{mu.} \end{array}$ 
(362)

$\begin{array}{c} \text{L} \quad \text{=} \\ \text{Instrumental} \quad : \quad \text{ni} \quad \text{mí}^? \end{array}$ 
(17)

$\begin{array}{c} \checkmark \quad \text{L} \\ \text{ní} \quad \text{mь} \end{array}$ 
(146)

Plural :

Nominativ :

 $\Rightarrow$   $\bar{L}$   
 í že (250)

 $\bar{L}$   $\bar{L}$   
 í že (256)

 $\checkmark$   $\bar{L}$   
 í že (370)

Genitiv :

 $\checkmark$   $\bar{L}$   $\bar{L}$   
 í chъ že (109)

 $\bar{L}$   $\bar{L}$   
 í chъ že (152)

Dativ :

 $\checkmark$   $\bar{L}$   
 í мъ (233)

 $\backslash$   $\bar{L}$   
 ní мъ 367)

 $\bar{L}$   $\bar{L}$   
 í мъ (410)

 $\checkmark$   $\bar{L}$   
 í мъ (S.234)

In den Beispielen (362) und (17) kann aus musikalischen Gründen über die Position des hypothetischen Wortakzentes nicht auf eindeutige Weise entschieden werden.

Sowohl nach Dybo ({4}S.34) als auch nach Zaliznjak ({11}S.143) handelt es sich bei den Wortformen *nasъ / vasъ* sowie *namъ / vamъ* um orthotonische Formen mit dem Akzent auf der ersten Silbe (Gesetz von Hirt). Diese Aussage wird - abgesehen von zwei aufgrund der melismatischen Melodieführung nicht endgültig entscheidbaren Fällen - durch das untersuchte Material unterstützt:

Genitiv bzw.

 $\bar{L}$   $\bar{L}$   
 ná sъ (146)

Akkusativ :

 $\bar{L}$   $\bar{L}$   
 ná sъ (179)

 $\checkmark$   $\bar{L}$   
 ná sъ (232)

Dativ :		(170)
		(397)
		(414)
		(144)

Zu Beispiel (232) ist anzumerken, daß hier zwar über - na - der Krjuk steht, über den entsprechenden Silben der griechischen Parallelen jedoch der Apostroph. Diese Tatsache legt eine bewußte Akzentuierung der ersten Silbe nahe.

Weder bei Dybo noch bei Zaliznjak sind spezielle Angaben über die akzentologischen Verhältnisse bei den Possessivpronomina zu finden. Bei beiden Autoren erfährt man lediglich, daß das Pronomen \*svòjъ, \*svojá, \*svojé zum b-Paradigma gehört ({4}S.171;{11}S.143). Nimmt man einmal an, die Possessivpronomina mojъ, moja, moje sowie tvojъ, tvoja, tvoje gehörten zum b- oder zum c-Paradigma, so führt die Markierung †Min an der Endung (abgesehen vom Nominativ und Akkusativ aller Numeri), die der letzten Silbe zugeordnet wird, zu einem identischen Betonungsschema (mojegó, tvojemú usw.). Sollten hier dieselben Verhältnisse wie z.B. bei  $\bar{t}\bar{s}$  vorliegen, so ist anzunehmen, daß die angesprochenen Possessivpronomina im Maskulinum im Nominativ und im Akkusativ als Enklinomenformen auftreten. Zum Vergleich liefert das untersuchte Material zunächst im

Maskulinum :

Singular:

Nominativ :		(S.228)
Genitiv :		(158)
		(226)
Dativ :		(192)
		(234)

		$\begin{matrix} \text{L} & \text{L} & \checkmark \\ \text{tvo} & \text{je} & \text{mú} \end{matrix}$	(S.226)
Akkusativ :		$\begin{matrix} \ominus & \cup \\ \text{tvó} & \text{i} \end{matrix}$	(365)
Instrumental :		$\begin{matrix} \cup & \text{ɔ} & \text{L} \\ [\text{svó} & \text{i} & \text{mь} \end{matrix}$	(364) ]
Plural :			
Nominativ :		$\begin{matrix} \checkmark & \text{L} \\ \text{mó} & \text{i} \end{matrix}$	(75)
		$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{ɔ} \\ \text{mó} & \text{i} \end{matrix}$	(176)
Genitiv :		$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{ɔ} & \checkmark \\ \text{mo} & \text{i} & \text{chъ} \end{matrix}$	(12)
		$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{ɔ} & \checkmark \\ \text{mo} & \text{i} & \text{chъ} \end{matrix}$	(31)
Instrumental :		$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{ɔ} & \checkmark \\ \text{mo} & \text{i} & \text{mí?} \end{matrix}$	(186)
Präpositional :		$\begin{matrix} \text{ɔ} & \text{ɔ} & \text{ɔ} \\ \text{tvó} & \text{i} & \text{chъ} \end{matrix}$	(S.212)
Femininum:			
Singular :			
Genitiv :		$\begin{matrix} \checkmark & \checkmark & \text{L} \\ \text{tvó?} & \text{je} & \text{ja} \end{matrix}$	(62)
		$\begin{matrix} \text{L} & \backslash & \text{ɔ} & \text{ɔ} \\ \text{tvo} & \text{je} & \text{já} & \end{matrix}$	(259)
		$\begin{matrix} \text{L} & \text{L} & \text{ɔ} \\ \text{mo} & \text{je} & \text{jé} \end{matrix}$	(S.215)
Akkusativ :		$\begin{matrix} \checkmark & \text{=} \\ \text{mó} & \text{ju} \end{matrix}$	(145)
Dual :			
Akkusativ :		$\begin{matrix} \text{L} & \text{=} & \text{ɔ} \\ \text{tvó} & \text{i} & \end{matrix}$	(361)

Im Maskulinum ließen sich der Nominativ und Akkusativ sowohl als Enklinomenformen als auch im Singular als dem b-Paradigma angehörige Pronominalformen

СНАТКОМ ГОВЬ СЪ ГАД ХРАНИМЪ. ПОДЪЛЪ

ГОУТАВЪ ПОУВЕН ВЕЛНУА ЕМЪ. :-

И ПО СЕМЪ. СТИРЪ. ГЛА. И.

ДВНЬ СЪ ЦЪРКЪ ВЪ МАМА ЗАВТЪСА. МЛОБАН  
ТЕННЕРАЗДЪРСА. БЕЗАКОМЪ ИЗИМЪ.  
НЕКОМЛОУТАСЪ АНЪ ЦЪКЪ РЪСЕТЪ. КЛАДЪ  
КОУВНДЪ РАСПИНАЕМА. :-

ВЪ СКОРЮ ШЕТАША СЪ МЪЦЪ ИЦЪМ. МЛОДНЪ :-

ПРЕТАША ЦРЕЗЕМЪ СТЪПЪ. ИНИ МЪЦЪНЪ :-

ИКО ВЪ ЦАНА ЗАКОЛЕННЪ. ПРИВЕДЕ СЪ  
ХРИСТЕ ЦЕСА РЮ. МЪАКО АГНИЦЪ ПЕЛО  
РОУВНЪ. ПРИГВОУДЪ СЪ МА КРЪСЕТЪ. О  
ТЪ БЕЗАКОМЪ ИЗИМЪ МЪЦЪ ЖЪ. ГРЪХЪ  
РАДНЪ АШНЪ ХЪ УЛОВЪТЪ КОДЪ БЪЦЕ. :-

ГНУТО СЪ ОУМНОЖИША СЪ ТВОУ ЖАРОУ ФН. :-

85. STICHERARIUM CHILIANDARICUM 307, 12. Jh., fol. 58v

Karfreitagstroparia in sematischer Notation

vgl. Faksimile Nr. 38



Das Pronomen *čьto* ist mit vier Wortformen vertreten, deren hypothetische Betonung mit den Erkenntnissen der linguistischen Theorie ( $\bar{čьto}$  {4}S.36; {11}S.189) übereinstimmt:

✓	čь	to	(Enklinomenform)	(176)
✓	čí	мь		(176)
✓	čí	мь		(367)
✓	o	čé	мь	(336)

Zur Koppelung von *čьto* mit einem Enklitikon s. Abschnitt IV.3. !

Zum Pronomen *кьto* ( $*\overset{\wedge}{кьto}$  {4}S.36;  $\bar{кьto}$  {11}S.189) ist viermal die Form des Nominativs zu finden. Hierbei wird die einer isolierten Enklinomenform entsprechende Betonung der ersten Silbe allerdings nur einmal bestätigt:

✓	кь	to	(216)
✓	кь	tó	(248)
✓	кь	tó	(252)
✓	кь	tó	(372)

Die epenthetischen Stopicys der beiden Beispiele lassen allerdings keinen endgültigen Schluß zu.

## d) Verben

(u)bojati se :

Nach Zaliznjak ({11}S.139) gilt: - boj - ; u - ist ein Präfix mit negativer Markierung; das stambildende - a - ist lautgesetzlich aus - ě - entstanden (bojěti) und dürfte somit die Markierung † von - ě - ({11}S.143) übernehmen. Insgesamt ergibt dann die Anwendung des Basisgesetzes:

u - boj - á - v - ьš - e se. Im untersuchten Material liegt vor:  
 - - † - †  
 u bo ja vь šé se (353)

Aufgrund der Epenthese läßt sich aus dem Neumenbild nicht auf einen möglichen Akzent auf - a - schließen. Ein Akzent auf der Endung gemäß Beispiel (353) widerspricht zwar dem Basisgesetz (s.o.), eine musikalische Hervorhebung steht jedoch im Einklang mit deren Markierung.

cěliti :

Das Verb ist eine Ableitung von der Wurzel cělь ({4}S.109;{11}S.138), die von beiden Autoren dem c-Paradigma zugeordnet wird. Die erste Person Singular des Aorist hatte zunächst folgende Betonungsstruktur:

cěl - i - ch - í; dann erfolgte die Ummarkierung in cěl - í - ch - ь  
 - - † - †\* †  
 (s. hierzu u.a. {11}S.144 und {4}S.239ff (Wirkungsweise des Gesetzes von Hirt)):  
 cě lí chь (S:247)

dajati und Komposita ({4}S.216 u.a.;{11}S.139) :

Hierzu: přě - daj - é - tь' bzw. vьz - daj - é - tь' :  
 - - -Re † - - -Re  
 přě da jé tь se. (229)

vьz da jé tь . (341)

dati und Komposita ({4}S.216 u.a.;{11}S.139) :

Für das part.prät.act.I gilt ursprünglich: přědavьšé (siehe hierzu auch V.3.); nach Dybo ({4}S.216) findet die Umwandlung \* přědavьšé > přědávьše statt, wobei beide Varianten im Altrussischen bestätigt sind. Das untersuchte Material liefert:

přě dá vьšé. (250)



Aus musikalischen Gründen ist eine endgültige Fixierung des hypothetischen Wortakzentens nicht möglich.

diviti se̅̅̅ ({{6}}S.10) : siehe hierzu Abschnitt IV.3. !

greti ({{11}}S.139):

Nach Zaliznjak müßte gelten ({{11}}S.144): pogrebení bzw. pogrebénъ.

Dagegen ist vorhanden:

(ne) po gré be nъ. (387)

Da nach Zaliznjak gilt: - en - im Falle etymologisch langer Vokale  
<sub>Re</sub>

im Wurzelmorph, könnte man vermuten, daß es sich in diesem Fall um eine Angleichung handelt, obgleich weder greb - zum b-Paradigma gehört noch e etymologisch lang ist.

gręsti ({{11}}S.139):

Part.präs.act. grędy

: grę dy (114)

gvozditi :

Ableitung von gvozdъ, das zum c-Paradigma gehört; so jedenfalls nach ({{4}} S.90;{{11}}S.138). Bulatova verweist in diesem Zusammenhang auf die Zugehörigkeit dieses Substantives zum b-Paradigma im Urslavischen ({{2}}S.81); entsprechend wird dort das Verb gvozditi dem b-Paradigma zugeordnet, zugleich erfolgt jedoch auch der Hinweis auf die akzentologisch nicht ganz erklär- bare altrussische Form gvózdemъ. Es liegt folgende Wortform vor:

pri gvóz dъ še (250)

Bei einer Zugehörigkeit zum c-Paradigma sollte man jedoch vermuten:

pri - gvózd - ьš - é. Vielleicht handelt es sich hier tatsächlich um ein Verb des b-Paradigmas (Anmerkung : Das untersuchte Material enthält die Form prigvozdъše anstelle des lautlich korrekten prigvoždъše).

chraniti ({{11}}S.140):

Infinitiv chraníti

: chra ní ti (27)

javiti se̋ ({{4}}S.257 u.a.;{{11}}S.140):

Die dritte Person Singular des Aorists ist eine Enklinomenform; se̋ ist ein Enklitikon mit der Markierung †, demnach sollte man erwarten: javi se̋. Wie jedoch bereits angemerkt, treten die Enklinomenformen meist als isolierte Einheiten auf, d.h.  $\bar{}$ javi :

$\checkmark$     †    =  
 já vi se̋ (83)

$\checkmark$     †    †  
 já vi se̋ (37)

$\checkmark$     †    †  
 ja vi<sup>2</sup> se̋ (277)

Die Stopica in (277) läßt eine endgültige Entscheidung nicht zu.

Ferner enthält das untersuchte Material eine Form des Präsens:

javiší se̋ :  
           u    †    †    =:  
 ja vi ší se̋. (265)

kloniti ({{11}}S.140):

Nach Zaliznjak kommen auch Abweichungen zum b-Paradigma vor. Erste Person Plural des Präsens: poklonímъ se̋. Diese wird belegt:

$\checkmark$     †    †    †    †  
 po klo ní mъ se̋ (52)

Ferner enthält das Material eine orthotonische Form des Partizips des Präteritums :

$\checkmark$     †    †    †  
 pře kló nъ še. (163)

Eigentlich sollte man erwarten : překlóněše; die vorliegende Abweichung könnte man dadurch erklären, daß kloniti tatsächlich auch dem b-Paradigma zugeordnet werden kann: překlóněše → překlóněše.

krěpiti :

Die Wurzel dieses Verbs krěpъ gehört sowohl nach Dybo ({{4}}S.105) als auch nach Zaliznjak zum c-Paradigma:

$\checkmark$     †    †    =  
 u krě pí chъ (S.245)

Die Palka steht anstelle des Apostrophs in den griechischen Parallelen, was auf besondere Betonung dieser Silbe hinweist; nach Dybo und Zaliznjak gilt: ukrěpichъ → ukrěpichъ ( u - krěp - í - ch - ъ ).

-            -            †\*            †

krušiti

((11)S.140):  $\overset{\checkmark}{\text{сб}} \text{ kru } \overset{\checkmark}{\text{šé}} \overset{\checkmark}{\text{нѣ}} \overset{\checkmark}{\text{нѣ}}$ 

(S.230)

Der hypothetische Wortakzent könnte ebenfalls auf - kru - ruhen, zumal in den griechischen Quellen die entsprechende Silbe fehlt. In diesem Fall könnte man dieselbe Vermutung aussprechen wie bei pogrěbenъ (s.o.). Andernfalls besteht Übereinstimmung mit der Theorie Zaliznjaks ((11)S.145):  $\text{сбкrušěnnѣ}$ .

ložiti und Komposita ({4}S.260;{6}S.18;{11}S.140):

Nach Dybo {4} ist ložiti ein Kausativum mit festem Akzent auf - lo - (lòžitiъ usw.). In {6} ist vermerkt, daß es sich bei diesem Verb im Urslavischen um einen b-Typ mit konstanter Betonung der Art lóž - handelt. Nach Zaliznjak liegt im Altrussischen jedoch ein c-Typ (mit Spuren von b) vor:

$$\overset{\checkmark}{\text{po}} \overset{\checkmark}{\text{ló}} \overset{\checkmark}{\text{ži}} \quad (84)$$

$$\overset{\checkmark}{\text{vъz}} \overset{\checkmark}{\text{lo}} \overset{\checkmark}{\text{ži}} \overset{\checkmark}{\text{ša}} \quad (145)$$

$$\text{pri} \overset{\checkmark}{\text{lo}} \overset{\checkmark}{\text{ži}} \overset{\checkmark}{\text{tí}} \quad (275)$$

(84) würde für einen b-Typ mit konstanter Betonung auf - lož - sprechen; andernfalls müßte gelten:  $\overset{\checkmark}{\text{po}} - \overset{\checkmark}{\text{lož}} - \overset{\checkmark}{\text{i}}$ . In (145) liegt eine abweichende Neumierung vor (Krjuk anstelle des Isons), was auf eine bewußte Hervorhebung der entsprechenden Silbe schließen läßt. Nach Dybo und Zaliznjak hat im Aorist folgende Ummarkierung stattgefunden:  $\text{vъz} - \text{lož} - \overset{\checkmark}{\text{i}} - \overset{\checkmark}{\text{š}} - \overset{\checkmark}{\text{a}}$ , wofür (145) eine Bestätigung ist. Aufgrund der Stopicy ist eine endgültige Entscheidung im Falle (275) nicht möglich. Sollte der hypothetische Wortakzent tatsächlich mit dem Kratema verbunden sein, so entspräche das der ursprünglichen Betonungsstruktur  $\text{pri} - \text{lož} - \text{i} - \text{ti}$ .

nesti und Komposita ({6}S.17;{11}S.139):

Die Wortform  $\overset{\checkmark}{\text{nesy}}$  des Partizips ist eine Enklinomenform, desgleichen  $\overset{\checkmark}{\text{vъznesy}}$ , da vъz - die Markierung - trägt. Da nach Dybo das Suffix jь zur II. Klasse gehört, müßte gelten:  $\text{vъz} - \text{nes} - \text{y} - \overset{\checkmark}{\text{jь}}$ ; dem würde entsprechen:

$$\overset{\checkmark}{\text{vъz}} \overset{\checkmark}{\text{ne}} \overset{\checkmark}{\text{sy}} \overset{\checkmark}{\text{i}} \quad (179)$$

Aufgrund der Melismatik läßt folgendes Beispiel keinen Schluß auf den hypothetischen Wortakzent zu:

$\begin{array}{c} \text{=} \text{=} \text{=} \\ \text{v} \checkmark \text{z} \quad \text{nes} \quad \text{ti} \end{array}$ 
(91)

Gemäß der linguistischen Theorie gilt: v̄znesti.

pasti ((6)S.17;{11}S.139):

Part.prät.act.I : pad̄š̄i (s.V.3.):

$\begin{array}{c} \text{v} : \text{v} \quad \checkmark \quad \text{=} \\ \text{pa} \quad \text{d} \checkmark \quad \text{š} \checkmark \quad \text{i} \end{array}$ 
(91)

Ferner enthält das untersuchte Material die Aoristform raspade sę.

Hier wäre zu erwarten: ras - pad - e sę oder raspade (sę) :

$\begin{array}{c} \text{ra} \quad \text{spa} \quad \text{de} \quad \text{sę} \end{array}$ 
(S.260)

Die Palka hat keine Entsprechung in den griechischen Quellen; ihr könnte durchaus der hypothetische Wortakzent entsprechen. Der Silbe mit dem Krjuk entspricht in den griechischen Parallelen eine Melodie-Wortiktuskongruenz, so daß auch hier ein Wortakzent vermutet werden könnte. Zaliznjak ((11)S.139) verweist auf die Tatsache, daß im Falle des Verbs pasti, padu das Infinitivsystem (in Spuren sogar das Präsenssystem) ausnahmsweise dem a-Paradigma angehört. Somit würde die linguistische Theorie einen Akzent auf - spa - erklären. In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß das Kiever Fragment ((10)S.15) folgende akzentuierte Wortform enthält: от̄рад̄š̄ja. Das Beispiel läßt keine endgültige Entscheidung zu.

pešti sę ((11)S.139):

Gemäß Dybo und Zaliznjak gilt für die dritte Person Singular im Präsens:

pečét' sę :

$\begin{array}{c} \text{pe} \quad \checkmark \text{e} \quad \text{t} \checkmark \quad \text{sę} \end{array}$ 
(26)

pustiti ((2)S.87;{11}S.140):

Nach Bulatova trägt - von einigen Schwankungen abgesehen - im Altserbischen die Silbe pu den Wortakzent, während dieses Verb in den anderen slavischen Sprachen eher dem c-Paradigma zuzuordnen ist. Nach Zaliznjak gehört pustiti im Altrussischen dem c-Paradigma an. Das folgende Beispiel

$\begin{array}{c} \text{is} \quad \text{p} \checkmark \text{u} \quad \text{sti} \end{array}$ 
(29)

bringt eine Aoristform, die demnach eine dem Altserbischen entsprechende Betonungsstruktur aufweist.

rešti ((4)S.252,253;(11)S.139):

Nach Zaliznjak ist zu erwarten: rekochǎ :

  
 re ko chǎ (109)

Nicht so eindeutig sind die Verhältnisse in folgendem Beispiel:

  
 re ku ští? . (411)

Die der Silbe - ku - entsprechende Silbe in den griechischen Parallelen trägt den Wortakzent; sie ist z.B. mit der akzentuierenden Neume Anatrichisma I versehen, so daß man hier sicherlich von einer Melodie-Wortiktuskongruenz sprechen kann. Ein Akzent auf ku - würde der rein-sprachlichen Rekonstruktion widersprechen, da für das Morph - ušt - gilt: - ušt - ((11)S.144). Vielmehr müßte nach Dybo und Zaliznjak gelten: rekušti. Dem wiederum kommt die Tatsache entgegen, daß im Unterschied zu den griechischen Quellen, die über der - ští - entsprechenden Silbe die Diple aufweisen, in der slavischen Quelle das mega Kratema am Kolonende verwendet wird. Bekanntlich ist das mega Kratema das "gewichtigere" Zeichen als die Diple (s. {7}S.200), was für eine besondere Hervorhebung der Schlußsilbe spricht (im Unterschied zu den griechischen Quellen). Hinzu kommt, daß die Neume mega Kratema - insbesondere am Kolonende - sparsamer als die Diple verwendet wird; hieraus resultiert eine besonders emphatische Wirkung.

rěšiti ((11)S.140):

Hierzu liegt das Supinum razdrěšitъ vor. Sowohl nach Zaliznjak ((11)S.144: das Supinsuffix - tъ hat die Markierung - ) als auch Dybo ((4)S.257) handelt es sich um eine Enklinomenform. Dies wird durch das vorliegende Beispiel nicht bestätigt:

  
 raz drě ší tъ (268)

Es ist wichtig darauf zu verweisen, daß der Krjuk mračnyj in diesem Beispiel keine griechische Entsprechung hat (Epenthese!), was für eine bewußte Hervorhebung dieser Silbe spricht. Das Beispiel legt die Vermutung nahe, daß, wie im Falle des Aorists und Infinitivs (s.V.3. sowie {11}S.144), das Endmorph - i - des Stammes eine Ummarkierung zu † erfahren hat.

roditi (Aorist  $\bar{r}odi$ ) ({{11}}S.140):      \ ɹ̥ ɹ̥ ɹ̥ ɹ̥  
 ró di .      (379)

slědovati und Komposita :

Ableitung von der Wurzel slědъ, die nach Dybo und Zaliznjak zum c-Paradigma gehört ({{11}}S.157). Nach Zaliznjak gilt ferner: - u j - , woraus folgt: poslědújušte. Dies bestätigt folgendes Beispiel:

ɹ̥ \* \ ɹ̥ ɹ̥ ɹ̥ //  
 po slě dú ju šte.      (409)

Weniger eindeutig ist das folgende Beispiel:

ɹ̥ ɹ̥: ✓ // // /  
 na slě do vá? vъ šjú? .      (18)

Musikalisch sind beide Akzentstellen möglich. Ein Akzent am Wortende würde der häufig beobachteten Endbetontheit von Partizipialformen des Aktivs entsprechen. Wäre die vordere Position als Akzentstelle zutreffend, so würde das dem Betonungsmuster nasledováti (Dybo) des Infinitivs entsprechen.

sъdърžati ({{4}}S.262;{{11}}S.139):      ɹ̥ ɹ̥ ɹ̥ // // //  
 3.Pers.Sing.Präs. съдърžitъ :      съ дър зі ть      (235)

Part.präs.act. съдържащатаго :      ɹ̥ ɹ̥ ɹ̥ // // //  
 съ дър жа шта а го.      (157)

съпати ({{2}}S.161;{{11}}S.152):      ɹ̥ // //  
 3.Pers.Sing.Präs. съпитъ :      съ пі ть.      (41)

съвърšiti :

Nach Zaliznjak ({{11}}S.139) ist - vьrš - ein c-Typ; gemäß ({{11}}S.144,145) sind für die Langform des Part.präs.pass. zwei Arten der Betonung möglich:

съвърšénaja oder съвърšenája :      ɹ̥ ɹ̥ \ ✓ /  
 съ вьр ше ná? ja      (115)

Der Palka entspricht in den griechischen Quellen durchweg das Ison und sie kann hier im Vergleich zum Krjuk als das "gewichtigere" Zeichen angesehen werden; somit ist es naheliegend, den hypothetischen Wortakzent an dieser Stelle anzunehmen.

tvьrditi :

Ableitung von tvьrdъ ({{11}}S.138); im Regelfall sollte man für das part.prät.act.I erwarten: utvьrdivъsé. Dybo ({{4}}S.216) weist - insbesondere

im Falle slowenischer Dialekte - auf die Akzentverlagerung nach dem Muster *prodávši* (< \**prodavšǵ*) hin. Dieser würde folgendes Beispiel entsprechen:

$$\begin{array}{cccccc} \text{L} & \text{U} & \checkmark & \text{L} & \text{L} & \text{=} \\ \text{u} & \text{tv} & \text{d} & \text{v} & \text{še} & \text{sę.} \end{array} \quad (149)$$

*učiti* ((4)S.259;(11)S.140):

Aufgrund der Ummarkierung hat sich folgender Übergang vollzogen:

*po - uč - i - š - á* → *po - uč - f - š - a*; dem entspricht:

$$\begin{array}{cccccc} - & - & - & \downarrow & - & - & \downarrow^* & \downarrow \\ & & & & & & & \text{D:} & \swarrow & \text{=} & \text{=} & + \\ & & & & & & & \text{po} & \text{u} & \check{\text{f}} & \check{\text{š}} & \text{sę.} \end{array} \quad (19)$$

*věděti* ((11)S.139):

Während das Infinitivsystem zum a-Paradigma gehört, gehört das Präsenssystem zum c-Paradigma: *vědětǵ* :

$$\begin{array}{ccc} \text{U} & \checkmark & \text{U} \\ \text{vě} & \text{d} & \text{tǵ} \end{array} \quad (\text{S.234})$$

*vlěšti* ((11)S.139):

Die zweite Person Plural muß im Präsens lauten: *ovlěčete sę*; dem entspricht:

$$\begin{array}{cccc} \text{D:} & \checkmark & \text{L} & \backslash & \text{D} & \text{U} \\ \text{o} & \text{vl} & \check{\text{e}} & \text{t} & \text{ę} & \end{array} \quad (223)$$

Die beiden letzten Silben haben in den griechischen Parallelen keine Entsprechung, d.h. es handelt sich bei der Palka nicht um die Übernahme eines Zeichens, sondern um die bewußte Wahl dieser "gewichtigen" Neume. Ferner gilt: *o - vlěk - o - š - á*; diese Akzentuierung wird durch folgendes

Beispiel belegt:

$$\begin{array}{cccc} \text{L} & \backslash & \text{D:} & \backslash \\ \text{o} & \text{vl} & \text{ko} & \check{\text{š}} & \check{\text{á}} \end{array} \quad (139)$$

Die Palka steht anstelle der Oxeia in den griechischen Quellen, was für eine besondere Betonung der entsprechenden Silbe spricht.

*vrěditi* ((2)S.84 u.a.;(11)S.139):

Enklinomenform *vrědi* :

$$\begin{array}{ccc} & \backslash & \text{=} \\ \text{vr} & \check{\text{e}} & \text{di} \end{array} \quad (344)$$

*vъspěti* :

Der Präsensstamm dieses Verbs besteht aus dem Präfix *vъs -* und der Wurzel *poj -*, die im akzentologischen Sinne beide negativ sind ((11)S.146,139).

Nach dem Basisgesetz müßte dann gelten:  $\bar{v}\underline{b}s - p\underline{o}j - \underline{u}$ .

Bekanntlich gilt im Frühalttrussischen das Basisgesetz dann nicht, wenn im nominalen Bereich ein negatives Präfix mit einer Wurzel (der o- und der a-Stämme) beliebiger Markierung einen Stamm bildet; unabhängig von der Art der ursprünglichen Markierung kann die Wurzel dann die Markierung † erhalten. Geht man einmal von der Hypothese aus, daß eine entsprechende Ummarkierung auch im verbalen Bereich möglich war, so wäre demnach auch  $v\underline{b}sp\underline{o}ju$  denkbar. Eine derartige Betonungsstruktur weist folgendes Beispiel auf:

$\begin{array}{ccc} \text{ } & \checkmark & \text{ } \\ \text{v}\underline{b} & \text{sp}\underline{o} & \text{ju} \end{array}$ 
(234)

zbrěti und Komposita :

Nach Zaliznjak ist zu unterscheiden: zbrěti, zbrěju, zbrěješi, ... ((11)S.134)

und: zbrěti, zbrju, zbriši, ... ((11)S.139). Im ersten Fall liegt ein Vertreter des a-Paradigmas vor mit konstanter Betonung auf - ě(j) - ; im zweiten Fall handelt es sich um einen c-Typus mit  $z\underline{b}r -$ . Das untersuchte Material weist keine Wortform mit dem hypothetischen Akzent auf - ě(j) - auf. Geht man davon aus, daß zbr - zum c-Paradigma gehört, so muß für die folgenden Wortformen gelten:  $\bar{z}br\underline{e}$ , zbrěští, uzbrímь:

$\begin{array}{ccc} \checkmark & \text{ } & \text{ } \\ z\underline{b} & r\underline{e} & \text{ } \end{array}$ 
(189)

$\begin{array}{ccc} \text{ } & \backslash & // // \\ z\underline{b} & r\underline{e} & \underline{s}t\underline{i} \end{array}$ 
(206)

$\begin{array}{ccc} \text{ } & \checkmark & \checkmark \\ u & z\underline{b} & r\underline{i} \text{ m\underline{b}} \end{array}$ 
(346)

Zu (346) ist anzumerken, daß die Neume Dva v čelnu anstelle der Kombination Apostroph plus Klasma in den griechischen Parallelen auftritt. Unabhängig von der jeweiligen Transkription der Neume Dva v čelnu kann festgestellt werden, daß diese im Unterschied zu Apostroph plus Klasma als akzentuierend bezeichnet werden kann.

Im untersuchten Material sind vier weitere Beispiele mit Wortformen des Verbs zbrěti vorhanden, die jedoch einen hypothetischen Wortakzent aufweisen, der mit einer Zugehörigkeit zum c-Paradigma nicht in Einklang zu bringen ist. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse zu erwähnen, daß Bulatova zu diesem Verb anmerkt ({2}S.161): » Otdel'no rassmotrim tri odnosložnych glagola na - ěti, - itь i odin glagol na - ati, - itь, kotorye voschodjat k iskonnoj c a.p. i sostavljajut, blagodarja odno-



složnoj osnove, osobyj akcentnyj tip v Sbornike 1509 g. i v sovremennom s. - ch. jazyke. «

Von der entsprechenden Unregelmäßigkeit, was die Positon des Wortakzents anbetrifft, sind dann auch die folgenden Beispiele, die keine eindeutige Zuordnung zu einem Akzentparadigma zulassen. Entsprechend verhält es sich mit den vier oben angeführten Wortformen, die hier der Vollständigkeit halber angegeben werden sollen:

$\backslash$  // // //  
 pro z' rě chъ (85)

$\checkmark$   $\downarrow$   $\backslash$  //  
 u zъ rí? te. (S.251)

$\checkmark$   $\cup$  //  
 pró zъ rě. (70)

$\downarrow$   $\downarrow$   $\checkmark$   $\cup$   $\downarrow$   
 ne pre z' rě lъ (69)

zъvati ((4)S.204):

$\downarrow$   $\downarrow$   $\downarrow$   
 Infinitiv zъv'ati zъ vá ti (42)

žiti ((4)S.215; (11)S.144):

Sowohl nach Dybo als auch nach Zaliznjak hat für den Infinitiv zu gelten:

žiti :  $\checkmark$   $\cup$   
 z' ti (148)

(o)živiti ((11)S.151):

Nach Zaliznjak gilt: živ - ((11)S.139) sowie o - ; demnach

o - živ - í - tь; hierzu ist vorhanden:

- - †\* †  $\backslash$   $\checkmark$  » =  
 o ži vi t'í? (209)

Aus musikalischen Gründen ist hier eine endgültige Entscheidung nicht möglich.

### IV.3. DIE VEREINIGUNG VON ENKLINOMENFORMEN UND KLITIKA

Nach Zaliznjak gliedert sich ein altrussischer Text in sogenannte "taktovye gruppy", die z.B. durch den Zusammenschluß von Wortformen mit einem Proklitikon bzw. einem Enklitikon entstehen können ({11}S.120;121 u.a.). Auch die Vereinigung zweier benachbarter Gruppen zu einer größeren Einheit ist möglich. Vereint sich z.B. eine Enklinomenform mit einem Proklitikon, so entsteht, da Proklitika stets negative Markierung haben, eine Taktgruppe mit der automatischen Betonung auf dem Proklitikon. Schließen sich hingegen eine Enklinomenform und ein Enklitikon positiver Markierung zusammen, so trägt das Enklitikon den Akzent. Derartige Prozesse der Akzentverlagerung, bedingt durch die Bildung der "taktovye gruppy", die für das Altrussische typisch sind, sind im untersuchten Material nicht oft nachweisbar. Die Erklärung hierfür dürfte auf der Hand liegen: Bei der Übernahme liturgischer Gesänge durch die Slaven ging es vor allem um eine möglichst getreue Übernahme der Melodien, d.h. letztlich der musikalischen Struktur. Hinzu kam das Postulat einer möglichst vorlagentreuen Übersetzung aus dem Griechischen. Es ist verständlich, daß hierbei nicht sämtliche Strukturen unbeschadet erhalten blieben und nebeneinander existieren konnten. Man beobachtet daher in der Mehrzahl der Fälle isolierte Enklinomenformen mit der automatischen Betonung auf der ersten Silbe.

Hier zunächst einige Beispiele für Taktgruppen mit der automatischen Betonung auf dem Proklitikon :

$\text{к}:\backslash \quad // \quad //$   
 $\text{k}^{\text{f}} \quad \text{stra} \quad \text{sti.}$ 
(114)

Ein Vergleich mit den griechischen Parallelen zeigt, daß über  $\text{k}^{\text{f}}$  eine Synärese von Golubec und Palka stattgefunden hat, d.h. hier liegt ein ausgezeichneter Betonungsschwerpunkt.

$\text{J} \quad \text{L} \quad \text{//}$   
 $\text{ná} \quad \text{kr}^{\text{f}} \quad \text{stě}$ 
(29)

$\text{J} \quad \text{L} \quad \text{//}$   
 $\text{pr}^{\text{f}} \quad \text{kr}^{\text{f}} \quad \text{stě}$ 
(29)

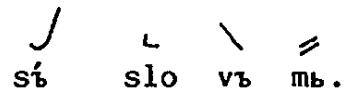
Nach Zaliznjak gehört das Substantiv  $\text{kr}^{\text{f}}\text{st}^{\text{f}}$  zum b-Paradigma - allerdings, und das bestätigt sich hier, mit Abweichungen zum c-Paradigma ({11}S.134). Im Beispiel (29) haben die Krjuki keine Entsprechungen in den griechischen Quellen (hier steht im wesentlichen der Apostroph). Somit handelt es sich um eine bewußte musikalische Akzentuierung der Präpositionen.


(221)

Die Zusammensetzung der Neumen über na stellt eine fundamentale Abweichung von den griechischen Vorlagen dar und spricht für eine außerordentliche musikalische Hervorhebung des Proklitikon.


(6)

Hier liegt der melodische Iktus auf i.


(363)

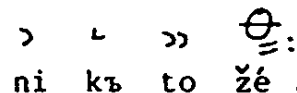
Im Beispiel (363) steht der Krjuk für einen Quartensprung.

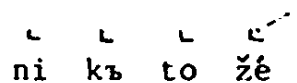

(36)

In diesem Beispiel liegen zwei hypothetische Wortakzente vor, die dem "Regelfall" (s.o.) entsprechen. Es trägt zwar auch das Proklitikon einen Akzent wie bisher, jedoch weist auch die erste Silbe der Enklinomenform  $\bar{d}rěva$  eine musikalische Akzentuierung auf.

Es folgen Beispiele für den Zusammenschluß von Enklinomenformen und dominanten Enklitika:

Enklitikon  $\bar{z}e$  :

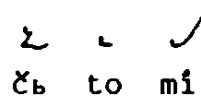

(309)



entsprechend  $\underline{ni} - \underline{kъ} - \underline{to} - \underline{\bar{z}é}$ .

↓

Enklitika mi, mę, sę :


(341)

entsprechend  $\underline{\check{č}ъ} - \underline{to} - \underline{mí}$ .

↓


(258)

entsprechend  $\underline{vъ} \underline{mę}$ .

↓


(132)

Im Beispiel (132) steht über sę das aufsteigende Zeichen Osoka anstelle des Apodermas in den griechischen Quellen, was für eine Hervorhebung des Enklitikon spricht. Jedoch sind hier die Verhältnisse aufgrund der vorangehenden Strěla gromnaja, der in den griechischen Parallelen eine Silbe mit Wortakzent

entspricht, nicht wirklich eindeutig. Auch die linguistische Theorie sieht in diesem Falle keine eindeutige Zuordnung des Wortakzentes vor; es gilt:  $udivi\ se \parallel udivi\ sé$ , da es sich hier um ein mehrsilbiges Enklinomen handelt, das nicht auf  $\grave{b}$ ,  $\grave{b}$  endet (s. hierzu {11}S.125).

#### IV.4. ZUSAMMENGESetzte WÖRTER

Im Frühalttrussischen herrschte nach Zaliznjak für zusammengesetzte Wörter folgendes Markierungsmodell vor:

Die letzte Wurzel ändert ihre Markierung in  $\dagger$ , während alle übrigen Morphe die ihrige in  $-$  umwandeln. Dieser Vorgang ist unabhängig davon, ob die letzte Wurzel mit Suffixen versehen ist oder nicht. Muster:

» bogoslóvъ «, » lětopísъcbъ «.

Hierzu folgende Beispiele (die Angaben in den eckigen Klammern beziehen sich auf die ursprünglichen Akzentparadigmen der beiden Wurzeln):

$\begin{array}{cccc} \text{c} & \backslash & \text{c} & \parallel \\ \text{bla} & \text{go} & \text{dá} & \text{t}b. \end{array}$	(S.240)	(c/c)
$\begin{array}{cccccc} \text{c} & \text{c} & \parallel & \text{c} & \text{c} & \checkmark \\ \text{kr}b & \text{vo} & \text{tó} & \text{či} & \text{vu} & \text{ju} \end{array}$	(S.247)	(c/b)
$\begin{array}{cccccc} \text{u} & \text{c} & \text{c} & \parallel & \parallel & \dagger \\ \text{člo} & \text{v}ě & \text{ko} & \text{ljú} & \text{b}b & \text{c}b. \end{array}$	(21)	(?/c (Spuren b))
$\begin{array}{cccccc} \text{c} & \text{c} & \checkmark & \text{c} & \backslash & \parallel \\ \text{bla} & \text{go} & \text{dě} & \text{ja} & \text{ni} & \text{je}. \end{array}$	(73)	(c/a (Spuren c))
$\begin{array}{cccc} \text{c} & \text{c} & \checkmark & \text{c} & \text{u} \\ \text{v}b & \text{se} & \text{sí} & \text{l}b & \text{ne} \end{array}$	(179)	(b/a)
$\begin{array}{cccccc} \text{c} & \text{c} & \text{c} & \checkmark & \text{c} & \text{c} & \parallel & \parallel \\ \text{ne} & \text{bla} & \text{go} & \text{dá} & \text{r}b & \text{stvi} & \text{ni} & \text{i} \end{array}$	(193)	(c/c)
$\begin{array}{cccc} \text{c} & \text{c} & \parallel & \text{c} & \text{c} \\ \text{sre} & \text{bro} & \text{ljú} & \text{bi} & \text{ja} \end{array}$	(415)	(b/c (Spuren b))

Im Beispiel

$\begin{array}{cccccc} \text{c} & \parallel & \text{c} & \checkmark & \text{c} & \backslash & \parallel \\ \text{m}b & \text{nó} & \text{go} & \text{mí} & \text{lo} & \text{sti} & \text{ve} \end{array}$	(191)	(a/a)
--	-------	-------

entspricht der erste Akzent einer Melodie-Wortiktuskongruenz in den griechischen Quellen; die Silbe - mi - hat keine Entsprechung in den griechischen Parallelen; somit handelt es sich um eine von den Vorlagen unabhängige Akzentuierung, die der linguistischen Theorie entspricht.

## V. RÜCKSCHLÜSSE AUF DEN ENTWICKLUNGSSTAND DES ALTRUSSISCHEN

### IM 12. JAHRHUNDERT VOM STANDPUNKT DER AKZENTOLOGIE

Der Vergleich der Ergebnisse der "musikologischen Akzentologie" mit den Arbeiten von Dybo und Zaliznjak läßt einige Rückschlüsse z.T. allgemeinerer Art auf den Entwicklungsstand des Altrussischen im 12. Jahrhundert zu. Diese beziehen sich auf folgende Teilaspekte:

- a) Zugehörigkeit einzelner Nomina und Verben zu den Akzentparadigmen (Paradigmawechsel).
- b) Retraktion des Wortakzentes von Silben mit reduziertem Vokal in schwacher Stellung.
- c) Einige Entwicklungstendenzen im Verbalsystem.

Bei Punkt a) sind insbesondere die Fälle von Interesse, bei denen sich bei Zaliznjak der Hinweis » Spuren von ... « befindet. In diesen Fällen liegt es nämlich nahe, für das untersuchte Material auf den Grad der Fortentwicklung von den Gegebenheiten des Urslavischen (Dybo) zu schließen. Hierzu muß allerdings angemerkt werden, daß die hier angeführten Beispiele sicherlich nicht ausreichen, um endgültige Schlußfolgerungen zuzulassen. So müßten z.B. von demselben Substantiv oder Verb möglichst viele Wortformen vorliegen, um zu wirklich verlässlichen Aussagen zu gelangen. Sind nämlich z.B. nur zwei Wortformen desselben Verbs vorhanden, bei denen die Neumierung der einen auf eine Zugehörigkeit zum b-Paradigma, die der anderen auf eine Zugehörigkeit zum c-Paradigma schließen läßt, so kann die eine Bestätigung der Anmerkung Zaliznjaks b||c bedeuten, es kann dies jedoch auch eine Folge der Unschärfe des musikologischen Rekonstruktionsverfahrens sein. Trotz dieser Einschränkungen, die sich aus der quantitativen Begrenztheit des untersuchten Materials ergeben, sind derartige Überlegungen von prinzipiellem Interesse.

Bei den Betrachtungen zum Verbalsystem geht es um einen Vergleich der in dieser Arbeit erzielten Ergebnisse mit einigen Beobachtungen Zaliznjaks zum Aorist, Imperfekt und den Partizipien ({{11}}S.144;145). Bei Zaliznjak ist folgender Satz zu lesen ({{11}}S.144):

» Èta perestrojka proizošla rano: uže v XIV v. ot prežnej sistemy sochranjajutsja liš' ničtožnye sledy. «

Diese Aussage, die sich auf die Ummarkierung des Betonungsschemas des Aorists bezieht, enthält die sehr vage Zeitangabe »rano«. Es ist u.a. Ziel der folgenden Betrachtungen, diese Zeitangabe zu präzisieren, da bekanntlich das untersuchte Dokument im 12. Jahrhundert entstanden ist.

V.1. DER PARADIGMENWECHSEL EINIGER NOMINA UND VERBEN SOWIE  
DIE MARKIERUNGSÄNDERUNG DES SUFFIXES - OST -

glava (b (sledy c)):  
glavú (b); glávu (c).

gospodь (Zaliznjak: a||c; Dybo: c):  
gospódь (einmal) (a); góspodь (dreimal) (c); gósposdi (elfmal) (c).  
In diesem Fall kann man von einem eindeutigen Beleg für das c-Paradigma  
- und damit für die Bewahrung des urslavischen Merkmals - sprechen.

grobь (Zaliznjak: c; Dybo: b):  
gróbь (dreimal) (b und c); gróba (c); gróbě (c):  
offensichtlich überwiegend c-Paradigma.

kloniti (c (otkl. k b)):  
poklonímь se (c); překlónьše (b).

ložiti (c (sledy b)):  
polóži (b); vьzložíša (c); priložití (c).

obrazь (c||a)  
obrázь (zweimal) (a); obráze (a); óbrazy (c)  
Möglicherweise Dominanz des a-Paradigmas.

oskьrbiti (skьrb : a||c):  
oskьrbichь (a)

отьсь (Zaliznjak a; Dybo b):  
óтьče (a); oтьčé (b); oтьcíнь (b).

plodъ (b (otkl. k c)):

plodý (b)

сълньсе (a (sledy b)):

сѣлньсе (viermal) (a); сълньсе (?)

Augenscheinliche Bevorzugung des a-Paradigmas.

tvoriti (c (sledy b)):

сѣtvórichъ (b); сѣtvóri (b); сѣtvóriša (zweimal) (b); tvoré (b)

Eindeutige Zuordnung zum b-Paradigma (siehe hierzu auch IV.1.2.d).

vratiti (c (sledy b)):

neotъvráti (b) belegt das ältere Entwicklungsstadium (siehe hierzu IV.1.2.d).

vrěsti (c (nov. a)):

otъvírze (a); otъvírzъ (a); d.h. die bei Zaliznjak angedeutete Tendenz des Wechsels zum a-Paradigma wird belegt.

Nur im Falle des Verbs tvoriti und des Substantivs gospodъ dürfte man von einer überzeugenden Zuordnung zu einem Akzentparadigma sprechen., das einem älteren Entwicklungsstand der Sprache entspricht. Die übrigen Beispiele belegen zumindest im überwiegenden Teil die Schwankungen zwischen den in Klammern angegebenen Paradigmatypen.

Der Konservierung eines älteren Entwicklungsstandes entspricht die Form mudrósti (259) (s.IV.1.2.a). Wie bereits angeführt, fand die Ummarkierung - ost - in - ost - (mit Spuren -) statt. Demnach sollte man  
 - ost - in - ost -  
 - -Re  
 múdrosti erwarten. Die hier vorliegende Variante entspricht also eher dem Urslavischen.

## V.2. REDUZIERTER VOKALE IN SCHWACHER STELLUNG UNTER DEM WORTAKZENT

Bekanntlich fand eine Akzentretraktion auf die vorangehende Silbe statt, wenn der Wortakzent zunächst auf einer Silbe ruhte, die einen reduzierten Vokal in schwacher Stellung enthielt. Was diesen Vorgang der Akzentretraktion anbetrifft, so zeigt das untersuchte Material des 12. Jahrhunderts ein uneinheitliches Bild.

Es lassen sich Beispiele sowohl für eine bereits erfolgte Retraktion als auch solche gegen dieselbe finden. Zunächst Beispiele für bereits erfolgte Akzentretraktion:

$\checkmark$     $\checkmark$     $\backslash$   
 mú drъ na                    (207) :

mudrъ ist ein b-Typ (s.IV.1.2.b); unabhängig von der Markierung von - њн - gilt demnach : mudrѣнь, múdrѣna, múdrѣno.

$\checkmark$     $\checkmark$     $\cup$     $\text{ɔ}:$     $\text{ɔ}$     $\text{ɔ}$   
 ži vó tь ny i chъ. (S.228):

životъ ist b-Typ (s.IV.1.2.a); unabhängig von der Markierung von - њн - gilt demnach : životѣньjь, životѣnaja, životѣnoje.

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\text{ɔ}:$   
 grě šь ni ca.                    (113) :  
 grěchъ ist b-Typ (s.IV.1.2.a).

Beispiele für noch nicht erfolgte Retraktion :

$\checkmark$     $\checkmark$     $\text{ɔ}$     $\checkmark$     $\checkmark$   
 sь pu tь ni ka                    (9) :

siehe hierzu auch III.2.Beispiel 2 und IV.1.2.a .

$\checkmark$     $\checkmark$     $\checkmark$     $\text{ɔ}$   
 přě dь nju ju                    (417) :

Die Anwendung des Basisgesetzes auf diese Wortform ergibt

přěd - ѣн - ju - ju; das Beispiel gibt diese ursprüngliche Akzentuierung  
 -        ↓        ↓Re        - wieder.

$\text{ɔ}$     $\backslash$     $\checkmark$     $\text{ɔ}$   
 sьr dь řь nu                    (354) :

siehe hierzu Kap. IV.2.b .

$\backslash$     $\text{ɔ}$     $\text{ɔ}$     $\text{ɔ}$   
 vo lь nu ju.                    (346) :

Dieses Adjektiv tritt bei Zaliznjak (S.151) als Beispiel für eine Ableitung von Wörtern des b-Paradigmas mittels des Suffixes - њн - auf:

volѣнь, volѣna, volѣno.

$\checkmark$     $\backslash$     $\text{ɔ}$     $\text{ɔ}$     $\text{ɔ}$     $\text{ɔ}$   
 vь zь mь ši                    (217) ;    pri i mь si                    (411) :

siehe hierzu die Ausführungen zum Verb jęti im Abschnitt IV.1.2.d.



pe čē tǐ sę. (26) :

siehe hierzu Kap. IV.2.d .

Die angeführten Beispiele lassen zwar keine Schlüsse über den Grad der bis ins 12. Jahrhundert vollzogenen Akzentretraktion zu, sie zeigen jedoch, daß hier eine strikte Regelung noch nicht vorgelegen hat.

### V.3. EINIGE BETRACHTUNGEN ZUM VERBALSYSTEM

Die Analyse des vorliegenden Materials bestätigt die Ummarkierung des letzten Morphs des Stammes im Infinitiv und Aorist (außer 2./3. Person Singular) in † für a- und i-Verben (sowie Wurzelverben auf - iti, - yti) :

zvǎti (42); chraniti (27), žiti (148) (s.IV.2.d).

cělichъ (S.247), ukrěpichъ (S.245), vǔzložiša (145),

poučiša sę (18) (s.IV.2.d)

Ein Vergleich der vorliegenden Analyse mit den Darstellungen Zaliznjaks zur Umstrukturierung des Betonungssystems des Aorists ergibt Folgendes (siehe hierzu [11]S.144) :

Eine Aoristform mit dem Akzent auf dem Morph - o - konnte nicht gefunden werden, dagegen allerdings rekochǔ (109), ovlěkoša (139), die dem ursprünglichen System entsprechen (s.IV.2.d). Was die Endung - e (2./3. Person Singular) anbetrifft, so enthält das untersuchte Material zum einen:

✓ ǁ >:  
pri te čē (113),

was der Enklinomenform  $\bar{p}riteče$  des älteren Systems entspricht,

und zum anderen:

⌊ ✓  
te čé (412) entsprechend der Ummarkierung  $te_{\downarrow}čé_{\downarrow}^*$ .

Die Tendenz, konsequent die negative Markierung eines jeden letzten Morphs des Stammes in † abzuändern (sofern das Endungsmorph - o - bzw. das Endungsmorph - e der 2./3. Person Singular fehlen), läßt sich anhand folgender Beispiele belegen :

✓ ǁ  
bý chъ. (394)

$\checkmark$      $\checkmark$      $\checkmark$   
 na čá tь

(94)

Die Beispiele (394) und (94) werden übrigens auch von Zaliznjak (S.144) angegeben.

Aoristformen mit dem Betonungsschema бѣра́, prostí etc. weist das untersuchte Material nicht auf.

Somit läßt sich abschließend zum Aorist sagen, daß die untersuchte Quelle des 12. Jahrhunderts einen inhomogenen Entwicklungszustand aufweist: neben nicht unerheblichen Überresten des ursprünglichen Betonungssystems sind bereits die von Zaliznjak angeführten Tendenzen der Umgestaltung anhand einiger Beispiele belegbar.

Zum Imperfekt findet man bei Zaliznjak (S.144) lediglich folgenden Vermerk:

» Dlja imperfekta po vostočnoslavjanskim dannym možno predpolagat' tol'ko sistemu s markirovkoj † u morfov - ach - , - aš - (markirovka okončanij v étom slučae bezrazlična). «

Das untersuchte Material enthält 23 Beispiele von Imperfektformen. Davon sind 21 auf sinnvolle Weise auswertbar. Von diesen 21 Beispielen weisen wiederum 12 eine akzentuierende Neume über dem Morph - ach - , - aš - auf, was als Beleg für die Markierung † angesehen werden kann. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, daß auch dann häufig ein hypothetischer Wortakzent mit dem Morph - ach - , - aš - verbunden ist, wenn das Verb den Akzentparadigmen a oder b angehört bzw. dessen Akzentparadigma z.Z. nicht bekannt ist. Bei den Verben des unbeweglichen Akzenttypus läßt sich vermuten, daß es sich bei der Hervorhebung des Morphes - ach - , - aš - um einen Nebenakzent handeln könnte, da ja hier der eigentliche Wortakzent mit der Wurzel verbunden ist. Den folgenden Beispielen von Imperfektformen wird in Klammern die Angabe über die Zugehörigkeit zu den Akzentparadigmen (falls bekannt) hinzugefügt:

$\checkmark$      $\checkmark$      $\checkmark$      $\checkmark$      $\checkmark$   
 su mь nę á še se                      (88)                      (sumьněti se; Akzentparadigma unbekannt)

vъ pí <sup>ʹ</sup> ja á še	(92)	
vъ pi ja á še	(172)	{vъpiti; b}
raz dru ša á še se	(102)	{razdrušati; Akzentparadigma unbekannt}
pó ja á chu	(22)	{jęti; b (Dybo); Infinitivsystem c, Präsenssystem b (Zaliznjak)}
i me <sup>ʹ</sup> á še	(29)	{jъmęti; a}
vъz i ma á chu	(164)	{jъmati; b mit Varianten c}
po mrá ča á še se	(175)	{mraкъ; c}
po da va á še	(215)	{dati, dajati; c}
po sti lá chu tь	(362)	{postilati; Akzentparadigma unbekannt}
vъz no ša á chu se	(406)	{vъznošati; a}
gla go la á še	(410)	{glagolati; b/c}

Bekanntlich hat sich im Altrussischen im Imperfekt eine Vokalassimilation sowie eine Vokalkontraktion im Suffix nach folgendem Muster vollzogen:

viděachъ > vidęachъ > vidęchъ

chožaachъ > chožachъ

valjaachъ > valęachъ > valęchъ.

Es ist interessant festzustellen, daß dieser Entwicklungsprozeß lediglich bei sechs der insgesamt 23 Imperfektformen, die im untersuchten Material vorhanden sind, beobachtet werden kann.

a-Verben : postilachutъ (362)

i-Verben : veselęachu se (90); valęaše se (61)

ě-Verben : imęaše (29); visęaše (165); sumъneęaše se (88)

Man sieht, daß bei den Beispielen für die i- und die ě-Verben lediglich die Stufe der Vokalassimilation erreicht wurde, während die Form postilachutъ bereits den Endpunkt der Entwicklung darstellt. Letztere Form ist auch die einzige Imperfektform der dritten Person Plural, die auf -тъ endet. Auch hierin repräsentiert sie somit eine für das Altrussische charakteristische Entwicklungstendenz. Alle anderen 17 Imperfektformen entsprechen der altkirchenslavischen Norm, was für den archaischen Charakter der untersuchten Quelle spricht. Letztere Betrachtungen zum Imperfekt sind zwar nicht akzentologischer Natur, sie bestärken jedoch den Gesamteindruck eines alles in allem relativ frühen sprachlichen Entwicklungszustandes.

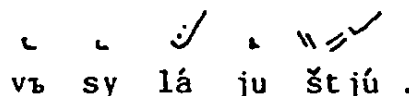
Für die Partizipien des Aktivs stellt Zaliznjak im Čudovskij Novyj Zavet (1355) eine starke Tendenz zur Betonung aller Endungen fest (außer Nominativ und Akkusativ des Maskulinums und Neutrums im Singular) ({11}S.145). Die folgenden Beispiele belegen diese Tendenz, von der Zaliznjak schreibt: » Verojatno, istoki ètoj tendencii odnosjatsja k rannedrevnerusskoj èpoche. « bereits für das 12. Jahrhundert:

pa dъ ší i	(91)	(pasti: c;{11}S.139)
pri šb dъ šć	(345)	(Die Paradigmenzugehörigkeit von šbd - ist nicht bekannt; diese Beispiele legen nahe:c)
pri šb dъ šá a go.	(407)	
na slě do vá <sup>2</sup> vъ šjú.	(18)	(slědъ: c;{11}S.137)
sъ dbr ža štá a go.	(157)	(sъdbržati: c;{4}S.262; {11}S.139)
zъ rę ští	(206)	(zъr -: c;{11}S.139)
bla go da rъ stvu ju šté	(366)	(blagъ: c;{11}S.138; darъ : c;{11}S.137)

Das letztgenannte Beispiel spräche zwar für die angesprochene Tendenz, steht jedoch nicht im Einklang mit dem Basisgesetz, aus welchem sich folgende Akzentuierung ergibt: blag - o - dar - ьstv - új - ušt - e.

-        -        -        +        ↓        -        ↓

Daß dann auch eine starke (Neben-)Betonung der Endung vorgenommen werden konnte, wenn das Verb nicht dem c-Paradigma angehörte, zeigt folgendes Beispiel:


(307)

(Siehe zu diesem Beispiel auch IV.1.1.c!).

## VI. LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND GRENZEN DES MUSIKOLOGISCHEN

### REKONSTRUKTIONSVERFAHRENS

Wie Kapitel IV gezeigt hat, läßt sich in einer großen Zahl von Fällen eine Übereinstimmung der Ergebnisse der Rekonstruktionen von Dybo und Zaliznjak mit denen des musikologischen Rekonstruktionsverfahrens feststellen. Diese Tatsache darf als Bestätigung dafür angesehen werden, daß der in dieser Arbeit eingeschlagene Weg der Akzentrekonstruktion durchaus sinnvoll ist und zu Ergebnissen führt, die für die rein linguistische Theorie eine willkommene Ergänzung und Bestätigung darstellen. Dies gilt nicht nur für die Zuordnung einzelner Nomina und Verben zu den Akzentparadigmen bzw. zu den Enklinomen- oder den orthotonischen Formen des c-Paradigmas (Kap. IV), sondern auch für die Beurteilung von Entwicklungstendenzen sprachlicher Phänomene übergeordneter Bedeutung wie z.B. die der Akzentretraktion oder die der Endungsbetontheit der Partizipien des Aktivs (Kap. V). Aus diesem Grunde dürfte es sich als lohnend erweisen, weitere Handschriften mit semantischer Notation hinzuzuziehen und diese in akzentologischer Hinsicht zu untersuchen. Hier ist dann allerdings eine dem {7} entnommenen Material entsprechende Parallelsetzung mit entsprechenden griechischen (insbesondere mittelbyzantinischen) Quellen sowie eine Paralleltranskription erforderlich. Es ist selbstverständlich trivial, zu erwähnen, daß durch Vermehrung des untersuchten Materials der Grad der Verlässlichkeit von Aussagen in akzentologischer Hinsicht erhöht werden kann, da - wie bereits aufgefallen sein dürfte und weiter unten im einzelnen begründet wird - dem musikologischen Rekonstruktionsverfahren eine gewisse, der Natur der Sache entsprechende Unschärfe innewohnt.

Auf welcher eindeutigen Weise zum einen das in der vorliegenden Arbeit entwickelte Verfahren Aussagen in akzentologischer Hinsicht zuläßt

und wie vage es zum anderen überhaupt irgendwelche Schlüsse ermöglicht, mögen folgende Beispiele zeigen:

Das untersuchte Material enthält elfmal die Vokativform *gospodi*, wobei die Betonung ausnahmslos auf der ersten Silbe ruht (entsprechend \**gospodi* bzw. *gospodi* s.IV.2.a). Ein recht uneinheitliches Bild vermitteln hingegen die fünf Beispiele von Imperfektformen des Verbs *vъpiti* (*vъp* -: b-Typ;{11}S.137; s. auch IV.1.2.d):

$\checkmark$     ˘     $\checkmark$     ˘    ˘  
*vъ pi já<sup>2</sup> á<sup>2</sup> še* (68)

˘     $\checkmark$     ˘     $\checkmark$     ˘  
*vъ pi<sup>2</sup> ja á še* (92)

$\checkmark$     ˘    \    >>\    //  
*vъ pi já<sup>2</sup> á<sup>2</sup> še.* (172)

˘    ˘     $\ominus$     ˘    \  
*vъ pi já a še* (357)

˘    //     $\checkmark$     ˘    //  
*vъ pi já<sup>2</sup> a chu.* (251)

Diese Beispiele lassen keinen eindeutigen Schluß zu, zumal hier zufälligerweise eine Häufung von Fällen vorliegt, in denen aus meist musikalischen Gründen über die tatsächliche Lage des hypothetischen Wortakzents nur schwer entschieden werden kann. Allerdings legen diese fünf Beispiele nahe, daß den beiden Silben - ja - / - a - am ehesten eine Hervorhebung durch Betonung zuteil wird, was sich in Einklang mit dem in Kap. V.3. über das Imperfekt Gesagte befindet. Es liegt die Vermutung nahe, daß die hier beobachtete Betonungsschwankung mit der in Kap. V.3. angeführten Kontraktion in den Suffixen der Struktur - aachъ in Zusammenhang steht. Möglicherweise wurden zwar in der Schriftsprache weiterhin beide Vokale als silbenbildend behandelt, während in der gesprochenen Sprache die Kontraktion bereits vollzogen war.

Die Grenzen des musikologischen Rekonstruktionsverfahrens, wie sie sich im Beispiel "vъpijaaše" zeigen, finden ihre Begründung zunächst in der Tatsache, daß es sich bei dem untersuchten Material schließlich um gesungene Sprache handelt. Daß es bei der Adaptierung der liturgischen Gesänge durch die Slaven in erster Linie um die möglichst getreue Übernahme der Melodien und dann um eine weitgehend dem Original entsprechende Übersetzung des Textes ging, wurde bereits erwähnt. Unter diesen Voraussetzungen dürfte es plausibel sein, daß eine konsequente Wahrung von Melodie- und Wortiktuskongruenz überhaupt nicht einhaltbar war. Selbstverständlich ist eine derartige Proble-

matik nicht auf diese spezielle musikalische Gattung beschränkt. Sie wird immer dann auftreten, wenn eine musikalische Struktur fast vollständig übernommen und dieser eine Sprache angepaßt wird, deren Betonungsstruktur nicht mit der Originalsprache übereinstimmt.

In Kap. III wurde bereits eingehender die Problematik der "akzentuierenden" Neume erörtert. Es wurde offenbar, daß eine exakte Definition derselben im mathematisch-naturwissenschaftlichen Sinne nicht möglich ist, da - zumindest zum heutigen Zeitpunkt - alle Betrachtungen in diesem Zusammenhang eher phänomenologischer bzw. beschreibender Natur sind. Immerhin besonders interessant in dem Sinne, daß tatsächlich ein engerer Zusammenhang zwischen verwendeten Neumen und Wortakzenten besteht, waren diejenigen Beispiele, in denen die sematische Notation bewußt von den griechischen Vorlagen abweicht, und zwar gerade dort, wo diese Abweichungen aufgrund der Rekonstruktionen von Dybo und Zaliznjak erforderlich wären.

Wie eine Zahl von Beispielen gezeigt hat, sind die Grenzen des musikologischen Rekonstruktionsverfahrens durch systemgebundene Eigenarten der sematischen Notation bedingt. Hiermit ist eine Verwendung der Stopica gemeint, und zwar zum einen in Epenthese im Fall überzähliger Silben des Altrussischen - Altkirchenslavischen im Vergleich zum Griechischen, zum anderen über denjenigen Silben, deren griechische Entsprechungen ursprünglich unneumiert waren. Letztere Verwendungsart führt bekanntlich zur Mehrdeutigkeit der Stopica (s. hierzu {7}S.100ff), die eine Entscheidung über die Melodieführung zunichte macht. Ebenfalls lassen Stopicy in Epenthese in akzentologischer Hinsicht keine Schlüsse zu. Als um so aussagekräftiger hingegen haben sich diejenigen "akzentuierenden Neumen" erwiesen, die zwischen Stopicy in Epenthese auftreten, da hier ihre Verwendung als Zeichen bewußter Hervorhebung besonders offenbar wird.

Abschließend sei hier nochmals der Vorschlag wiederholt, in mit sematischer Notation versehene liturgische Gesänge möglichst weitgehend die Wortakzente einzufügen, die sich aus allen bisherigen Rekonstruktionsversuchen ergeben. So ließe sich feststellen, mit welcher relativen Häufigkeit eine bestimmte Neume tatsächlich mit einem Wortakzent verbunden ist. Hierbei bleibt es natürlich fraglich, ob und wie weit ein derart subtiler Zusammenhang wie der zwischen der Verwendung bestimmter musikalischer Zeichen und grammatikalischen Wortakzenten überhaupt durch statistische Überlegungen erfaßt werden kann.

WORTVERZEICHNIS

	Seite		Seite
agnicъ	30	voda	64
adъ	30	volъnъjъ	51;93
anъgelъ	30	vrata	65
		otъ-vratiti	56;92
biti	38	vremę	65
blagodarъstvini je	89	vrěditi	84
blagodarъstvovati	97	otъ-vrěsti	42;92
blagodatъ	89	vъ-vrěšti	42
blagodějani je	89	otъ-vrěšti	42
bludъnica	58	vъpiti	57;96;99
bogъ	58;88	vъsesilъnъ	89
božъjъ	66	vъsъ (Pronomen)	51
božъstvo	58	věděti	84
božъstvъnъjъ	66	vělikъ	37
bolěti	43	věra	34
bojati sę	77	věri je	34
brati je	30	věrovanije	34
bračъnъjъ	66	věrnije	34
byti	38;94	věčъnъjъ	69
		sъ-vęzati	57
vamъ	72		
viděti	41	gvozditi	78
visěti	42	glava	45;91
vladyka	34	glagolati	52;53;96
vlasъ	64	gospodъ	31;59;60;91
o-vlěšti	84;94	gospodъnъ	67



gradъ	60	zakonъ	35
po-greti	78	be(zъ)-zakonъnikъ	35
grobъ	60;91	be(zъ)-zakonъnije	35
grěchъ	45	be(zъ)-zakonъnъ	36
grěšnica	45;93	zemja	65
gręsti	78	zemъnъjъ	69
gubitelъ	31	vъ-zirati	44
gъnati	38	zъvati	86;94
		zъlo	49
po-davati	96	zъrěti	85;97
prě-dati	77	pro-zъrěti	86
vъz-dajati	77	prě-zъrěti	86
dvignaťi	38	u-zъrěti	85;86
dvъrъ	45		
u-diviti se	78;88	i (Pronomen)	70;71
dlanъ	31	iže	70;71
dobrota	45	imati	96
drugъ	59	iměti	43;96
drěvo	59	iskati	53
duchъ	59	iskusiti	53
sъ-dъržati	83;97	iskušati	38;53
dъrznuti	52	istina	31
dělo	31	iti	54
děti	59	vъniti	54
		doiti	54
žena	49	iziti	54
ženicъ	49	přiti	54
ženica	49	sъniti	54
o-živiti	86		
životъ	50	kamy	31
životъnъjъ	51;93	po-klanjati sja	40
žiti	86;94	po-kloniti se	79;91
		prě-kloniti	79;91

kolodjazь	32	мъnogomilostivъ	89
krasti	38	мъnogъ	37
krasъnъ	50	u-мъnožati	41
съ-krušiti	80	u-myvati; u-myti	39
krъvotočivъjъ	89	мърtvъjъ	50
po-kryvati	38	мърtvъсь	46
kryti	38	мѣ	88
съ-kryti	38		
krъstъ	87	namъ	72
u-krĕpiti	79;94	nasъ	71
kъnѣzъ	61	načati	95
kъto	76	našъ	75
		nebo	61
likъ	61	nemilostivъnъ	36
likъjъ	67	vъz-nesti	80;81
lice	45	nikъto	88
vъz-ložiti	80;91;94	ništъ	37
po-ložiti	80;91	novъjъ	67
pri-ložiti	80;91	noga	61;62
lukavъstvo	46	vъz-nošati	96
luča	45		
lĕtati	43	oblakъ	32
ljudъje	61	pro-obrazovati	40
		obrazъ	32;91
mene	70	obrĕsti	39
mi	88	odinъ	51
po-milovati	40	odĕvati	43
milъ	36	oko	62
mirъ	61	osuženije	47
moi	72;73	osъlę	47
mošti	55	otrokovica	47
po-mračati	96	otъсь	47;91
mudrostъ	46;92		
mudrъnъ	50;93		

съ-pasati	44	rydani je	33
pasti	81;97	řešiti	82
pešti se	81;94		
o-pečaliti	39	světlost	63;64
plešte	48	pro-svěštatı	44
plodъ	48;92	svetъjъ	69
plъtъ	62	prě-svetъjъ	69
vъ-plъštati	43	sebě	70
rovinnъ	50	sirъ	68
pokajani je	32	o-skъrbiti	40;91
poročъnъ	37	slava	33
postilati	96	prě-slavъnъ	37
prazdnikъ	48	slovo	62;88
prazdnovatı	56	u-slyšati	40
prazdnъstvo	48	na-slědovati	83;97
pričastъnъ	68	po-slědovati	83
prostiti	56	slěpъ	68
prošeni je	48	sramota	63
prědatelъ	32	srebroljubije	89
prědnъjъ	93	vъ-staviti	41
pustiti	81	o-staviti	41
otъ-puštati	43	na-stavljati	41
pъlnъ	37	o-stavljati	41
přsnъ	32	sъ-stavljati	41
vъs-pěti	84	po-stradati	56
		strastъ	63;87
radostъ	33	o-suditi	56
rešti	82;94	su jъ	37
riza	33	sumněti se	95
roditı	83	sъvršiti	83
ruka	62	sъlnъce	33;92
(razd-)rušati	96	sъmotreni je	48

сѣмьгѣ	33	choditi	53
сѣпѣ	48	chraniti	78;94
сѣpati	83		
сѣputьnikъ	49;93	štedrъ	51
вѣ-sylati	44;98		
сѣ	75	сѣркѣвѣпѣ	36
сѣrdѣчѣпѣ	51;68	cěliti	77;94
tvarъ	34	čistiti	38
tvojъ	72;73	čistъ	36
tvoriti	56;57;92	člověkoljubije	89
сѣ-tvoriti	56;57;92	čudo	30
u-tvѣrditi	83;84	čьrtogъ	30
teštī	94	čьstѣпѣjъ	67
pri-teštī	94	čьto	76;88
trepetati	57		
тѣ	75	-šьd-	97
тѣлѣna	34		
тѣma	49	javiti sę	79
prě-tѣrpeti	44	jazykъ	31
užasѣпѣ	37	vъz-jęti	55;93
umъ	49	vъzpri-jęti	55
usta	49	po-jęti	96
po-učati	43	pri-jęti	55;93
učenikъ	64	sъnęti	55
po-učiti	84;94		

## VERZEICHNIS DER SUFFIXE

Es wird nur auf die Seitenzahlen derjenigen Beispiele verwiesen, in denen das betreffende Suffix im Rahmen der linguistischen Theorie tatsächlich einen Einfluß auf die Position des Wortakzentes hat und hierzu ein Vergleich mit der musikologischen Akzentrekonstruktion erfolgt.

Beispiele :

blud - ъn - íca           : Die Markierung des Suffixes - ъn - (-) ermöglicht die Fixierung des Akzentes auf das Suffix - ica (+); hier würde auf beide Suffixe verwiesen werden.  
       -       -       ↓

vъz - lož - í - š - a       : Die Ummarkierung (+\*) des Suffixes - i - (in - i - ti mit der ursprünglichen Markierung - ) führt zur angegebenen Akzentposition.  
       -       -       ↓\*       ↓

Gegenbeispiele:

poroč - ъn - ъ           : Die Markierung des Suffixes - ъn - hat hier keinerlei Einfluß auf die Lage des Akzents, da porokъ dem a-Paradigma angehört.

otrok - óv - ic - a       : Da der Akzent in diesem Fall überhaupt nicht die Chance hat, das mit ↓ markierte Suffix - ica zu erreichen, kann dessen akzentologisches Verhalten anhand des vorliegenden Beispiels nicht überprüft werden. Ein Hinweis erfolgt somit nicht.

Die im Folgenden auftretenden Zahlen sind Seitenzahlen.

<u>Substantive</u>			
- ik - ъ ↓	64	- ъstv - ↓	58;66
- ic - a ↓	58	- ъc - ↓ (M:а)	46;68
- ost - ъ - Re	46;64;92	- ъje (Suffix II.Klasse)	61
- ot - a -bzw.→	63		

Adjektive

- ъ - (Bindevokal in den Langformen) ↓ <i>Re</i>	50;66;67;69
- њ -	58;66;67;69
- њ' - ↓ (Spuren -)	67;93
- ik - ↓	37

Pronomina

- ego ; - emu ↓ <i>Min</i> ↓ <i>Min</i>	72
- ogo ↓ <i>Min</i>	75

Verben

- a - ti -(↓*)	(letztes Morph des Infinitivstammes); Ummarkierung im Infinitiv und Aorist : - → ↓* :
	94
- i - ti -(↓*)	(letztes Morph des Infinitivstammes): Ummarkierung im Infinitiv und Aorist : - → ↓* :
	39;77;79;80;84;94
- a(j) - ↓	(stammbildendes thematisches Suffix) :
	43;44
- ě(j) - ↓	(stammbildendes thematisches Suffix) :
	43;47
- e - - <i>Re</i>	(Themavokale im Präsens) :
	53;55;57;77
- u(j) - ↓	(Präsens der - ova - Verben) :
	56;83;97
- ušt - -	(Partizipialsuffix) :
	82;97
- ašt - -	(Partizipialsuffix) :
	97
- ŷ - -	(Partizipialsuffix) :
	77;78;79;97

- a -  
Re (Endungsvokal des Infinitivstamms der a-Verben nach etymologisch  
langem Wurzelmorph vor dem Partizipialsuffix - n) :  
57
- en -  
Re (nach etymologisch langem Wurzelmorph) :  
78;80
- en -  
→ bzw. † (Partizipialsuffix) :  
83
- tь  
- (Supinsuffix) :  
82
- o -  
- (Bindemorph im neuen sigmatischen Aorist) :  
84;94
- ach/aš - (Suffix des Imperfekts) :  
95;96;99

LITERATURVERZEICHNIS

- {1} Bulachovskij : Istoričeskij kommentarij k ruskomu literaturnomu jazyku; 1958.
- {2} Bulatova, R.V. : Staroserbskaja glagol'naja akcentuacija; Moskau, 1975.
- {3} Ditterich, M. : Untersuchungen zum altrussischen Akzent anhand von Kirchengesangshandschriften; München, 1975.
- {4} Dybo, V.A. : Slavjanskaja akcentologija; Moskau, 1981.
- {5} Dybo, V.A. : "Praslavjanskoe raspredelenie akcentnych tipov v prezense tematičeskich glagolov s kornjami na nešumnye (materialy k rekonstrukcii)" in: Balto-slavjanskije issledovanija 1981; Moskau, 1982, S.205 - 261 .
- {6} Dybo, V.A. : Fortsetzung des Artikels unter {5} in : Balto-slavjanskije issledovanija 1981; Moskau, 1983; S.3 - 67 .
- {7} Floros, C. : Universale Neumenkunde, Bde 1 u.3; Kassel, 1970 .
- {7a} Garde, P. : Histoire de l'accentuation slave; 2 Bde; Paris, 1976



- {8} Lehfeldt,W. : "Zur Entwicklung und zum gegenwärtigen Stand der morphologischen Akzentologiekonzeption" in: Die Welt der Slaven; Jahrgang XXVIII, I, N.F. VII, I. 1983, S.88 - 109
- { 9 } Lehfeldt,W./ Berger,T. : "K rekonstrukcii drevnerusskoj akcentnoj sistemy" in: Russian Linguistics, Vol.8 No.1, 1984, S.1 -16 .
- {10} Trager,G.L. : The old church slavonic Kiev fragment; its accents und their relation to modern slavonic accentuation (Language Monographs); Philadelphia, 1933
- {11} Zaliznjak,A.A. : Ot praslavjanskoj akcentuacii k russkoj; Moskau, 1985.

ANHANG

Zur Illustration des Verfahrens der Paralleltranskription enthält der Anhang einen vollständigen Gesang, der mit freundlicher Genehmigung des Autors der Universalen Neumenkunde {7} entnommen wurde.

Die Bezeichnungen Chartres, Coislin, mittelbyzantinisch und sematisch beziehen sich auf den Notationstypus, die römischen Zahlen auf das Notationsstadium. Die Siglen der zitierten Handschriften sind mittels L<sub>2</sub>, Och, D usw. angegeben. Die Quellen entstammen folgenden Zeiträumen: Anfang des 11. Jahrhunderts (L<sub>2</sub>, L<sub>3</sub>); Ende des 11. Jahrhunderts bis Ende des 12. Jahrhunderts (Och, L<sub>5</sub>, Pa); 13. Jahrhundert (D, C<sub>3</sub>, C<sub>4</sub>); 12. Jahrhundert (Ch).

Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, sei lediglich darauf verwiesen, daß sich die in einer Spalte untereinander stehenden Neumen in ihrer graphischen Gestalt in einer Vielzahl der Fälle ähneln. Dem entspricht dann auch eine weitgehende Übereinstimmung in der musikalischen Funktion. Folglich werden die byzantinischen Quellen L<sub>2</sub> bis C<sub>4</sub> und die slavische Quelle Ch nicht textlich, d.h. nicht Wort für Wort, sondern musikalisch parallelgesetzt. Man beachte die mehrfache Anwendung des Verfahrens der Epenthese.

Karsamstagsticheron des Theophanes Protothronos (9.Jh.)

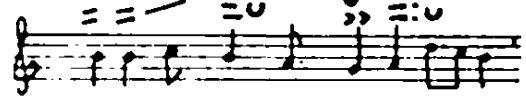
CHARTRES II	L <sub>2</sub> f.39			
CHARTRES III	L <sub>3</sub> f.68			
COISLIN V	Och p.532			
COISLIN VI	L <sub>5</sub> f.197v			
COISLIN VI	Pa f.203v			
MITTELBYZANTINISCH	D f.250v			



MITTELBYZANTINISCH	C <sub>3</sub> f.37v			
MITTELBYZANTINISCH	C <sub>4</sub> f.154v			

SEMATISCH Ch f.65v

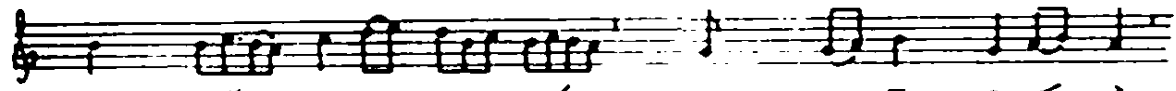
(1) Εη με ρον.



ΓΑΛ. Β.

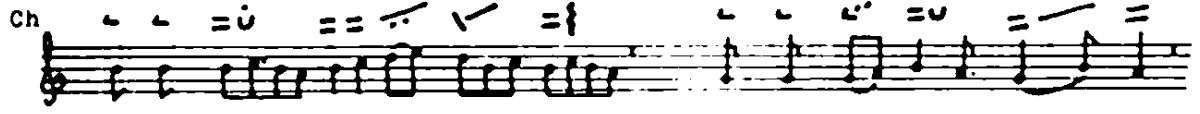
Δ<sup>b</sup> Ν<sup>b</sup> Σ<sup>b</sup>.

L <sub>2</sub>									
L <sub>3</sub>									
Och									
L <sub>5</sub>									
Pa									
D									



C <sub>3</sub>									
C <sub>4</sub>									

(2) σου ε χει τα φος. (3) τον σου ε χον τα.



Σ<sup>b</sup> Δ<sup>b</sup> ρ ΖΗ Τ<sup>b</sup> ΓρΟ Β<sup>b</sup>. Σ<sup>b</sup> Δ<sup>b</sup> ρ ΖΑ ΨΑ Α ΓΟ.

L2 - ✓ > \ >> >> / > / - / ♯

L3 - ✓ > \ >> >> / > / - / ♯

Och ✓ > > >> >> / > - / - / ♯

L5 ✓ > > >> >> / > - / - / ♯

Pa ✓ > > >> - / > - / - / ♯

D ✓ > > >> / > - / - / ♯

C3 ✓ > > >> >> / > - / - / ♯

C4 ✓ > > >> >> / > - / - / ♯

(4) κα λα μη την κτι οιν. (5) κα λυ κτελ λιθος.

Ch ✓ > > >> >> / > - / - / ♯

ΔΛΛ ΝΗ ΙΟΥ ΤΒΑ ΡΩ. ΠΟ ΚΡΩΙ ΖΑ Ή ΤΩ ΚΑ ΜΕ ΝΩ.

L2 ✓ :: >> / >> / > ✓ > > >>

L3 ✓ :: >> / >> / > ✓ > > >>

Och - :: >> / >> / > ✓ > > >>

L5 ✓ :: >> / >> / > ✓ > > >>

Pa ✓ :: >> / >> / > ✓ > > >>

D ✓ :: >> / >> / > ✓ > > >>

C3 ✓ :: >> / >> / > ✓ > > >>

g ah

g ah

(6) τον κα λυ φαν τα α ρε τη τους ου ρα νους.

Ch ✓ > > >> >> / > - / - / ♯

ΠΟ ΚΡΩΙ ΒΩ ΩΛ Α ΓΟ ΔΟ ΕΡΟ ΔΩ ΤΕ ΑΗ ΙΟΥ ΝΕ ΒΕ ΟΑ.

L2    ♪    ✓    >    \    //    ↓    /    >    :|    //

L3    ::    ✓    >    ~    //    ♯    /    ♯    /    ♯    /    ♯

Och    ::    /    >    \    >>    //    ~    //    /    \    ~

L5    ::    /    >    \    //    //    ~    //    /    \    >>

Pa    ♪    /    >    \    //    ♪    //    >>    /    \    ~

D    ♪    /    >    \    >>    ♪    ~    //    :|    ~    ~

C3    ♪    /    >    \    >>    h    c    cha    d    chc

    /    >    \    //    h    cha    c    e    d    h    d    hcha

(7)    u    κνοι    η    ζω    η.    (8)    και    α    δης    τρε    μελ.

Ch    ♪    /    >    \    =    ♪    =    =    =    =    =

    ΟΥ    ΣΑΙ    ΠΑ    Ή    ΤΩ    ΧΗ    ΒΟ    ΤΩ.    Η    Α    ΔΩ    ΤΡΕ    ΠΕ    ΨΕ    ΤΩ.

L2    >    //    v    >>    //    ♪    \    //    //

L3    >    -    //    v    ?    ?    //    //

Och    >    ::    /    >>    >>    //    ♪    \    //    //

L5    >    ::    /    >>    >>    //    ♪    \    //    //

Pa    ♪    ::    //    >>    >>    ♪    ::    ✓    >>    //    ♪

D    >    ::    /    >>    >>    //    ♪    ~    //    //

C3    >    ::    /    >>    >>    //    hc    d    //    //

C4    >    ♪    /    >>    >>    //    hc    d    //    //

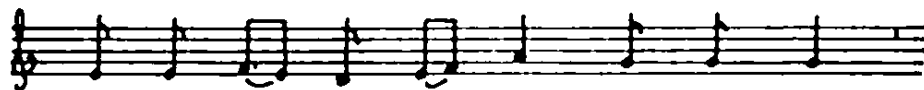
(9)    και    α    δαμ    των    δε    σμων    α    πο    λυ    ε    ται.

Ch    ♪    /    >>    ♪    =    ♪    =    =    =    =    =

    Η    Α    ΔΑ    ΜΙ    Ο    ΤΩ    ΟΥ    ΣΑ    Ο    ΤΩ    ΠΟΥ    ΨΑ    Ή    ΤΩ    ΣΑ.

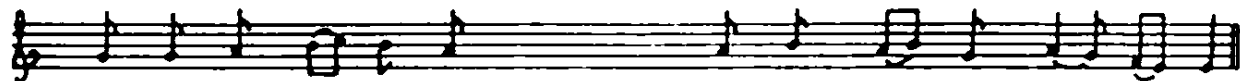


L <sub>2</sub>	>	∨	>	̣	̣̣	>	)
L <sub>3</sub>	>	∨	>	̣	̣̣	>	)
Och	—	̣	∨	>	̣̣	>	)
L <sub>5</sub>	—	̣	∨	>	̣̣	>	̣
Pa	—	̣	∨	>	̣̣	>	̣
D	—	̣	∨	>	̣̣	>	̣



C <sub>3</sub>	—	̣	∨	>	̣̣	>	̣
C <sub>4</sub>	—	̣	∨	>	̣̣	>	̣
(I4)	ε	δω	ρη	σω	η	μιν	ως θεος.
Ch	—	̣	∨	>	̣̣	>	̣̣
	Δ	ρ	Ο	Β	Α	Ν	Α
	Μ	Ζ	Ι	Α	Κ	Ο	Ε
	Θ	Σ					

L <sub>2</sub>	—	—	/	>	>	✓	>	∨	>	—
L <sub>3</sub>	—	—	∨	>	—	✓	>	∨	>	+
Och	—	—	∨	>	—	✓	>	∨	>	—
L <sub>5</sub>	—	—	∨	>	—	✓	>	∨	>	—
Pa	—	—	/	>	—	✓	>	∨	>	—
D	—	—	∨	>	—	✓	>	∨	>	—



C <sub>3</sub>	—	̣̣	∨	>	—	̣̣	∨	>	—	—
		ε				α	η			
∨	—	—	∨	>	—	✓	>	∨	>	—
		α				α	η			
(I5)	την	κα	να	γί	αν	ει	νε	κρω	σου	α
	να	στα	σιν.							
Ch	—	∨	∨	∨	∨	∨	∨	∨	∨	+
	Π	ρ	ξ	Ο	Β	Α	Τ	Ο	Ι	Ε
	Η	Ζ	Η	Ξ	Μ	Ρ	Τ	Β	Ι	Η
	Χ	Ζ	Β	Ξ	Κ	Ρ	Ο	Σ	Ε	Η
	Ι	Ε								